

Abonnement: für Berlin vierteljährlich 6 M 75 P.,
für das deutsche Reich und ganz Oesterreich 9 M
incl. der Postbeförderungsgebühren. Bestellungen
nehmen an die Expedition, W. (S), Mohren-
straße 59, und sämtliche Postanstalten.

National-Zeitung.

Inserate. — Die Beilagen:
Morgen-Ausgabe 4-gespaltig 40 P. Columna
resp. deren Theile 300 M. u. f. w.
Abend-Ausgabe 3-gespaltig 60 P. — Reklame
3-gespaltig 1 M 50 P. — Columna 450 M. u. f. w.

Im Interesse der ununterbrochenen Lieferung unserer
Zeitung ersuchen wir um gefällige **rechtzeitige**
Erneuerung des Abonnements.

Man abonniert auf die „National-Zeitung“
bei den hiesigen Stadtpostämtern und bei allen
Postanstalten des **Deutschen Reichs und Oester-
reich-Ungarns** zum Preise von 9 Mark (incl. der
Postbeförderungsgebühren) pro Quartal.

Bei Zusendung in das Haus berechnen die sämtlichen
deutschen Postanstalten 50 Pfennig mehr.

In **Berlin** nehmen sämtliche Zeitungs-
peditionen und die unterzeichnete Expedition der
„National-Zeitung“ Abonnements zum Preise von
6 Mark 75 Pfennig pro Quartal an.

Zu demselben Preise ist die „National-Zeitung“
bei einer Zahl von Abholungsstellen, die in der
Expedition unseres Blattes zu erfahren sind, in Empfang
zu nehmen.

Die Zustellungsgebühr in das Haus beträgt für das
Exemplar 1 M. 50 Pf. pro Quartal.

Man abonniert außerdem bei:

Herrn Karras, Schulstr. 11. in Charlottenburg,
„ J. Schindler, Grünstr. 2 „ do.
„ H. S. Pusch, Canal 19 „ Potsdam,
„ S. Gospodar, Al. Gartenstr. 31. „ Brandenburg,
„ H. Engel, Albrechtstr. 10 „ Steglitz.

Für **Frankreich** nehmen Aug. Ammel in
Paris, 2 cour du commerce, St. André-des-Arts;
für **Großbritannien** Aug. Siegle, London,
30 Lime Street E. C.; für **Italien** die italienischen
Postämter und Bocca freres in Rom und in
Florenz; für die **Schweiz** S. Lichti auf dem
Postamt in Bern; sowie für alle diese Länder auch
die unterzeichnete Expedition, Abonnements an.

Probenummern der „National-Zeitung“ stehen jeder-
zeit zur Disposition.

Expedition der „National-Zeitung“.

Inhalt.

Deutschland. Berlin: Partei-Namen; zur politischen Lage; die
National-Liberalen und die Reichsreformisten; Herr von
Frankenstein und der Reichstagskanzler; Windthorst und die kirch-
politische Novelle; Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres;
kirchpolitische Kommission des Herrenhauses; Wiedereinfüh-
rung des Beschäftigungsnachweises; die Vereinigten Staaten und
die Abschaffung der eingeführten Waaren in der Verfassung;
Einfuhr bewerkelter Gewächse aus den bei der internationalen
Weltau-Konvention nicht beteiligten Staaten; zur Mobilisierung
des 11. französischen Armeekorps; aus Belgien.

Frankreich. Paris: die großen Flottenmanöver; Tagesbericht.
Die Laure in Potsdam.
Aus dem Reich und den Provinzen.
Parlamentarische Nachrichten.
Nützliche Nachrichten.
Berliner Nachrichten.
Berliner Börse und u. Waaren- u. Produktenmärkte.

Nachdem verboten.

Die Dichtung der Zukunft.

Große Erwartungen und Weltverbesserungspläne sind die
Kennzeichen unserer Zeit. Solche erstaunliche Entdeckungen
sind gemacht, solche Wunderwerke ausgeführt worden, daß der
Begriff des Unmöglichen sich an die äußerste Grenze unserer
Gedankenwelt zurückgezogen hat. Gleichsam spielend haben
Telegraphie und Eisenbahn den Raum und die Zeit überwunden.
In der elektrischen Kraft glauben viele ein Mittel gefunden zu
haben, die Arbeit von Millionen Menschen zu ersetzen. Aus-
gezeichnete Naturforscher halten die Herstellung von Nahrungs-
mitteln auf chemischem Wege für kein Phantasma. Die Be-
wegung, aus denen sich diese Erscheinungen und Thatfachen
entwickelt, mußte sich aus der Naturforschung auch auf die
Geisteswissenschaften, auf die Politik und die Religion, die
Philosophie und die Kunst übertragen. Leben wir in einem
naturwissenschaftlichen Zeitalter, so muß die sozialdemokratische
Lehren und die naturalistische Dichtung nur die notwendigen
Produkte der Lebenslust, die wir atmen.

Bei allen Welten und zu jeder Zeit ist die Dichtung der
umfassendste Ausdruck der herrschenden Gedanken und Stim-
mungen gewesen. Nicht immer der vollkommene. In der Bild-
bauerkunst kommt das Wesen der Hellenen, ihr Ideal, reiner
und vornehmer; in der Architektur und der Malerei des Mittel-
alters der Inhalt des Christentums tiefsinniger, überzeugender,
gemüthlicher zur Gestaltung als in irgend einem Dichtwerke.
Aber die Fülle des geistigen Stromes vermochte auch damals
schon nur die Dichtung zu fassen. Seit der Mitte des 16. Jahr-
hunderts sind nun diese Künste sowohl in ihrer Bedeutung für
den geistigen Gehalt einer bestimmten Zeit als auch in ihrem
Einfluß auf die Volksmassen hinter die Poesie und die Musik
zurückgetreten. Daß die Malerei und die Skulptur
wieder einmal wie früher demokratische Künste und die
Trägerinnen der Ideen werden, ist gewiß nicht ausgeschlossen,
denn wie die Ideale wandelt sich auch ihre Verwirklichung, die
Kunst, zunächst aber hat die Poesie die Führerschaft in diesem
Reich der Ideale. Ihre Jünger entwickeln denn auch die leb-
hafteste Thätigkeit, den fruchtbarsten Eifer, die große Um-
wälzung der Zukunft vorzubereiten. Sie wollen den gährenden
Reiz der neuen Gedanken, Erfahrungen und Entdeckungen nicht
mehr in die alten Schläuche gießen, eine Erneuerung der Poesie
erscheint ihnen als eine unabwendliche Forderung. Und nicht
gebührend wollen sie diese Umwandlung erwarten, sondern durch

Die heutige Sonntagsbeilage enthält folgende
Originalartikel: 1. Verworfene Zustände. Von Herr.
Agricola. — 2. Umschau auf technischem Gebiete.
Von G. van Nuyden. — 3. Fensterblumen. Von
J. Trojan.

* Berlin, 12. März. Partei-Namen.

Die Bezeichnung „nationale Mehrheit“, welche vor Kurzem
im Reichstag für die National-Liberalen und die beiden kon-
servativen Fraktionen angewendet worden, hat in der letzten
Sitzung den heftigen Widerspruch deutsch-freisinniger Redner
veranlaßt; auch sie seien national, und sie protestierten dagegen,
daß ihnen durch die Anwendung dieses Wortes ausschließlich
auf die derzeitige Majorität die nationale Gesinnung abge-
sprochen würde. Letzteres zu thun, liegt uns durch-
aus fern; wir haben uns auch schon früher
gegen die Bezeichnung von Parteien mit verlegenden
Worten, z. B. als „reichsfeindlich“, ausgesprochen — obgleich
so viel unklar ist, daß die Parteien, welche aus großdeutscher,
sonstwie antipreußischer oder demokratischer Gesinnung der Be-
gründung des norddeutschen Bundes und des deutschen Reiches
entgegenwirkten, damals reichsfeindlich waren; sie haben nicht
die Errichtung irgend eines deutschen Reiches, aber sie haben
die Errichtung dieses deutschen Reiches, welches 1866 und 1870
geschaffen wurde, bekämpft; ihm gegenüber waren sie damals
ohne Zweifel — und wohl auch noch eine Zeitlang nachher —
reichsfeindlich. Wenn man im aufgelösten Reichstag Lob-
preisungen des Frankfurter Bundestags mitzureden mußte,
dann konnte man sogar Bedenken darüber haben, ob die reichs-
feindliche Stimmung bei allen Mitgliedern der Parteien,
welche einem monarchischen Bundesstaate unter preussischer
Führung ehemals widerstanden, ganz überwunden ist. Aber im
Allgemeinen sind wir überzeugt, daß alle Parteien deutscher
Nationalität, mit Ausnahme der Rechten, jetzt loyal auf dem
Boden der Reichsbegründung stehen, sei es, daß man sich mit der ur-
sprünglich nicht gewünschten geschichtlichen Entwicklung abgefunden
hat, sei es, daß man den Widerstand wenigstens als ausnahmslos
aufgehoben hat; es darf also ein wichtiger Gewinn der ersten
zwei Jahrzehnte des Nationalstaates betrachtet werden, den man
nicht um der nachdrücklicheren Führung der Tageskämpfe ober-
aus behufs augenblicklicher, möglichst scharfer Befehdung nur
eines einzelnen Gegners preisgeben sollte. Am wenigsten würde
es uns in den Sinn kommen, die Reichstreue oder die nationale
Gesinnung der Mannern abzusprechen, welche wir zwar jetzt
mit Bedauern unter der einstmaligen auch von ihnen so lebhaft
bekämpften fortgeschrittenen Färbung marschieren sehen, die aber
Seite an Seite mit uns standen, als das Reich begründet wurde.

Aber es muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß mit
bedeutender Selbstenstrenge eine Partei-Bezeichnung, wie
die der „nationalen Mehrheit“, fast jeder unserer Parteien
das Recht auf ihren Namen bestritten werden kann. Wenn die
jetzige Majorität sich nicht als die nationale bezeichnen darf,
mit welchem Rechte nennen die Herren Richter, Ridert und
Genossen sich dann „deutsch-freisinnig“? Deutsch sind doch alle
anderen Parteien mit Ausnahme der Polen, Dänen und
Französischen ebenfalls; und da „Freisinn“ das Gegenstück
einer Beschränkung, in geistigen Dingen liegenden Denkweise be-
deutet, würden die Herren nach ihrer philologischen Behandlung des
Wortes „national“ nicht berechtigt sein, für sich den vor ihnen
gewählten Parteianamen als ausschließliches Eigenthum zu rekla-
mieren. Es verhält sich mit anderen Partei-Bezeichnungen kaum
anders. Kein Konservativer wird heute zu Tage zugehen, daß
er aller liberalen Anschauungen baar sei; im Gegentheil, es ist
eine oft gehörte Behauptung, die Bestrebungen, welche der
Liberalismus in früherer Zeit vertrat, seien jetzt ihrer Verwirkli-
chung in den Hauptpunkten nachgerade eingetrag worden.
Andererseits ist wohl kein Liberaler so radikal, daß er nicht

einen völkischen Bruch mit der Vergangenheit herbeiführen.
Mit einem gewaltigen Stoße möchten sie am liebsten das Fahr-
zeug, das die alten Ideale der Dichtung trägt, in das Meer der
Vergessenheit führen, um auf dem Strom des Lebens Platz für
das neue Boot der naturalistischen Poesie zu gewinnen.

Während in Frankreich und Italien, in Rußland und
Norwegen die Stimmen und Dichter, wie es recht ist, mit
Kunstwerken aufstehen, Jola und Alphonse Daudet mit ihren
Romanen, Carducci und Lorenzo Stecchetti mit ihren Ge-
dichten, Shien mit seinen Dramen, Graf Leo Tolstoi mit seinen
Geschichten und Phantasien, fassen unsere deutschen Naturalisten
weitaus noch in dem Programm und in der Theorie und leben
von Malenidenwechseln. Die Kühnheit ihrer Programmreden,
die Verachtung, mit der sie der alten, nach ihrer Meinung
langst überwundenen idealistischen Literatur begegnen, wird
durch keine heftigere Schöpfung entschuldigt und gerech-
fertigt, es sind Dantons ohne die Erstürmung der Zensur
und ohne die Septembermorde. Während sie schon den Natura-
lismus sans phrase als den einzigen Apollon der Zukunft in dem
Roman, in der Lyrik und auf dem Theater seine Gegenstände
feiern sehen, erfahren in der Wirklichkeit bei uns nur die Bücher
für die höhere Tochter — die „Milkaunt“ und die „Lurlet“,
Aufzüge um Aufzüge. Wie in der Politik ein Parteiprogramm
erst durch die Thaten, die Gesetzentwürfe, die Maßregeln der
Partei lebendig wird, so auch eine poetische Theorie, und wie
sich bei dem Widerstand der stumpfen Welt, bei dem harten Zu-
sammenstoß der Dinge und Interessen von einem politischen
Partei-programm immer nur ein kleiner Theil verwirklichen
läßt, so vermag auch die verwegene Theorie in der Dichtung
die alten Formen nur ein wenig zu ändern. Allmählig zieht
dann freilich eine Menagerie die andere nach sich und ein Jahr-
hundert nach dem ersten Sturm zeigt die Dichtung ein Misch-
thier, in dem sich die Spuren der ursprünglichen Forderung
kaum noch erkennen lassen. Petrarca hatte seiner Nation
ein heroisches Epös, wie es Virgils Aeneide den
Römern gewesen, versprochen, erst Torquato Tasso erfüllte mit
seinem „beseelten Jerusalem“ das Versprechen. So wird das
Kunstwerk der Zukunft auch diesmal nicht in einem Jahrzehnt
geschaffen werden. Die schöpferischen Talente der Gegenwart
lehnen sich alle an die früheren Muster, entwickeln sich aus
ihnen, suchen tastend, vielmehr in der Richtung des Inhalts,
als in der Richtung der Form, einen Schritt vorwärts. In
ihren Grundformen sind Jola's Romane von den Romanen
Balzac's oder denen der Eliot so wenig verschieden, wie die Schau-

Manches konserviren wollte, was gegenwärtig im Staate besteht,
und die gemäßigten Liberalen wollen sogar sehr viel davon
konserviren. Dem Centrum kann man, je nach dem
Gegenstand der Verhandlung, abwechselnd vernehmen, daß es
die wahre konservative, und daß es die wahre liberale Partei
sei. Ganz ähnlich verhält es sich in anderen Staaten. Alle
Bürger der nordamerikanischen Union sind Republikaner, und
alle sind Demokraten; gleichwohl nennt die eine der beiden dor-
tigen großen Parteien sich die „republikanische“ und die andere
die „demokratische“. Wir haben aber noch nicht ge-
hört, daß sie sich diese Bezeichnung wechselseitig streitig ge-
macht, daß die Gegner der Republikaner behauptet hätten, man
wolle sie für Monarchisten ausgeben, oder daß die Gegner der
Demokraten sich beklagt hätten, sie würden dadurch als Aristo-
kraten gebrandmarkt, daß die genannte Partei für sich allein
den demokratischen Titel usurpire. Alle derartigen Bezeichnungen
entstehen eben historisch, nicht philologisch; sie machen keinen
Anspruch auf eine erschöpfende Bezeichnung der Verhältnisse,
auf welche sie sich beziehen, sie haben vielmehr nur ein wichtiges
Moment, auf welches die Thätigkeit der betr. Partei sich zeit-
weilig in erster Reihe bezieht, heraus.

Wollte man alle aus dem Wesen der politischen Kämpfe
hervorgehenden und darum berechtigten Bezeichnungen nach den
Gefühlsmomenten kritisiren, welche etwa das Patent-Bewerbers
den hat, wenn es über den Anspruch eines Patent-Bewerbers
auf eine angebliche Erfindung erkennen soll, dann blieben über-
haupt nur nichtstaugende Parteianamen übrig, etwa von dem
Platz im Sitzungssaal des Parlaments hergenommene, wie sie unter
dem französischen konstitutionellen Königthum noch allen Ränken
der Verlichkeit bestanden: äußerste Rechte, Rechte, rechtes Cen-
trum, linkes Centrum, Linke, äußerste Linke u. Solche Bezeich-
nungen nicht nur für den Sitzungssaal, sondern auch für die
Parteien der politischen Bewegung außerhalb desselben sind
aber nur brauchbar, wenn die letztere sich in einem so engen
Kreis von Theilnehmern abspielt, wie er durch den Census der
Restauration und des Juli-Königthums umgrenzt wurde.
Völkstümliche Parteien brauchen Namen, welche auf
einen politischen Inhalt hindeuten. Haben deshalb in
England doch mit der Erweiterung des Wahlrechts die
beiden alten Parteien der Whigs und Tories mit diesen
beiden Zufälligkeiten entstandenen nichtbedeutenden Namen
nichts mehr anzufangen gewußt und dieselben deshalb gegen die
der Liberalen und konservativen vertauscht. Daß bei uns eine
große und völkstümliche Partei, das Centrum, einen lediglich
von ihrem Platz im Parlament abgeleiteten Namen führt, beweist
nichts gegen die Regel; hier erfordert die Vereinigung der
allerverschiedensten Elemente zu einer Partei eine neutrale Be-
zeichnung, und der Masse der Wähler gegenüber erstreckt man
ihn von Anfang an durch die Behauptung, daß das Centrum
die politische Vertretung der deutschen Katholiken sei.

Also das öffentliche Leben bedarf der Parteianamen von
politischem Inhalt und wollte man eine Kritik, wie die deutsch-
freisinnigen Redner, der Bezeichnung „nationale Mehrheit“,
an den Parteianamen überhäuft haben, dann könnte kaum einer
von der politischen Gruppe, welche ihn angenommen hat, weiter
geführt werden. Es muß aber auch beiläufig bemerkt werden,
daß gerade die Deutsch-freisinnigen — ganz abgesehen von dem
schon hervorgehobenen Umstande, daß sie dann ihren Uniprud
auf ihren Namen nicht nachweisen könnten — zu einer solchen
Kritik sehr wenig befugt sind. So lange sie noch in der Selbst-
täuschung lebten, daß die Wahlen zu ihren Gunsten ausfallen
würden, versuchten ihre Organe ganz systematisch, die Bezeich-
nung Liberal als ausschließliches Eigenthum der Deutsch-
freisinnigen zu usurpiren; offensichtlich wurde so gesprochen,
als ob diese die einzige liberale Partei in Deutschland sei, die
deutsch-freisinnigen Kandidaten wurden als die „Liberalen“ be-
zeichnet. Warum also jetzt so heftig beifall zu legen, ist um
so auffälliger, da es während der Wahlbewegung bei den
Deutsch-freisinnigen keineswegs in besonderer Achtung stand,

vielleicht Jhsen's von den deutschen und französischen Sittendramen:
trotz aller theoretischen Behauptungen ist ein neuer Wein in die
alten Schläuche gegossen. Für Jeden, der ein feines Stillsitzen
auch für die leisen Verschönerungen und Beugungen der Form
besitzt, ist der stilistische Unterschied zwischen Schiller's „Maria
Stuart“ und Hebbel's „Judith“ ungleich scharfer, als der zwi-
schen den Jhsen'schen und Jhsen'schen Schauspielen. Die
Lyrik hat in Carducci's Oden wohl mit dem alten italienischen
Stil völlig gebrochen, formell hat sie jedoch nur das Muster,
das von Petrarca bis Leopardi allgemein gültig gewesen, mit
dem Vorbilde Byron's, Heine's, Musset's vertauscht. Die
ursprünglichen, nur unbedeutend gewandelten Formen bergen
indessen nicht mehr den früheren Inhalt. Wen kann dies
Wunder nehmen? Die Interessen, die Anschauungen, die Ver-
hältnisse der Menschen zu einander haben eine Umwälzung
erfahren, wie hätte der Rückschlag auf die Literatur aus-
bleiben dürfen? Durch die Politik und die Natur-
wissenschaften ist sie schon in das Hintertreffen der Mächte,
welche die Geistesgeschichte des zwanzigsten Jahrhunderts aus-
gezeichnet werden, gedrängt worden: sie würde sich selbst zur Ver-
achtung verurtheilen und gleichsam eines freiwilligen Hungers
todes sterben, wenn sie die neuen Gedanken, Zustände und Ge-
stalten, die Erzeugnisse des Wissens, die Probleme der
Psychologie und der Gesellschaft, den Kampf des alten Glaubens
mit der modernen Erkenntniß nicht in ihren Darstellungsformen
ziehen, sie nicht für die Kunst verwerten und erobern wollte.
Die große Frage ist nur, bis zu welchem Grade sie es kann,
ohne auf den Namen der Kunst, ohne auf das Wesen der Dichtung
verzichten zu müssen.

Zwei Bestrebungen beeinflussen beläufige übermächtige die
vorwärtstreibende moderne dichterische Literatur, die eine ent-
springt aus der sozialistisch-demokratischen Bewegung, die andere
aus der naturwissenschaftlichen Forschung des Jahrhunderts.
Die Poesie will die Armen und die Glenden, die kleinen Leute,
die geistig Einfältigen, die Kranken, die Ausgestoßenen, die
Verbrecher in ihr Reich aufnehmen, und sie will um jeden
Preis wahr sein, wie die Natur. So hofft sie zugleich der
Wissenschaft und der sich vorbereitenden gesellschaftlichen Um-
wälzung zu dienen. Vor hundert Jahren trugte Baumarchid:
Was ist mir Dreckes? Ich werde niemals meine Mutter er-
morden. Was Priamus? Ich werde niemals Troja brennen
sehen. Die Erkenntniß, daß die Schicksale der Könige und
Helden von der Mehrheit des Publikums nicht wahrhaft tief
empfunden werden könnten, der dunkle Drang, auch die Freuden

vielmehr gewöhnlich nur mit ironischen Anführungszeichen ge-
braucht wurde; der „nationale Mann“ war zu dieser Zeit ein
Weghändler des Spott für die deutsch-freimüthige Presse. Das
Wahlergebnis ist es offenbar, welches bewirkt hat, daß man jetzt
Antheil an dem noch vor Kurzem verhöhten Namen haben will. Wir
bestreiten, wie wir schon bemerkt, nicht die nationale Ge-
sinnung der Deutsch-freimüthigen; aber aus ihr folgt nicht im
entferntesten ein Recht derselben zum Einspruch, wenn eine
andere Partei oder eine aus anderen Parteien gebildete Mehr-
heit sich als „national“ bezeichnet. Dies besagt, daß dieselbe
nicht bloß wie andere Theile der Bollvertretung auch national
denkt, sondern im Gegensatz zu denselben auf einer auf die
Förderung des Nationalstaates gerichteten praktischen
Politik treiben will. Vom Gesichtspunkte solcher
Politik aus ist die gegenwärtige Minderheit des Reichs-
tags allerdings nicht national. So weit der Sprachgebrauch
das Bedürfnis einer gemeinsamen Bezeichnung für die drei
Parteien hat, welche gegenwärtig die Reichstags-Mehrheit bilden,
ist es daher vollkommen berechtigt, von ihnen als von den
nationalen Parteien, von der nationalen Mehrheit zu reden,
und wir rathen, trotz der Proteste der Herren Richter und
Genossen dabei zu bleiben. Die gegen diese Bezeichnung zu
erhebenden Einwendungen sind nicht triftiger, als die, welche
man gegen jeden andern Parteianamen geltend machen kann.

Bereits vor einigen Tagen wiesen wir darauf hin, daß in
Rußland bezüglich der Auffassung der Beziehungen zu Bul-
garien ein Umschlag von nicht zu unterschätzender Bedeutung
eingetreten sei, wir betonten, daß die russische Politik sich mehr
von Bulgarien desinteressire und daß sie sich mit dem Gedanken
einer größeren Selbstständigkeit Bulgariens auseinandersetzen
beginne. Die „Berl. Pol. Nachr.“ bringen heute in einem sich
als inspirirt darstellenden Artikel eine analoge Auffassung der
Lage. Man liest daselbst:

„Je weniger man außerhalb Rußlands auf die Mäßigung und
Zurückhaltung gefaßt sein konnte, welche an der Rewa den jetzigen
Machtthabern in Bulgarien gegenüber befand, desto über-
raschender berührt die Wahrnehmung, daß die russische Politik von
einem direkten und unmittelbaren Eingreifen in den Gang der
bulgarischen Entwicklung bis jetzt Abstand nehmen zu wollen scheint.
In den Kreisen, welche nicht gewöhnt sind, ihr Urtheil über die Situa-
tion durch unzufällige Strömung der schwankenden Tagesmeinungen beein-
flußt zu lassen, hält man dafür, daß der reservirte Charakter der
russischen Politik in Bezug auf Bulgarien sich aus der Ver-
ständigung erklärt, welche in St. Petersburg der allgemeinen euro-
päischen Lage gegolten wird, daß aus dieser Erwägung Ruß-
land sich an den bulgarischen Ereignissen möglichst
desinteressirt und gewillt scheint, in Bulgarien keine
anderen Verpflichtungen zu übernehmen noch Rechte zu
beanspruchen, als dies bei den übrigen Mächten der
Gall ist, die das Fürstenthum auf dem Berliner Kongreß
haben schaffen lassen.“

Die „allgemeine europäische Lage“, von welcher der offi-
ziöse Artikel spricht, kann man kurzerhand in „die Politik
Frankreichs“ übersehen. Der merkwürdigste Zug in dieser
Haltung ist die Art, wie die Frage Boulanger daselbst bis
jetzt tournirt worden ist. Das Ministerium Goblet ist nach ein-
stimmigem Urtheil, das eigene unbegriffen, längst im Falle
reife; es ist ohne Ansehen und Halt in der Kammer, in den
wichtigsten Fragen gespalten und uneins. Unter gewöhnlichen
Umständen wäre es längst ersetzt und zwar durch ein Kabinett
Freycinet. Da aber das neue Kabinett vor die Entscheidung
gestellt wurde, ob Boulanger fallen gelassen werden kann oder in
die Neubildung übernommen werden muß, wird der Todeskampf
des Ministeriums Goblet es unbestimmt verlängern.

Auch in solchen konservativen Blättern, denen es ernstlich
um die Erhaltung der „nationalen Mehrheit“ des Reichstags
zu thun ist, macht sich eine gewisse Mißstimmung darüber
bemerkbar, daß die National-Liberalen den Reichs-
Einkommensteuer-Urtrag der Deutsch-freimüthigen vermöge der
unmotivirten Tagesordnung, welche eingebracht wurde, und der
eingehenden Rede des Abg. Miquel ernsthafter behandelt haben,

als die beiden konservativen Fraktionen. Unseres Erachtens liegt
zu einer Beschränkung darüber kein Grund vor; wir können das
um so unbefangener aussprechen, da wir selbst den freimüthigen
Antrag nur als eine Seitenblase, als ein kleines Mittelchen,
sich für die künftige Ablehnung aller brauchbaren finanziellen
Vorschläge eine Einschnüderung zu schaffen, angesehen haben.
Wenn die national-liberale Fraktion aber für nützlich hielt, der
Zurechtweisung mancher Volkskreise durch den Antrag vermöge
einer eingehenden Verhandlung entgegenzuwirken, so that sie
recht, eine solche herbeizuführen. In der Ablehnung des
Antrages widert stimmten die drei Mehrheits-Parteien
überein; das genügt. In der Begründung dieser Ablehnung
mußte jede der drei Parteien nach ihrem Ermeßsen handeln.

Die „Neue Preuß. Ztg.“ behandelt in Uebereinstimmung
mit den gedankenvollsten und sensationellsten fortschrittlichen
Blättern die Miquel'sche Rede als ein Minister-Programm, ist
aber hoch erfreut, konstatiren zu können, daß Herr Miquel das
Einnahme-Bewilligungsrecht des preussischen Abgeordnetenhauses
— nämlich nach dem ganzen Zusammenhang der Debatte in
der Beschränkung auf die Quotifizierung eines sehr
kleinen Theils der Einnahmen — für nützlich erklärt und
sich dadurch, wie sie glaubt, unnützlich gemacht habe. Selbst
der Umstand, daß Herr Miquel sich ausdrücklich gegen die Be-
nutzung der Bewilligung notwendiger Einnahmen zur „parla-
mentarischen Erweiterung“ erklärte, kann diese Freude der
„Neuen Preussischen Zeitung“ nicht stören. Das Blatt
hat offenbar niemals etwas von dem Hohenrechthum
Verwendungsgefeß gehört, welches die Zustimmung des
Fürsten Bismarck und die Sanction der Krone erhielt. Ein
hochförmiger Korrespondent der Wiener „Polit. Corresp.“ rech-
net heute sehr entschieden mit dem Treiben ab, welches in der
„Neuen Preuss. Ztg.“ mit dem Artikel über den „kommenden
Mann“ anging und seitdem unter verständnißvoller Assisten-
der Fortschrittspresse fortgesetzt wurde. Der Korrespondent ist
freilich sehr im Unrecht, wenn er von einer „fruchtbaeren“ Ab-
hängigkeit des Herrn v. Puttkamer auf dem Gebiete der Ver-
waltungsreform und von einer Unterstützung derselben durch die
National-Liberalen spricht. Doch es kommt hier nicht darauf
sodern auf die Abweisung der in der „N. Pr. Ztg.“ auf-
tretenden Intelligen an. Die Korrespondenz lautet im Wesent-
lichen:

Der „kommende Mann“ ist ein stehendes Thema in der
„Kreuzzeitung“ geworden und freimüthige Blätter haben ihr durch
Aufführung völlig haltloser Gerüchte von der Absicht, Herrn von
Puttkamer zum Minister des Innern und daneben Herrn Miquel
zum Finanzminister zu machen, den Gefallen gethan, die Besorgnis
vor dem Eintreten einer unparteiisch-liberalen Aera gewisser-
maßen zu rechtfertigen. Die „Kreuzzeitung“ befindet sich aber seit
längerer Zeit in einer nur sehr fraglichen Zählung sowohl mit den
regierenden Kreisen, als auch mit der konservativen Fraktion des
Reichstags und Landtags; kümmert sich wenig um die Welt und
macht Politik auf eigene Faust, völlig ihren eigenen Ansinnen über-
lassen. In Wahrheit denkt kein einigermaßen kundiger Mensch an
den Ertrag der Minister v. Puttkamer und v. Sadow durch die
Führer der national-liberalen Partei. . . . Die ganze Bucht der
„Kreuzzeitung“ vor einer solchen Wendung entspringt nur einem
geringen Verwahrnis über den Bruch mit dem Centrum und über
das Zusammengehen der Konservativen mit den National-Liberalen.
Dieser Verwahrnis wird aber in der konservativen Fraktion selbst
nicht empfunden. Letztere hat an dem Verhalten des Cen-
trums in der Militärfrage und in der Wahlbewegung gerade
genug, um zu erkennen, daß sie sich auf eine Politik nicht mehr
einlassen darf, welche dem Centrum neue Unterstützung und Rech-
tignung verleiht. Die Lust der Konservativen, dem Ver-
langen des Centrum nach einer weiteren und ausgedehnteren
Revision der Kirchengesetze entgegenzukommen, ist adnachts ver-
schwinden, da man gesehen hat, daß alle Nachgiebigkeit nichts hilft,
um den Frieden mit dieser Partei zu erlangen und daß selbst der
Papst keine Macht über den Ultramontanismus hat. Daß die frei-
müthige Partei dasselbe Interesse wie die „Kreuzzeitung“ hat, einen
Reiz in die nationale Majorität zu treiben und daß hieraus die
Zartennachricht über einen bevorstehenden Ministerwechsel ent-
stand, ist erklärlich. Trotz aller dieser Sprengungsversuche wird
aber die Majorität — sie erkennt dies als ihre oberste Aufgabe —
fest zusammenhalten und deshalb besteht auch auf national-

liberaler Seite nicht der ihr von der Kreuzzeitung“ und den
freimüthigen untergeschobene Wunsch nach Minister-Verwechselung.

Die die „Germania“ berichtet, hat die von Herrn von
Brandenburg nachgesuchte Unterredung mit dem Reichs-
kanzler bereits am Donnerstag stattgefunden. — Dieselbe
scheint an den Beziehungen zwischen der Regierung und dem
Centrum nichts geändert zu haben, da die „Nordd. Allg. Ztg.“
heute, Sonnabend, wieder einen von uns mitgetheilten hoch-
offiziösen Artikel gegen das Centrum brachte.

Herr Windthorst scheint im Gefühl der Fehler, welche
er in der letzten Zeit gemacht hat, immer mehr die Haltung zu
verlieren. Es ist wohl noch nicht dagewesen, daß der Führer
einer großen Partei des Abgeordnetenhauses es nicht erwarten
kann, daß eine dem Herrenhause gemachte Vorlage mit den Be-
schlüssen desselben an das erstere gelangt, sondern daß er,
während noch die Verhandlungen im Herrenhause schweben,
man also noch gar nicht weiß, wie diese sich ent-
scheiden wird, in der Presse eine Beurtheilung
der Vorlage mit seiner Unterschrift veröffentlicht.
Herr Windthorst hat dies heute Abend in der „Germania“
mit einer „Denkschrift“ über den kirchenpolitischen Ge-
setzentwurf. Allem Anschein nach befürchtet der Führer des
Centrums, im Herrenhause könnte eine Verständigung erreicht
werden; allem Anschein nach will Herr Windthorst dieser Ge-
fahr entgegenarbeiten. Er unterdrückt, 1) ob und inwieweit die
Vorlage in ihren einzelnen Bestimmungen annehmbar ist, 2) ob
sie, als Ganzes betrachtet, in der That eine abschließende Re-
vision der ganzen Kulturlandsgesetzgebung enthalte, wofür die
Regierung sie ausgeben wolle.

Was die Einzelheiten angeht, so erkennt Herr Windthorst
in den Bestimmungen, welche den Bischöfen von Limburg und
Donaubis die Errichtung wissenschaftlicher Seminare und allen
Bischöfen gestattet, die Theologie-Studierenden ihrer Diözesen in
beliebige preussische Seminare, statt auf die Universität zu
senden, einen nicht unbedeutenden Schritt weiter in der Rich-
tung auf die von der Kirche beanspruchte Freiheit, ihre künftigen
Diener selbst zu erziehen und auszubilden. „Von einer
Errichtung dieses Gesetzes kann aber, so bemerkt Herr
Windthorst, noch keine Rede sein, so lange der Staat
einer ganzen Reihe von Bischöfern die Erlaubnis zur
Errichtung und Unterhaltung wissenschaftlicher Seminare noch
verweigert, so lange er ferner über die Beschäftigung der an den-
selben anzustellenden Lehrer der Theologie mit zu entscheiden
beanprucht, so lange er endlich — und das ist die Hauptsache —
an jener allgemeinen, nicht näher bestimmten Aussicht fest-
hält, die eben durch ihre Unbestimmtheit alle möglichen Ein-
mischungen zu gestatten scheint.“ — Die vorgeschlagene neue
Formulirung des staatlichen Einspruchsrechts würde sich,
wie Herr Windthorst, ausführt, „für die kirchliche, wie
für die bürgerliche Freiheit gleich verhängnißvoll erweisen.“
Er will überhaupt keinerlei absoluten staatlichen Ein-
spruch gegen eine kirchliche Ernennung, sondern entweder
eine „schlichte, nicht gerichtliche gemüthliche Zustimmung“ zur Entscheidung
über den Einspruch, oder Beschränkung der Wirkungen des
letzteren auf das staatliche Gebiet, d. h. Vorenthaltung der Be-
scholdung u. dgl. — Wir übergehen einige minder wichtige
Punkte und wenden uns zu Herrn Windthorst's Urtheil über
die Vorschläge wegen des Ordensamtes: er verwirft sie, weil
die mit dem Unterricht sich beschäftigenden Orden und Kongre-
gationen nicht wiederkehren und die übrigen unter dem bismar-
ckianischen Erbes der Regierung stehen sollen. — Herr Wind-
thorst schiebt seine Denkschrift:

Aus den bisherigen Ausführungen ergibt sich schon ganz un-
zweifelhaft, daß der vorliegende Entwurf in seiner Weise als eine
abschließende Revision der Kulturlandsgesetzgebung betrachtet werden
kann. Wie wenig dies der Fall sei, wird noch deutlicher werden,
wenn wir in Kürze zusammenstellen, was von dieser Gesetzgebung
noch übrig bleibt. Da es sich um bekannte Dinge handelt, wird
es genügen, bloß die Ueberschriften der betreffenden Gesetze zu
nennen. Am zunächst mit der Reichsgesetzgebung zu beginnen, so
bleiben nach wie vor in Kraft der sogenannte Ketzergesetz,
das Jesuitengesetz, somit der daran sich schließenden Er-

und Leiden des Bürgerstandes auf der Bühne zu sehen, schuf
die bürgerliche Komödie der Franzosen. Ehe der dritte Stand
auf dem Welttheater und in der Geschichte eine Rolle spielte,
wurde er in der Literatur kunstfähig. In derselben Lage,
wie vor hundert Jahren der privilegierten Klasse der Adligen
gegenüber das Bürgerthum, befindet sich jetzt, nach seiner
Meinung, der Arbeiterstand gegenüber der Bourgeoisie. Die
bürgerliche Komödie und die französische Revolution be-
kämpften gemeinsam das ausschließliche Vorrecht der Ge-
burt, die Sozialdemokratie und die naturalistische Literatur
in allen Ländern treten gegen das Vorrecht der Bildung
und des Besitzes auf. Darnach wie heute boten die verworrenen
und zerrütteten Verhältnisse einer sich auflösenden Gesellschaft
den immer sich erneuernden Stoff und Antrieb der Bewegung.
So wenig wie Diderot, Sedaine, Beaumarchais den Bürger und
die Bürgerfrau auf dem Theater erfunden haben, so wenig ist
in dem Sittenroman der Grubenarbeiter oder der Verbrecher aus
den unteren Schichten des Volkes eine Erfindung Zola's oder
Doctoresco's. Aber die Bürger und Bauern, die Mollere,
Destouches und Lesage in ihren Komödien hatten auftreten
lassen, wußten nichts von ihrem Gegensatz zu den Marquis und
den Chevaliers; den Arbeitern der Elise und den Dieben und
Mördern Eugen Sue's fällt es nicht ein, sich als etwas Be-
sonderes zu betrachten, ihre Schöpfer denken nicht daran, Expe-
rimental-Poesie mit ihnen zu treiben. Der moderne Poet da-
gegen vermag seine Figuren gar nicht mehr als freie und
selbständige Persönlichkeiten anzusehen; sie sind für ihn das
Produkt der Umwelt und der Noth, sozialer Uebel, geheimniß-
voller Vererbungen von Eigenschaften, Lasten und
Krankheiten, die Vertreter einer Klasse im Gegensatz
zu den anderen Volksstufen. Sie haben ein Ständes-
bewußtsein, Ständevorurtheile und Ständeziele. Einer un-
gleich schärferen Beobachtung als früher bedarf es, sie aus
ihren Verhältnissen, ihrer Umgebung und Arbeit, der Enge
ihres Lebens in geistiger wie in materieller Beziehung heraus-
zuwachsen zu lassen, ihnen die Eigenart des Individuums zu
wahren und sie doch dem Leser als Typen, ja zuweilen als
Symbole vorzuführen. Die Breite der Schilderung, hier der
Fabrikräume, des Malerateliers, des Kohlenbergwerks, dort
einer öffentlichen Wäschküche, einer Brauereischänke mit
klebrigen Tischen, einer Arbeiterwohnung, die der Gerichts-
vollzieher betrifft, im Gegensatz zu dem upigen Schlafgemach
einer Verworfenen, ist ein Ergebnis sowohl des wissenschaft-
lichen Zuges nach Wahrheit wie der pessimistischen Stimmung
und der demokratischen Erbitterung. Nicht nur der Held soll
und durch diese Beschreibungen als das Produkt seiner Um-
gebung bewiesen, sondern diese Umgebung, diese Lage, diese Ver-
kommenheit den Bestehenden als Schreckbild, als warnendes
Wenckel vorgehalten werden.

Mit Recht lehnt der Naturalismus jede moralische Be-
trachtung und Anlage seiner Schöpfungen ab. Wie könnte
auch die Moral der Bestehenden, der Aberglaube der Denktüch-
ler, die Abneigung der Satten gegen die Hungerigen — gerade die
Dinge, die er anreißt — über ihn das Urtheil sprechen? Aber
dem ästhetischen Einwand, daß er Rede stehen wolle; wenn

er sich dessen weigert, würde er selbst seine künstlerische Un-
fähigkeit erklären. Unbestreitbar ist von diesem Standpunkte
aus sowohl die Dürftigkeit und Einseitigkeit wie die Unver-
meidlichkeit seiner Stoffe. Der Kreis, den seine Darstellungen
bisher beschreiben haben, ist hinsichtlich des Weltbildes, das er
uns zeigt, der denkbar enge. Man stelle die Welt, die sich
uns in George Sand's Romanen entrollt, dem Weltanschauung
gegenüber, den Zola steht; oder die kleinbürgerlichen Ver-
hältnisse in Flaubert's „Madame Bovary“ und in der
„Education sentimentale“ der Fülle und der Verschiedenheit
der gesellschaftlichen Kreise und Stufen, die Kultur geschildert;
die Welt- und Gesellschaftsbilder, die der deutsche Naturalismus
bisher geschaffen, neben Gupkow's und Spielhagen's Schilder-
ungen auch nur erwähnen zu wollen, hieße ihnen eine Be-
deutung geben, die sie wohl selber nicht beanspruchen. In der
Welt des Zola, in der Beherrschung des Koffstoffs ist der
alte, idealistische oder romantische Roman dem naturalistischen
noch unendlich überlegen. Eine Dichtung, wie der „Zauberer
von Rom“, wo die katholische Hierarchie von dem Papste bis
herab zu dem letzten Kirchenbedienten in charakteristischen Figuren
auftaucht, in der ihre Beziehungen zu den Geschicken einzelner
Familien wie zu der Politik und Entwicklung Deutschlands,
Oesterreichs und Italiens künstlerisch gestaltet werden; oder
„In Reich und Glied“, wo die ganze gesellschaftliche Pyramide
von der Spitze, dem Könige, durch alle Stufen hindurch bis
zu der breiten Basis, dem namenlosen Volk, vor uns
erschaut, hat der Naturalismus nicht aufzuweisen.
Seine bisher großartigste und umfassendste Leistung,
Zola's „Germinal“, kommt über den Bergwerks-
Bezirk — innerlich wie äußerlich — nicht hinaus. Der Enge
des Weltbildes entspricht die persönliche Unbedeutendheit des
Helden. Mit Vorliebe wird er aus den unteren Volksstufen
entnommen und mit geringen Gaben ausgestattet. Selten steigt
er aus der Umgebung, wohin ihn die Geburt gewiesen, empor.
Gelingt es ihm dennoch, so wächte der Dichter ihm am liebsten
einen Trübsinn geben, weil das Glück der „Exzellenz Eugen
Rougon“ und der blonden „Nana“ eine Verleumdung und Ver-
höhnung des armen Volkes ist, er kann darum die Empor-
kommliche nicht erbarmlich und nichtswürdig genug schildern.
Eine gewisse Monotonie der Helden und Heldinnen, ihrer Zu-
stände und Geschichte, welche und müde durch die gesammte natura-
listische Dichtung. Die immer wiederkehrende Schilderung der Noth
auf der einen, des Laster auf der anderen Seite, die Absicht,
das Dasein in den Fabrikskälten, den Arbeiterwohnungen, den
Gefängnissen und Hospitälern dunkler und schlimmer darzu-
stellen, als das der Verdamnten in den Bulgen der Dante'schen
Hölle, erzeugt in dem Leser bald das physische Unbehagen der
Seelenkrankheit, bald eine herzbedrückende Trostlosigkeit des Ge-
müths. Mit einer oft bewundernswürdigen Kunst in der
Detailmalerei wird das Geklatze und Widersprüche beschränkt;
wie der Idealismus das Erhabene, übertrifft der Naturalismus
das Gemeine.

Glaubt die neue Schule nun ihr Ideal in diesem
äußerlich beschränkten und innerlich freudlosen Stoffgebiet be-
schlossen, so wird sie auf kein langes Leben, auf keine Zukunft

rechnen dürfen. Denn die Vorfälle in dem Dasein und Schicksal
der Arbeiter, der Armen und der Veragabunden entbehren ebenso
sehr der Mannigfaltigkeit, wie die aus ihnen entnommenen
typischen Figuren der beweglichen Physiognomie, der feiner und
reicher ausgeprägten Persönlichkeit des gebildeten Menschen. Die
Umgebung des Helden, auf deren Darstellung der Naturalismus einen
so großen Werth legt, ist im vierten Stande eine viel gleichmäßigere,
als im dritten, sie wiederholt sich mit der Vollerfülle, der
Brautweinschönheit, der sozialdemokratischen Versammlung, der
Gemeindeversammlung und dem Krankenbette beinahe in jeder Roman-
fabel, welche die Phantasie für ein Arbeiterleben zu erheben
vermag. Der Reiz, den die Verschiedenheit der Landschaften
und der Naturerscheinungen den Dorfromanen giebt, ist den
Geschichten, die ihrem Wesen nach in großen Städten oder
Fabrikdistrikten spielen müssen, leider verfallen. Nun existirt
trotzdem eine ganze Reihe physiologischer Vorgänge und körpers-
licher Zustände, mit denen der Naturalismus noch nicht poetisch
experimentirt hat — aber ich bezweifle, daß er es jemals ver-
suchen wird; er würde damit sein Prinzip selber zu Tode
hehen. Die Zukunft des Naturalismus in der Kunst beruht
auf der Erweiterung seines Stoffgebietes, nur wenn er
aus der dumpfen und stickigen Atmosphäre, in
der er sich bisher bewegt hat, in die Freiheit der Natur, in die
Weite der Welt, von haplichen und verkommenen zu edeln und
schönen Gestalten, von der Noth zur Bildung, von dem
immer sinkenden zu dem immer aufwärts strebenden Menschen
sich rettet, wird er eine neue Phase in der Entwicklung bilden.
Genau, wie die sozialistischen Ideen nur dann eine Zukunft
haben, wenn ihnen der Ausgleich und die Verschmelzung mit
den bestehenden Gesellschaftsformen gelingt. Nicht das Christen-
thum der Urgemeinden — das Christenthum, das sich mit den
Resten der antiken Kultur, mit der herrschenden römisch-
griechischen Gesellschaft zu vereinigen und sie mit seinen An-
schauungen zu durchdringen wußte, ist zur Weltreligion ge-
worden.

Während der Naturalismus sein Stoffgebiet erweitern, muß
er auf der anderen Seite seine Forderung nach Wahrheit ein-
schränken. Nicht Wahrheit, Wahrscheinlichkeit verlangt die Kunst.
Aus dem einfachen Grunde, weil sie der Zustimmung, des Bei-
falls, der Bewunderung des Zuschauers, des Hörers, des Lesers
bedarf. Eine mathematische, chemische, physikalische Wahrheit
kann bewiesen werden; der Experimentalkünstler, das Problem-
Drama sind nur für den da, der an dies Experiment, an dies
Problem und die von dem Dichter gegebene Lösung glaubt.
Wenn ich an die Wirklichkeit und Lebendigkeit eines Menschen,
wie ihn mir Zola, Tolstoi oder Zola schildern, nicht glaube,
gibt es kein Mittel mich meines Irrthums zu überführen,
während mich jeder Schüler von der Wahrheit des Pytha-
goraischen Lehrsatzes, von der Richtigkeit einer chemischen
Zerlegung oder Verbindung überzeugen kann. Scharf scheidet sich so
die objektive Wahrheit der Wissenschaft, die aus der Natur der
Dinge entspringt, von der subjektiven Wahrheit der Kunst, die
an die Voraussetzungen des Gemüths, der Phantasie, der Kon-
vention gebunden ist. Den konventionellen Charakter der
dramatischen Kunst bestreitet Niemand, er findet sich ebenso in

En Mr. Mac Charty erwachte der Künstler un

Ayuntamiento de Madrid

Aus den Konzertsaalen: Morgen, 14. März, findet das letzte von Herrn Professor Karl Klindworth geleitete Konzert der Berliner Philharmonischen Gesellschaft Serie B statt. Solist des Abends ist der Violin-Virtuose Herr Stanislaus Barcewicz aus Warschau. Eine musikalische Aufführung, neben von Schiller und Schillerinnen des Komponisten und Musiklehrers Emil Fink, unter Mitwirkung der Konzertkinderin Gräfin Martha Koch, findet morgen (Sonntag) Abends 6 Uhr in der Aula des Kaiserlichen Gymnasiums statt. — Am Donnerstag den 17. d. M. abend findet im Verein mit den königlichen Kammermusikanten, welche seit dem letzten Abend die Mitwirkenden der Konzerte sind, Schubert's Octett für Klarinette, Bass- und Streich-Instrumente, Bach's Trippelkonzert und Chopin's Cello-Sonate auf. — Das Berliner Musikvereins für Bethlehener veranstaltet in der Nikolaikirche Dienstag Abend 7½ Uhr ein Konzert, dessen Ertrag eine Beisteuer zum Bau einer evangelischen Kirche in Bethlechem werden soll.

Von dem lange von der Verlagshandlung Beckmann und Knapf in Bielefeld und Leipzig vorbereiteten Kaiserbuch: „Das Buch von Kaiser Wilhelm“ von Friedrich Adams ist die erste Lieferung erschienen. Eine Fülle von authentischen Bildnissen, Zeichnungen und erläuternden Textausführungen von Wilhelm Friedrich und Richard Knapf wird das Werk auch künstlerisch zu einem hervorragenden machen. Durch seine Biographie der künftigen Kaiserin hat sich Friedrich Adams unter unsern populären Historikern eine allseitig anerkannte Stellung erworben. Eingehende Studien, die Benutzung der besten Quellen, ein patriotischer Sinn, eine große Klarheit und Anschaulichkeit der Darstellung — diese Vorzüge der Biographie der Kaiserin Marie — haben sich auch hier wieder und werden dem „Buche von Kaiser Wilhelm“ die weiteste Verbreitung und die allgemeinste Theilnahme gewinnen.

Deutsches Theater.

Freitag, den 11. März, hat das Deutsche Theater das Lustspiel in 4 Akten von Albin Rheinisch „Die Liebes-Postkutsche“, das vor ungefähr einem Jahre zum ersten Male auf dieser Bühne in Scene ging, wieder aufgeführt. Der Verfasser, dem im Einzelnen mancher Auftritt gefällig genommen ist und dem es weiter an Witz noch an Humor in der Diktion fehlt, hat die Fabel des Stückes für breiter und tragfähiger gehalten, als sie doch in Wirklichkeit ist: er hat durch eine Umarbeitung der beiden letzten Akte den halben Erfolg der ersten Anführung in einen ganzen zu verwandeln gehofft. Aber die Schwäche des Stückes besteht darin, daß es einen Akt zu viel hat. Die kleinen Intrigen, die der alte Postkutscher gegen seine drei jungen Mitfahrer spielt, um sie von dem Vertheil mit drei liebenswürdigen Damen abzuhalten, vermögen das Interesse des Publikums nicht auf die Dauer festzuhalten, und die Charaktere der auftretenden Figuren, so trefflich und unterhaltend sie im ersten Akte dargestellt sind, entscheiden zu sehr der Tiefe, um für ein Stück, dessen wesentlicher Reiz in der Salonlanderei liegt, genügenden Stoff zu bieten. Rheinisch sollte sein hübsches Talent erst in einer größeren Anzahl ein- und zweiaktiger Komödien schulen lassen, ehe er es in einer Arbeit, die für den ganzen Abend berechnet ist, auf die Probe stellt, meinem Gefühle nach wird es immer nur ein Galanteriedrama bleiben. — Die Darstellung war vor allem in dem schnellenden Tempo, das die Herren fast ausnahmslos, versteht, das Ganze muß, wenn es wirken soll, noch einmal so schnell gespielt und gesprochen werden. Dann kamen allerlei Gedächtnisfehler und Irrthümer, die den Fortgang der Handlung noch mehr aufhielten. Am untersten war Fr. Gorma (Griederich von Joes), Fr. Boliger (Cornelia Kerner) sah gut aus und spielte die Rolle, Fr. Marberg (Albine Gordin) hatte um einen guten Grad vornehmer sein können. Hr. Götzke trifft in Spiel, Haltung und Rede die bequeme Würde des Postkutschers gar nicht ab, wollte er die Langsamkeit nur nicht übergraben und sich nicht bei jeder Bewegung und jedem Wort diplomatisch betheiligen. Die Herren Sommerstorf (Salomon), Schönfeld (Weber) und Weßels (Kobron) genügen; Hr. Engels (Laudow) ist zu wenig originell, um einen stärkeren Eindruck hervorbringen zu können. Das Publikum hat den Autor nach dem zweiten und dritten Akt gerufen.

Verchiedenes.

Ein Telegramm des Pariser „Figaro“ über die Melinit-Explosion in Belfort am 10. März läßt die Folgen derselben unendlich viel größer und schrecklicher erscheinen, als bisher gemeldet wurde. Es heißt in diesem Telegramm: Bis jetzt sind 93 Leichen aus dem Trümmern hervorgehoben worden, darunter mehr als 20 junge Mädchen und 20 Kinder. 57 Arbeiter vermisst noch im letzten Moment zu retten.

Aus San Remo, vom 7. März, schreibt man uns über die letzten Erdbeben an der Riviera: Die Panik ergriff natürlich einen großen Theil aller in der Riviera sich befindenden Fremden, die sich theils nach Paris, theils nach Neapel und dem Genfer See begaben, die aber weder die Rube hatten, sich umzusehen, noch weniger objektive Urtheile zu fällen. Von einer Einstülpung des Bahnverkehrs wegen bedenklicher Risse in einem Tunnel ist keine Rede gewesen. Wie hätten denn Tausende im Laufe des Tages beordert werden können. Nicht ein Tunnel ist beschädigt. Wenn Ihr Gewährsmann im Borsenbureau Bajardo als einen Trümmerschaufeln gesehen haben will, so ist zu bemerken, daß dieser Ort nicht bei San Remo, sondern 5-6 Stunden von San Remo entfernt liegt, und erst überhaupt zu sehen ist, wenn man unmittelbar davor steht, denn es liegt in einem Hochthal, eng mit Bergen eingeschlossen und nur auf einem Felspfade zu erreichen. Diese Stadt ist überhaupt kein Trümmerschaufeln, trotzdem es die am Fuß der Berge gepflanzte Stadt ist. 300 Menschen wurden in der Kirche bei der Frühmesse erschlagen, und man grast noch immer zwischen den Trümmern der Kirche sind nur noch 2 in der Nähe liegende Häuser eingestürzt ohne Menschenleben gekostet zu haben. Bafano, welches 50 Lote zu befragen hat, und welches man allenfalls von der Eisenbahn aus bei Arma di Taggia sehen kann, aber nur einen Moment, und welches vollständig verlassen werden mußte, hat nicht einmal das Aussehen einer zerstörten Stadt, sondern steht — nach meinem Urtheil wie ich es gesehen habe — noch als vollständige Stadt und ansehnlich kann man es ihr nicht, daß im Innern alles in Trümmern liegt. San Remo ist derjenige Ort, der an der italienischen Riviera am wenigsten gelitten hat. Die Häuser an der Delfe sind mehr mitgenommen als die an der Westseite, und die Bewohner der alten Stadt haben sich in ihre Kampagnenhäuser begeben, aber es bezeugt sich die Zerstörung nur auf dem unteren Theil des Stückes von einzelnen Dächern und Risse, die manche Häuser befallen haben, die aber weder gefährlich noch beängstigend sind. Wenn Zeitungs-nachrichten von dem Einsturz zweier Kirchen und dem Zerbrechen zweier Kanonen berichten, so ist das durchaus falsch. Von einer alten Kirche ist der Aufsatz eines Glockenthurmes, dessen Mauerwerk überhaupt nicht geschlossen war, heruntergefallen. — Ebenso falsch ist es, wenn man berichtet, Bordighera, eine Stunde von San Remo entfernt, habe das Erdbeben nicht gespürt. Leider ist kein Haus dort ohne einen Schaden, wenn oft auch nur sehr geringen, davon gekommen, und das größte Hotel und noch ein zweites haben geschlossen werden müssen. Flüchtlinge aus Mentone und Bordighera haben in San Remo Schutz gesucht. In Mentone ist die Ostküste ganz versenkt geblieben und sind dort die Hotels sogar noch geöffnet, während in der Westküste eine entsetzliche Zerstörung an Tage getreten, ohne jedoch Menschenleben gekostet zu haben. Von dem ersten Großen, welches immer stärker wurde, habe ich diese entsetzliche Katastrophe mit vollständig klarer Urtheilskraft beobachtet, da ich mich bereits beim Anfließen befand, und dieses dumpe unterirdische Getöse, und Erschütterung kleiner Erdbeben kannte. Eine längere der Häuser im Bogen hängende Schnur einer elektrischen Klingel schlug in Entfernung von 20-30 Centimeter in immer schnellerem Tempo, dann langsamer gegen die Wand, deren Holz- und Pergamenten ich deutlich sah. Trotzdem ich das Haus, solid und seit wenig Jahren neu gebaut in feiner Weise beschädigt. Den zweiten Stoß, der weniger heftig, beobachteten wir im Garten, wohin wir gestürzt, und sahen, wie die umliegenden kleinen Wälder, die alt und gebrechlich sind, sich hoben. Aber kein Haus gelitten. Den ersten Stoß glaubte ich 20 Sekunden beobachtet zu haben und habe mich auch nicht getraut.

Das Organ der Arbeiterpartei in Belgien, der „Revue“, meldet, daß sich unter den Opfern der Grubenkatastrophe im Alter von 13 bis 15 Jahren befinden. Nach einer amtlichen Depesche der Kohlenbergbau-Gesellschaft an das Ministerium beläuft sich die Zahl der Toten auf 122, die der Verwundeten auf 5, und 57 Arbeiter sollen sich gerettet haben. Das letztere ist wenig wahrscheinlich. Weder weiß man, auf welchem Wege diese 57 Leute sich gerettet haben, noch wo sie sich befinden. Das Wahrscheinlichste ist vielmehr, daß leider viele Arbeiter sich unter den gewaltigen Einstürzen begraben finden und ihre Körper erst nach deren Befreiung werden aufgefunden werden. Das ist jetzt unthunlich, denn die Einstürze sind 2 bis 3 Meter hoch und bestehen meist aus mächtigen Gesteinsblöcken. Die Gesellschaft der Kohlenwerke hat 15 000 Frs. an die Hinterbliebenen verteilt. Da aber die Pensionen sehr gering sind, — jede Wittve erhält 144 Frs., jedes Kind 42 Frs. und jeder Verwundete 210 Frs. jährlich, — so richtet die Regierung durch den Minister Moreau den Aufruf an die öffentliche Wohlgetheit. In ganz Belgien finden Sammlungen statt.

Telegraphische Depeschen.

Continental-Telegraphen-Compagnie (früher Wolff's Telegraphisches Bureau). Paris, Sonnabend 12. März. Die Deputirtenkammer nahm eine Erhöhung des Eingangszolles auf Mehl von 6 auf 8 Francs an und genehmigte die übrigen vorgeschlagenen Zoll-erhöhungen auf Hafer, Gerstentrocken und Stroh.

Paris, Sonnabend 12. März. Das Gewissensgericht hat den Direktor der Zeitung „Revanche“, Peyramont, der auf Grund des Artikels 84 des Strafgesetzbuchs (Kundschungen, welche den Staat kompromittiren) unter Anklage gestellt war, freigesprochen.

Konstanz, Sonnabend 12. März. Die Session des Parla-ments ist mittelst Dekrets des Königs auf unbestimmte Zeit verlagert.

Kopenhagen, Sonnabend 12. März. In Folge eines anhaltenden heftigen Schneesturms ist der Postverkehr landwärts und seewärts unterbrochen.

Hamburg, Sonnabend 12. März. Der Postdampfer „Gungahra“ der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Aktiengesellschaft ist, von Westindien kommend, heute in Havre eingetroffen.

Frankfurt a. M., Sonnabend 12. März, Nachmitt. 2 Uhr 30 Min. (Schluß-Course.)

	G. v. 11.		G. v. 11.
Londoner Wechsel	20,405 20,393	Unif. Ägypter	73,10 72,70
Pariser do.	80,383 80,363	Neue Türken	13,70 13,50
Wiener do.	159,65 159,20	Böhm. Westbahn	216 213,00
Reichsanleihe	105,35 105,30	Central-Pacific	114,60 114,80
Deut. Silber.	64,00 63,80	Kraupfer	194 193 1/2
do. Papierrente	63,50 62,50	Gallatier	160 160
do. 5% Papierrente	88,00 87,20	Gothardbahn	95,80 94,20
do. 4% Goldrente	112,50 112,00	Hessische Ludwigsb.	93,70 92,40
1860er Loose	271,50 271,00	Kombarden	71 71
1864er Loose	271,50 271,00	Unif.-Böhmener	153,50 152,50
4% ungar. Goldr.	79,80 78,40	Nordwestbahn	128 127 1/2
do. Staatsloose	209,50 209,50	Kreditaktien	226 225 1/2
Italienerr	96,50 96,40	Darmstädter Bank	136,30 135,30
1860er Rüssen	81,80 80,10	Meininger Bank	94,00 93,50
II. Orientanleihe	56,40 55,60	Reichsbank	134,00 133,80
III. Orientanleihe	56,40 55,30	Disconto-Komm.	195,00 192,90
Spanier erler.	64,90 64,80	5% lomb. Rente	78,00 77,50
Neue Serben	80,50	Neue 5proz. portugiesische Anleihe	90,80
Nach Schluß der Börse:		Kreditaktien 226 1/2, Franzosen 194 1/2, Galizier 160 1/2, Lombarden 71 1/2, Ägypter 73,00, Disconto-Kommandit 194,60, Gotthardbahn —	

Frankfurt a. M., Sonnabend 12. März, Nachmitt. 5 Uhr 50 Min. (Schluß-Course.)

Sozialat. (Schluß.) Kredit 226 1/2, Franzosen 194 1/2, Galizier 160 1/2, Ägypter 73,00, 4proz. ungar. Goldrente 79,80, 1860er Rüssen 81,80, Gotthardbahn 96,90, Disconto-Kommandit 195,30. Fest.	
Stoll, Sonnabend 12. März, Nachmitt. 1 Uhr. Getreide-markt. Weizen loco hiesiger 17,75, fremder loco 18,25, März 16,95, Mai 17,30, Juli 17,65. Roggen loco 14,75, März 12,55, Mai 12,75, Juli 12,90. Hafer loco 14,75. Rübsöl loco 23,80, Mai 23,45, Oktober 23,65.	
Bremen, Sonnabend 12. März. Petroleum (Schlußbericht). Ruhig, aber fest. Standard white loco 5,85 bez. und Käufer.	
Hamburg, Sonnabend 12. März, Nachm. Fest.	
Preuß. 4% Konjols	105 1/2 105 1/2
Silberrente	64 1/2 64 1/2
Deut. Goldrente	87 87
4% ungar. Goldrente	79 1/2 79 1/2
1860er Loose	113 112
Italienische Rente	96 1/2 96 1/2
Kreditaktien	226 1/2 224
Franzosen	186 1/2 183 1/2
Kombarden	180 179
1877er Rüssen	96 96 1/2
1880er Rüssen	79 1/2 79
1883er Rüssen	104 1/2 104 1/2
Seitiger Disconto-Bank	96 1/2
Handelsbank für Ost- und Westindien	153 1/2
Hamburg, Sonnabend 12. März, Abends. Abendbörse. Kreditaktien 226 1/2, Norddeutsche Bank 142, Deutsche Bank 157 1/2, Lübeck-Büchsen 152 1/2, Handelsbank für Ost- und Westindien 154. Ruhig.	
Getreidemarkt. Weizen loco flau, holländischer loco 164,00 bis 167,00. Roggen loco flau, mecklenburger loco 126,00 bis 132,00, russischer loco flau, 99,00-101,00. Hafer loco. Gerste flau. Rübsöl flau, loco 42 1/2. Spiritus feiner, März 24 1/2, April-Mai 24 1/2, Juni-Juli 24 1/2, August-September 24 1/2. Raffee feiner, März 42,00, April 42,00, Mai 42,00, Juni 42,00, Juli 42,00, August 42,00, September 42,00, Oktober 42,00, November 42,00, Dezember 42,00. — Wetter: Schnee.	
Stettin, Sonnabend 12. März, Nachmittags 1 Uhr. (Getreide-markt.) Weizen niedriger, loco 158-163, April-Mai 162,00, Juni-Juli 165,50, Roggen loco, loco 115-119, April-Mai 121,50, Juni-Juli 124,00, Rübsöl unverändert, April-Mai 44,00, Spiritus feiner, loco 37,80, April-Mai 37,80, Juni-Juli 38,90, August-September 40,50. Petroleum loco 11,30.	
Posen, Sonnabend 12. März. Spiritus loco ohne Faß 36,00, März 36,20, April-Mai 36,80, Juni 37,80, Juli 38,30, August 38,80. Tendenz: Begehrter.	
Breslau, Sonnabend 12. März, Nachm. Sehr fest.	
Deut. Bauknoten	159,50 159,25
Russ. Bauknoten	184,25 180,25
Deut. Goldr.	79,50 78,25
4% ungar. Goldr.	81,00 79,75
1860er Rüssen	95,00 93,40
1884er Rüssen	56,40 55,25
II. Orientanl.	96,60 96,00
Italienerr	96,60 96,00
Schlesische 3proz. Bauknoten	96,85
Leipzig, Sonnabend 12. März. (Schluß-Course.)	
3proz. sächs. Rente	90,80 90,60
4proz. „ „ „	103,50 103,50
Preuss. Anleihe	122,00 121,10
Preuss. Anleihe	84,50 83,25
Böhm. Nordbahn	98,75 98,00
Graz-Köflach	88,30 87,00
Leipziger Kredit	169,50 168,50
Leipziger Bank	129,50 129,00
Hess. Ludwigsbahn	89,00 88,00
Bresl. Disconto-Bank	97,00 96,25
Deut. Bauknoten	159,50 159,25
Deut. Goldr.	79,50 78,25
4% ungar. Goldr.	81,00 79,75
1860er Rüssen	95,00 93,40
1884er Rüssen	56,40 55,25
II. Orientanl.	96,60 96,00
Italienerr	96,60 96,00
Schlesische 3proz. Bauknoten	96,85
Leipzig, Sonnabend 12. März. (Schluß-Course.)	
3proz. sächs. Rente	90,80 90,60
4proz. „ „ „	103,50 103,50
Preuss. Anleihe	122,00 121,10
Preuss. Anleihe	84,50 83,25
Böhm. Nordbahn	98,75 98,00
Graz-Köflach	88,30 87,00
Leipziger Kredit	169,50 168,50
Leipziger Bank	129,50 129,00
Hess. Ludwigsbahn	89,00 88,00
Bresl. Disconto-Bank	97,00 96,25
Deut. Bauknoten	159,50 159,25
Deut. Goldr.	79,50 78,25
4% ungar. Goldr.	81,00 79,75
1860er Rüssen	95,00 93,40
1884er Rüssen	56,40 55,25
II. Orientanl.	96,60 96,00
Italienerr	96,60 96,00
Schlesische 3proz. Bauknoten	96,85
Leipzig, Sonnabend 12. März. (Schluß-Course.)	
3proz. sächs. Rente	90,80 90,60
4proz. „ „ „	103,50 103,50
Preuss. Anleihe	122,00 121,10
Preuss. Anleihe	84,50 83,25
Böhm. Nordbahn	98,75 98,00
Graz-Köflach	88,30 87,00
Leipziger Kredit	169,50 168,50
Leipziger Bank	129,50 129,00
Hess. Ludwigsbahn	89,00 88,00
Bresl. Disconto-Bank	97,00 96,25
Deut. Bauknoten	159,50 159,25
Deut. Goldr.	79,50 78,25
4% ungar. Goldr.	81,00 79,75
1860er Rüssen	95,00 93,40
1884er Rüssen	56,40 55,25
II. Orientanl.	96,60 96,00
Italienerr	96,60 96,00
Schlesische 3proz. Bauknoten	96,85
Leipzig, Sonnabend 12. März. (Schluß-Course.)	
3proz. sächs. Rente	90,80 90,60
4proz. „ „ „	103,50 103,50
Preuss. Anleihe	122,00 121,10
Preuss. Anleihe	84,50 83,25
Böhm. Nordbahn	98,75 98,00
Graz-Köflach	88,30 87,00
Leipziger Kredit	169,50 168,50
Leipziger Bank	129,50 129,00
Hess. Ludwigsbahn	89,00 88,00
Bresl. Disconto-Bank	97,00 96,25
Deut. Bauknoten	159,50 159,25
Deut. Goldr.	79,50 78,25
4% ungar. Goldr.	81,00 79,75
1860er Rüssen	95,00 93,40
1884er Rüssen	56,40 55,25
II. Orientanl.	96,60 96,00
Italienerr	96,60 96,00
Schlesische 3proz. Bauknoten	96,85
Leipzig, Sonnabend 12. März. (Schluß-Course.)	
3proz. sächs. Rente	90,80 90,60
4proz. „ „ „	103,50 103,50
Preuss. Anleihe	122,00 121,10
Preuss. Anleihe	84,50 83,25
Böhm. Nordbahn	98,75 98,00
Graz-Köflach	88,30 87,00
Leipziger Kredit	169,50 168,50
Leipziger Bank	129,50 129,00
Hess. Ludwigsbahn	89,00 88,00
Bresl. Disconto-Bank	97,00 96,25
Deut. Bauknoten	159,50 159,25
Deut. Goldr.	79,50 78,25
4% ungar. Goldr.	81,00 79,75
1860er Rüssen	95,00 93,40
1884er Rüssen	56,40 55,25
II. Orientanl.	96,60 96,00
Italienerr	96,60 96,00
Schlesische 3proz. Bauknoten	96,85
Leipzig, Sonnabend 12. März. (Schluß-Course.)	
3proz. sächs. Rente	90,80 90,60
4proz. „ „ „	103,50 103,50
Preuss. Anleihe	122,00 121,10
Preuss. Anleihe	84,50 83,25
Böhm. Nordbahn	98,75 98,00
Graz-Köflach	88,30 87,00
Leipziger Kredit	169,50 168,50
Leipziger Bank	129,50 129,00
Hess. Ludwigsbahn	89,00 88,00
Bresl. Disconto-Bank	97,00 96,25
Deut. Bauknoten	159,50 159,25
Deut. Goldr.	79,50 78,25
4% ungar. Goldr.	81,00 79,75
1860er Rüssen	95,00 93,40
1884er Rüssen	56,40 55,25
II. Orientanl.	96,60 96,00
Italienerr	96,60 96,00
Schlesische 3proz. Bauknoten	96,85
Leipzig, Sonnabend 12. März. (Schluß-Course.)	
3proz. sächs. Rente	90,80 90,60
4proz. „ „ „	103,50 103,50
Preuss. Anleihe	122,00 121,10
Preuss. Anleihe	84,50 83,25
Böhm. Nordbahn	98,75 98,00
Graz-Köflach	88,30 87,00
Leipziger Kredit	169,50 168,50
Leipziger Bank	129,50 129,00
Hess. Ludwigsbahn	89,00 88,00
Bresl. Disconto-Bank	97,00 96,25
Deut. Bauknoten	159,50 159,25
Deut. Goldr.	79,50 78,25
4% ungar. Goldr.	81,00 79,75
1860er Rüssen	95,00 93,40
1884er Rüssen	56,40 55,25
II. Orientanl.	96,60 96,00
Italienerr	96,60 96,00
Schlesische 3proz. Bauknoten	96,85
Leipzig, Sonnabend 12. März. (Schluß-Course.)	
3proz. sächs. Rente	90,80 90,60
4proz. „ „ „	103,50 103,50
Preuss. Anleihe	122,00 121,10
Preuss. Anleihe	84,50 83,25
Böhm. Nordbahn	98,75 98,00
Graz-Köflach	88,30 87,00
Leipziger Kredit	169,50 168,50
Leipziger Bank	129,50 129,00
Hess. Ludwigsbahn	89,00 88,00
Bresl. Disconto-Bank	97,00 96,25
Deut. Bauknoten	159,50 159,25
Deut. Goldr.	79,50 78,25
4% ungar. Goldr.	81,00 79,75
1860er Rüssen	95,00 93,40
1884er Rüssen	56,40 55,25
II. Orientanl.	96,60 96,00
Italienerr	96,60 96,00
Schlesische 3proz. Bauknoten	96,85
Leipzig, Sonnabend 12. März. (Schluß-Course.)	
3proz. sächs. Rente	90,80 90,60
4proz. „ „ „	103,50 103,50
Preuss. Anleihe	122,00 121,10
Preuss. Anleihe	84,50 83,25
Böhm. Nordbahn	98,75 98,00
Graz-Köflach	88,30 87,00
Leipziger Kredit	169,50 168,50
Leipziger Bank	129,50 129,00
Hess. Ludwigsbahn	89,00 88,00
Bresl. Disconto-Bank	97,00 96,25
Deut. Bauknoten	159,50 159,25
Deut. Goldr.	79,50 78,25
4% ungar. Goldr.	81,00 79,75
1860er Rüssen	95,00 93,40
1884er Rüssen	56,40 55,25
II. Orientanl.	96,60 96,00
Italienerr	96,60 96,00
Schlesische 3proz. Bauknoten	96,85
Leipzig, Sonnabend 12. März. (Schluß-Course.)	
3proz. sächs. Rente	90,80 90,60
4proz. „ „ „	103,50 103,50
Preuss. Anleihe	122,00 121,10
Preuss. Anleihe	84,50 83,25
Böhm. Nordbahn	98,75 98,00
Graz-Köflach	88,30 87,00
Leipziger Kredit	169,50 168,50
Leipziger Bank	129,50 129,00
Hess. Ludwigsbahn	89,00 88,00
Bresl. Disconto-Bank	97,00 96,25
Deut. Bauknoten	159,50 159,25
Deut. Goldr.	79,50 78,25
4% ungar. Goldr.	81,00 79,75
1860er Rüssen	95,00 93,40
1884er Rüssen	56,40 55,25
II. Orientanl.	96,60 96,00
Italienerr	96,60 96,00
Schlesische 3proz. Bauknoten	96,85
Leipzig, Sonnabend 12. März. (Schluß-Course.)	
3proz. sächs. Rente	90,80 90,60
4proz. „ „ „	103,50 103,50
Preuss. Anleihe	122,00 121,10
Preuss. Anleihe	84,50 83,25
Böhm. Nordbahn	98,75 98,00
Graz-Köflach	88,30 87,00
Leipziger Kredit	169,50 168,50
Leipziger Bank	129,50 129,00
Hess. Ludwigsbahn	89,00 88,00
Bresl. Disconto-Bank	97,00 96,25
Deut. Bauknoten	159,50

Klarung des Bundesrathes über die verwandten Orden, ferner das Anwesenheitsgesetz, dessen Aufhebung bekanntlich schon wiederholt vom Reichstag beschlossen worden ist. Das sodann den Reichstag des preussischen Staates betrifft, so ist das Lesen der h. Messe und das Spenden der h. Sakramente trotz des Art. 15 der vorerwähnten Novelle noch nicht unbedingt freigegeben; noch ist ferner der im Gewissen unannehmliche Eid, der nach § 2 des Gesetzes vom 20. Mai 1874 von jedem Bistumsbürger gefordert wird, nicht beseitigt, wenn auch davon dispensirt werden kann; noch stehen die Gesetze über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden und über die Aufsichtsbefugnisse des Staates bei der Vermögensverwaltung in den katholischen Diözesen, mit ihren von Mönchen eingegebenen, lästigen, die Interessen der Kirche vielfach schädigenden Bestimmungen; noch gewährt das Katholikengesetz die Möglichkeit, katholischen Gemeinden ihre Gotteshäuser zu entziehen; noch ist keine Anstalt getroffen, die in Folge des Sprenggesetzes aufgeschwollenen Millionen wieder herauszugeben. Ganz besonders ist endlich zu betonen, daß die aufgehobenen Paragraphen der preussischen Verfassung noch immer ihrer Wiederherstellung harren. So lange dies nicht geschehen ist, wird von einem dauernden Frieden zwischen Staat und Kirche nicht die Rede sein können.

Mit anderen Worten: so weit es auf Herrn Windthorst ankommt, wird es keinen Frieden geben, bevor der Staat vor dem Ultramontanismus auf Gnade und Ungnade kapitulirt hat.

Der offizielle Bericht über die Verhandlungen des Bundesrathes bestätigt, daß der letztere gestern unter dem Vorsitz des Staatsministers, Staatssekretärs des Innern, v. Bötticher, eine Plenarsitzung abhielt. In derselben legte der Vorsitzende eine Mittheilung des Präsidenten des Reichstages vor, nach welcher der letztere in seiner Plenarsitzung von demselben Tage beschloß, den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres unverändert zu genehmigen. Das Gesetz wird zur Allerhöchsten Vollziehung vorgelegt. — Dasselbe ist inzwischen bereits erfolgt; der „Reichsanzeiger“ verleiht das Gesetz in nachstehendem Wortlaut: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen etc.

berordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt:

§ 1. In Ausführung der Artikel 57, 59 und 60 der Reichsverfassung wird die Friedenspräsenzstärke des Heeres an Mannschaften für die Zeit vom 1. April 1887 bis zum 31. März 1894 auf 468 409 Mann festgesetzt. Die Einjährig-Freiwilligen kommen auf die Friedenspräsenzstärke nicht in Anrechnung.

§ 2. Vom 1. April 1887 ab werden die Infanterie in 584 Bataillone, die Kavallerie in 465 Eskadrons, die Feld-Artillerie in 364 Batterien, die Fuß-Artillerie in 31, die Pioniere in 19 und der Train in 18 Bataillone formirt.

§ 3. Der Artikel I. § 1 und 2 des Gesetzes vom 6. Mai 1880, betreffend Ergänzungen und Aenderungen des Reichs-Militärgesetzes vom 2. Mai 1874 (Reichs-Gesetzbl. 1880 S. 103), und die noch in Geltung befindlichen, auf die Zahl der Truppentheile Bezug habenden Bestimmungen des § 2 des Reichs-Militärgesetzes vom 2. Mai 1874 (Reichs-Gesetzbl. 1874 S. 45) treten mit dem 31. März 1887 außer Kraft.

§ 4. Gegenwärtiges Gesetz kommt in Bayern nach näherer Bestimmung des Bundesvertrages vom 23. November 1870 (Bundes-Gesetzbl. 1871 S. 9) unter III. § 5, in Württemberg nach näherer Bestimmung der Militärkonvention vom 21./25. November 1870 (Bundes-Gesetzbl. 1870 S. 658) zur Anwendung.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Aufsehl.

Gegeben Berlin, den 11. März 1887.

(L. S.)

Wilhelm.

von Boetticher.

Wie in der letzten Bundesrathssitzung mitgetheilt wurde, ist von Seiten Preußens der Generalmajor Blume, Direktor im preussischen Kriegsministerium, zum stellvertretenden Bevollmächtigten am Bundesrath für Preußen ernannt worden. — Die Lübeckische Beschränkung wegen der Grenzstreitigkeiten mit den beiden Großherzogthümern von Mecklenburg ist an den Justizauschuß verwiesen worden.

Die kirchenpolitische Kommission des Herrenhauses gedenkt in ihrer nächsten Sitzung, am Montag, mit der Berathung zu Ende zu kommen. Das „Frankf. Journ.“

dem chinesischen wie in dem griechischen, dem mittelalterlichen wie dem modernen Drama. Man kann an ihm bosse und morden, aber ihn brechen, hieße das Theater zerstören. Der Roman bewegt sich ein wenig freier, doch auch ihn leitet das in ihm waltende Gesetz an seinem Gängelbande. Er ist immer nur ein arg verkürztes, zusammengepresstes und verunstaltetes Abbild des Lebens. Unmöglich, daß er auch nur einen einzigen Tag aus dem Leben seines Helden in vollständiger Ausführlichkeit und absoluter Naturtreue zu schildern im Stande wäre: alle Eindrücke, die jener empfangen, alle Nervenbewegungen, die sie erzeugt, alle physiologischen Vorgänge, die sich in ihm vollziehen, alle Eindrücke, welche dieselben auf seinen Willen ausüben. Wie sollte nun der Dichter die ganze Entwicklung eines Menschen mit der Sicherheit darlegen und beschreiben können, mit der sich ein chemischer Prozeß vor unseren Augen abspielt? Hier wird er das nach seiner Meinung Gleichgültige fortlassen, dort einen Zug stärker betonen, diese Gedankenreihen weglassen, jene hervorheben: er wird die ihm bekannten Thatfachen und Momente als Marmorblock behandeln, aus dem er seinen Helden und — was für den naturalistischen Roman noch wichtiger ist als für den romantischen — seine Tendenz herausarbeitet. Durch diese seine Arbeit bewirkt er sich als Künstler, aber zugleich verliert die Schöpfung durch diese seine subjektive Thätigkeit die Wahrheit eines Naturproduktes. Als menschliches Produkt hat sie alle Mängel und Einseitigkeiten, alle Tugenden und alle Schwächen, alle Vorurtheile und alle Schranken eines Urhebers; von einem Shakespeare oder Goethe, einem Phidias oder einem Raphael herrührend, kann sie „wahr“ sein, als alles wirklich Vorhandene derselben Art, indem sie die Urform dieser Art in vollendeter Weise zeigt, wahr im Sinne der exakten Wissenschaft wird sie niemals sein können, weil sie, und wenn sie nur eine Wachsfigur oder ein halbverdorrtter Baderatz wäre, außerhalb der Wirklichkeit im Aether schwebt — in demselben Phantasie-Aether, in dem Confucius und Wilhelm Meister leben. In dem Augenblick, wo ein Kunstwerk zu einer mathematischen Aufgabe, einer Division, einer chemischen Analyse würde, hieße es sich selbst aufheben. Jeder bewundert die Energie und den Fleiß, die Zola daran setzt, Herr seiner Stoffe bis in ihre Einzelheiten zu werden; die eindringende, bisweilen ägende Schärfe, den psychologischen Tiefblick in das menschliche Herz, die manche russische und norwegische Dichtung auszeichnet. Diese Eigenschaften werden der Dichtung der Zukunft nicht verloren sein, sie sind ohne Zweifel ein großer Fortschritt über die bisherige flüchtige und oberflächliche Darstellung bald der physischen Vorgänge, bald der ästhetischen Dinge. Hier wird sich Niemand mehr, der auf den Namen eines Dichters Anspruch erhebt, mit der Unvollständigkeit der Schilderung, die Sorgfalt in der Ausführung wird fortan nicht nur eine gerechte Forderung des Lesers an den Erzähler, des Zuschauers an den Dramatiker sein, sondern die Dichtung jenen warmen Ton des Lebens, jenes Lokalcolorit verleihen, das unsere deutschen Romane und Schauspiele nur allzusehr vermischen lassen. Aber so klar diese Vorzüge sind, so nahe liegen doch auch die Schäden und Gefahren. Wir

haben „von vertrauenswerther Seite“ die Mittheilung erhalten, daß die Kommission den Kostenparagrafen dahin erweitert habe, daß auch den weiblichen Orden, welche sich mit Erziehung der Töchter nach vollendeter Schulbildung befassen, die Rückkehr und Niederlassung gestattet werde.

Die offiziellen „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben: Wenn im Reichstage von verschiedenen Seiten Anträge auf Wiedereinführung des Befähigungsnachweises als Vorbedingung für den selbständigen Betrieb des Handwerkes gestellt sind, so wird daran zu erinnern sein, daß da, wo ein praktisches öffentliches Bedürfnis in Frage zu sein scheint, die Regierung ihrerseits nicht die Hände in den Schooß legt. So haben bekanntlich die Erfahrungen auf dem Gebiete der Bau- und Gewerbe dazu geführt, die preussischen Provinzialbehörden zu einer Erörterung der Frage einer Wiedereinführung der Meisterprüfung als Vorbedingung für den selbständigen Betrieb des Maurer- und Zimmererhandwerkes zu veranlassen. Die Berichte der Provinzialbehörden liegen zum Theil bereits vor, zum Theil ist ihr Eingang in naher Zeit zu gewärtigen, so daß die Beschlußfassung darüber, ob wie dies bereits bezüglich der Hufschmiede geschehen, mit Rücksicht auf die dabei mitspielenden öffentlichen Interessen eine Sonderbestimmung für die Bau- und Gewerbe in Aussicht zu nehmen ist, bevorsteht.

In letzter Zeit ist in interessanten Kreisen wiederholt darüber Klage geführt worden, daß seitens der Zollbehörden in den Vereinigten Staaten von Amerika den Importeuren beziehungsweise deren Vertretern nicht gestattet werde, den Verhältnissen behufs Abklärung der importirten Waaren in der Berufsstanz beizuwohnen. Neuerdings ist in dieser Hinsicht eine Entscheidung eines Vereinigten Staaten-Gerichtshofs ergangen, in welcher ausdrücklich festgestellt wird, daß der Importeur — dem zwar auf die Auswahl des zusammen mit dem general appraiser das Berufungsbürogericht bildenden sachverständigen Kaufmanns kein Einfluß zusteht — das Recht besitzt, bei den in Rede stehenden Verhandlungen zugegen zu sein oder sich durch seinen Kommissar, Bevollmächtigten oder Advokaten vertreten zu lassen und hierbei zweckdienliche Aufklärungen zu geben. Durch einen Erlass des amerikanischen Schatzsekretärs ist den Zollbehörden von diesem Urteil Kenntniß gegeben und angeordnet worden, daß in Zukunft den oben angeführten Grundfällen entsprechend verfahren werde.

Dem Bundesrath ist folgender Entwurf einer Verordnung, betreffend die Einfuhr bewurzelter Gewächse aus den bei der internationalen Neblau-Konvention nicht beteiligten Staaten zugegangen:

§ 1. Die Einfuhr bewurzelter, zur Kategorie der Neblau nicht gehörender Gewächse, welche aus den bei der internationalen Neblau-Konvention vom 3. November 1881 nicht beteiligten Staaten stammen, über die Grenzen desjenigen Gebietes, welches durch das deutsche Zollgebiet und die außerhalb des deutschen Zollgebietes liegenden Theile des Reichsgebietes gebildet wird, ist unter den nachfolgenden Bedingungen gestattet: 1) Die Einfuhr darf ausschließlich über die vom Reichsfiskus gemäß § 4 Ziffer 1 der Verordnung vom 4. Juli 1883 bezeichneten Eingangsstellen erfolgen; 2) Die Gewächse müssen fest, jedoch befeuchtet verpackt sein, das eine genaue Untersuchung, sowohl der Gewächse selbst, wie der Verpackung, ermöglichen; 3) Die Einfuhr darf nur erfolgen, wenn eine an der Eingangsstelle auf Kosten des Versenders vorgenommene Untersuchung auf Neblau die Unverfälschtheit der Sendung bestätigt. — Auf die vorstehend gedachten Gegenstände finden die Bestimmungen im § 6 der Verordnung vom 4. Juli 1883 entsprechende Anwendung. — § 2. Der Reichsfiskus hat die zur Ausführung vorstehender Bestimmungen erforderlichen Anordnungen zu treffen, insbesondere die Benennung der Sachverständigen, welche mit Vorname der im § 1 Ziffer 3 bezeichneten Untersuchungen zu betheiligen sind, sowie die Entrichtung der Untersuchungsgebühren zu regeln. — § 3. Die Vorschriften im § 2 der Verordnung vom 4. Juli 1883 sind aufgehoben.

In der Begründung heißt es: „Die in Ausführung der internationalen Neblau-Konvention vom 3. November 1881 erlassene kaiserliche Verordnung vom 4. Juli 1883 hat im § 2 die Einfuhr bewurzelter Gewächse (abgegeben von Neblau, deren

Einfuhr bereits früher unterjagt worden war) aus den der Konvention nicht angethorenen Staaten verboten. — Die Wirksamkeit dieses Verbots ist in neuerer Zeit dadurch abgeschwächt worden, daß die übrigen Konventionsstaaten im Interesse ihres Handelsverkehrs sich dem Borgehen Deutschlands nicht angeschlossen haben, wobei dieselben auf die Bestimmung in Artikel 10 der Konvention sich stützen, welche nur verlangt, daß Nichtkonventionsstaaten nicht günstiger behandelt werden, als die vertragsschließenden Staaten selbst. Einige der letzteren lassen Pflanzenimporte, ohne Unterschied, ob diese aus Konventionsgebieten stammen oder nicht, unter der Bedingung zu, daß die Sendungen von Unverfälschtheitszeugnissen begleitet sind. Andere, insbesondere die westlichen Nachbarstaaten Deutschlands, erfordern für die Einfuhr bewurzelter Gewächse aus Nichtkonventionsstaaten eine vorgängige Untersuchung auf Neblau. Diese Verschiedenheit wird von den Pflanzenhändlern dazu benutzt, um die für Deutschland bestimmten Gewächse zunächst nach einem der letztgenannten Nachbarstaaten zu bringen und sie mit dort ausgetheilten Unverfälschtheitszeugnissen versehen zu lassen, bei deren Vorhandensein den Sendungen die demnach nach dem Reichsgebiet erfolgende Einfuhr nicht verweigert werden kann. Demgemäß werden diese Gewächse thatsächlich von Deutschland nicht fern gehalten, sondern der Verkehr mit denselben wird nur von dem früher benutzten direkten Wege abgelenkt und ausländischen Zwischenhändlern zugeführt. — Es erscheint hiernach im Interesse des deutschen Gartenbaues und Pflanzenhandels wünschenswerth, daß fernerhin die Einfuhr von Gewächsen der gedachten Art in das Reichsgebiet ebenfalls unter der Bedingung einer Untersuchung an der Reichsgrenze erlaubt werde. Solche, durch besonders berufene Sachverständige vorgenommene Untersuchungen werden gegen die Gefahr einer Einschleppung der Neblau weit höhere Sicherheit bieten als ähnliche im Auslande getroffene Maßregeln, deren Wirksamkeit hier nicht überschätzt werden kann. Die Bundesregierungen haben sich bereits fast einstimmig mit einem entsprechenden Borgehen einverstanden erklärt.“

Die im Abendblatt erwähnte Mittheilung des „Figaro“, daß eine Mobilisirung des 11. Armeekorps erfolgen würde — wir deuteten sogleich an, daß diese Meldung einer „angeblichen“ Mobilisirung fern von der deutschen sowie von der italienischen Grenze keineswegs verläßlich wäre — wird nunmehr in aller Form demittirt. Das bezügliche Telegramm lautet: Paris, 12. März. Die von einigen Blättern gebrachte Nachricht, daß der Kriegsminister verheißene die Mobilisirung des ganzen 11. Armeekorps, dessen Generalcommando sich in Nantes befindet, angeordnet habe, wird in formeller Weise für unbegründet erklärt.

Der heute vorliegende „Figaro“ veröffentlicht zugleich eine andere „Information“ aus dem Kriegsministerium, welche der nie rastenden „Fingigkeit“ des Generalstabes alle Ehre machen würde. Hiernach soll der Chef des Generalstabes eines jeden Armeekorps sowie jeder Divisionsgeneral in Zukunft einen Wagen zugewiesen erhalten, der als Bureau dienen würde. Der Kriegsminister hegt die Hoffnung, daß diese „mobilen Bureau“, mit einer Anzahl von Plänen und Karten versehen, in Kriegszeiten die besten Dienste leisten würden; auch sollen während der nächsten Manöver eingehende Versuche gemacht werden.

Aus Belgien werden neue Arbeitseinstellungen gemeldet. So feiern nach einer Mittheilung der „Independance Belge“ aus Mons in Wasmes, Paturages und Duobagnan etwa 2000 Grubenarbeiter. Diese geben auch ganz offen die Absicht zu erkennen, den Streik so lange fortzusetzen, bis die Gesellschaften den Lohn erhöhen. Sie ziehen im Borinage umher und fordern die Arbeiter der anderen Gemeinden auf, ebenfalls die Arbeit niederzulegen. In einzelnen Kohlengruben ist dies auch bereits geschehen, und es wird befürchtet, daß der Streik noch größere Ausdehnung gewinne. Wie der „Neuen Preuss. Zig.“ aus Brüssel telegraphisch gemeldet, wird die Lage im Hennegau, wo heute 5000 Kohlengrubenarbeiter und 7000 Steinbrecher streiken, als sehr bedenklich bezeichnet.

Fortsetzung im ersten Beiblatt.

„wahr“ zu sein, verliert sich der Dichter in technologische Werke, in Fabrikordnungen und Gärtnerei-Kataloge; um „wahr“ zu sein, versucht er hier dem Advokaten, dort dem Dachdecker, heute dem Metzger, morgen dem Ingenieur in's Handwerk. Sein Werk schwankt beständig zwischen dem Polizeibericht, der Gerichtsverhandlung und irgend einer wissenschaftlichen oder fachmännischen Abhandlung. Da er gar nicht in der Lage ist, Alles aus eigener Kenntniß, als Augen- und Ohrenzeuge zu berichten und zu beschreiben, ist er gerade wie der so arg verkettete und geschnürte Erzähler historischer Romane auf Bücher und Urkunden angewiesen. Sowohl in Bezug auf das Aeußerliche wie hinsichtlich der Darstellung des Psychologischen. Nur einer unter tausend Poeten wird ein großer Urat sein, der eine Seele rettet, wird Genueser von den Molekularbewegungen, von dem großen und dem kleinen Gehirn wissen. Hinter dem Schilde der Wahrheit verbirgt der Naturalismus nur zu oft seine poetische Unfähigkeit und seine Wissenschaftsschwandelei. Statt der dünnen Wasser-suppen des Idealismus setzt er und unverdauliche Brühen vor.

Literaturen entwickeln sich langsam, von Sprünge kann in ihnen so wenig wie in der Natur die Rede sein. Die Gemeinheit der Dichtung in die tiefsten Volkschichten, in das Alltagsleben der Massen; ihre Versuche, die Fragen und Probleme der Zeit aus der Debatte in die Kunst zu verlagern; ihr Drang nach Wahrheit — es sind eben so viele fruchtbare Keime, die in der nachwärtigen Kunst und Trauben tragen werden. Ueber die Zukunft ihre Lehren und Erbanen der bisherigen Dichtung haben sie über die äußeren Schranken der bisherigen Dichtung hinaus einen Fortschritt an. Schon der stärkere internationale Zug, die lebhaftere sympathische Gemeinschaft aller Literaturen verheißt eine neue Entwicklung. Keineswegs aber werden die Kräfte allein des Naturalismus verankert werden. Als in den vierziger Jahren die Dichtung, das Wort im weitesten Sinne gefaßt, in allen Ländern Mode wurde, nicht bloß Auerbach und der Räger Turgenien, sondern auch George Sand und die Elit unter die Autoren gingen, galt der dörliche Hintergrund für das Paradies der Poesie. Aus ihm sollte sich die neue Dichtung entwickeln und die Salonnovelle, das phantastische Gedicht, der historische Roman, die Tragödie der Leidenschaft, die für immer verdrängen. Jetzt ist die Dichtung längst aus dem Vorderreihen wieder auf den bescheidenen Platz zurückgekehrt, der ihr gebührt, und die anderen Gattungen der Poesie leben nicht gefordert und verdorben. Dem naturalistischen Roman aus der Arbeiterwelt, der Problemliteratur mit dem Stich in's Pessimistische und Altheitliche wird es nicht besser ergehen, nach einem Menschenalter wird all der Lärm, der heute um sie tobt, eine Anregung gewesen sein. Die großen Formen der Dichtung sind unzerstörbar. Lyrik, Epik, Dramatik folgen unabweisbar den ihnen innewohnenden Gesetzen, man kann sie verlesen, aber nicht umstoßen. Und wie gesehen, man kann es im letzten Grunde auch mit dem Inhalt der Dichtung; er kann immer nur sein, was er stets gewesen ist: eine Verklärung des Wirklichen. Mit der Wahrheit allein vermag Niemand eine Dichtung zu schaffen; ohne die Schwerkraft der Wirklichkeit herab in die Welt, die wir ahnen, ohne die Melancholie über die Welt, wie wir sie allein zu be-

greifen vermögen, giebt es keine Dichtung. Kein Wissen, weder ein Telekop noch ein Mikroskop kann diese Eigenschaften erschaffen. Von all dem Kram, den jetzt der Dichter wissen soll — nicht um ein gebildeter Mann, sondern um ein Dichter zu sein — wählen die Sanger, welche die Nieder von dem Jörn des Achill und den Freuden des Odysseus fangen, aber auch gar nichts; sind die Pläne und die Odysseus darum weniger vollendet? Kein verständiger Mensch glaubt mehr an Gespenster; hat es je einen Zuschauer im Theater gegeben, der über den Geist des alten Hamlet gelacht, oder der gezwungen, daß Macbeth den blutigen Banquo auf seinem Stuhl sitzen sieht? So binnfällig sind alle diese naturalistischen Forderungen für den schaffenden Dichter, wie für den empfangenden Zuschauer oder Leser. Welche Stoffe im Einzelnen die Dichtung um das Jahr 1920 gestalten wird — wer weiß es? Aber im Großen und Ganzen wird sie den einen Urstoff haben, den Homer, Dante, Shakespeare und Goethe gehabt: den Menschen, und sich in den Formen bewegen, die nicht eine blinde Willkür, sondern ihre Wesen ihr vorgeschrieben. Daran wird keine Theorie und keine literarische Revolution auch nur ein Aelchen geändert haben.

Königliche Oper.

Ein vollständiges Publikum hatte sich Freitag, den 11. März, zur Aufführung von Wagners „Walküre“ eingefunden. Die folgenden Bemerkungen gelten bloß dem ersten Akt, mit welchem der Berichterstatter sich begnügen durfte. Herr Niemann, von Amerika heimgekehrt, stand uns auch wochenmonatlicher Abwesenheit zum erstenmal wieder gegenüber. Die Rolle des Siegmund gehört bekanntlich zu den poetischsten Gestalten der genialen Charaktermalers. Seine Vorgänge in das hellste Licht rückt, läßt sie nirgend die Grenzen seines Vermögens gewahren. Dem bei der Darstellung Wagnerischer Werke herrschenden Brauch entgegen, begrüßten den Künstler fürmliche Beifallsbeweise. Er ist nach dem Abschluß wiederholt gerufen worden und auch an Blumen und Kränzen hat es nicht gefehlt. Die Stimme klangte allen Geboten des Willens phantastischen Gehorjams, wir fanden sie so leistungsfähig wie je im Laufe der letzten Jahre. Für die Rolle des bis zum Tode Erschöpften, für die in ihm neu erwachte Lebenskraft, die ihn erschaffen, bis zur heftigsten Gluth der Leidenschaft sich steigende Liebe hatte der Vortrag die überzeugendsten Töne. Trefflich war die Siegmund der Frau Sachs-Hofmeister, der Hunding des Herrn Liberti auf die Erfüllung seiner musikalischen und dramatischen Pflichten erfolgreich bedacht.

Küfers Berlin hat Mittwoch, den 9. März, vor einem ausverkauften Hause die vierte Aufführung erlebt. Einige Kürzungen, zu denen der Komponist sich entschlossen, sind der Gesamtwirkung förderlich zu fassen gekommen. Möchte es sich nur in diesem Betracht noch zu weiteren Zugeständnissen herbeilassen, das ist der beste Rath, den wir ihm geben können. Ramentlich die erste Scene des 2. Aktes fordert gebieterisch das Rettungswort des Rothstifts. Die Oper enthält soviel des Wertvollen, daß man ihr einen gesicherten Platz im Repertoire aufrichtig wünschen muß.

—L

Im Weinfälschungsprozeß, welcher in Elbing spielte, ist sowohl von den Angeklagten, als auch von den Sachverständigen behauptet worden, daß „so billige französische Weine (à 1,30 Mk. bis 1,50 Mk. pro Flasche) nicht zu beschaffen, deshalb Verschnitt, Wasserzusatz u. s. w. nothwendig sei“.

Ich bin kein Feind der Weinhandeler, aber trotz meines guten Willens, in diesem Prozeß, welcher ein sonderbares Licht auf die Manipulationen derselben geworfen hat, neutral zu bleiben, muß ich doch gegen solche Behauptungen ganz energisch protestiren. Denn ich führe nur ungeeignete französische Weine, und zwar schon von 1,40 Mk. pro Liter (ca. 1,00 Mk. pro Flasche) an, und sind dieselben, ich garantire es, echt u. vollständig reine französische Weine. Wenn aber solche Manipulationen und Wasserzusätze, welche von großen Weinfirmen als gebräuchlich angesehen werden, ferner noch gestattet resp. unbestraft bleiben sollten, so werden auch so lange Weinproducent und Weinconsument (doch auch achtbare Leute!) dem Weinhandeler vollständig überliefert sein. Denn der Weinhandeler wird, um den Anforderungen des Weinconsumenten nach billigem Wein nachzukommen, den Weinproducenten erant ganz entbehren, die Naturweine werden wie früher in den Kellereien des Weinbergbesizers liegen bleiben; dagegen werden aber die Brunnen erschöpft und jeder Kampf, wie ich denselben gegen die Weinfabrikation führe, zu Gunsten nur einzelner Personen lahm gelegt.

Darum sage ich:

„Das Gesetz muß streng applicirt und die Worte des Reichsgerichts zu Leipzig: daß das Publikum „billigeren Wein verlange, könne kein Grund zur Fälschung sein, die Weinhandeler müßten dann erklären,“ es giebt keinen echten, wir können nur nachgemachten liefern“ müßten als Richtschnur ein für alle Mal maßgebend sein.

Oswald Nier,

Besitzer der Weinhandlung Aux Caves de France,
Hauptgeschäft Berlin C., Wallstraße 25.

P. S. Nach Fertigstellung obiger Annonce erhielt ich die Nachricht, daß sämtliche Herren Angeklagten freigesprochen worden seien. Ich enthalte mich hierüber jeder ferneren Äußerung! Das geehrte Publikum muß aber, jezt wo solche Manipulationen unbestraft bleiben und demnach als gerecht betrachtet werden können, seine Gesundheit und seine Börse mehr denn jemals selbst schützen und sich dasselbe jezt auch wohl wissen, bei wem es am besten unbedingte reine, echte, gesunde, ungeeignete französische Naturweine kaufen und trinken kann. Ob die sogen. großen Weintrinker und Weinkenner, welche meine echten, reinen, gesunden und dabei billigen französischen Weine nur zu tadeln wußten, Jahre lang aber eine Mischung von Grüneberger, Wasser und Spirit ev. als Bordeaux bester Jahrgänge getrunken haben, jezt von ihrem Überglauben resp. Vorurtheil befreit sein werden? Ich will es hoffen!

Oswald Nier.

Hygienischer Milchsieder



(Anti-Spor) nach verbessertem System.

Dieser vor Jahren durch mich eingeführte und trefflich bewährte Milchsieder ist seit Kurzem von mir sowohl in Construction als Ausführung wesentlich verbessert worden. Der kleine Apparat — welcher ausschließlich von mir gefertigt wird — besteht aus zwei mit Handgriffen versehenen, fest schließenden, geraden Töpfen, einem inneren für die Milch, einem äußeren für das Wasser, und man kann denselben 30 Minuten hindurch starkem Feuer aussetzen, ohne dass die Milch während dieser Zeit überkocht oder anbrennt. Hingegen erreicht die Milch wenige Minuten, nachdem sie auf Feuer gesetzt ist, 60° R., so dass jeder ungesunde Keim in derselben getödtet und es ermöglicht wird, sie Tage lang säurefrei zu erhalten. — Prospekte erlangen gratis.

Neu: Prof. Dr. Meidingers verbesserte automatische Eismaschine zu wesentlich herabgesetzten Preisen. gläserne Formen für Gelee und Asplik, nickelplattirte Küchen- und Tafelgeschirre, Saff- und Schnellbrat-Apparate, Molkereigeräthschaften. (3971) Fernsprechanchluss unter 1038.

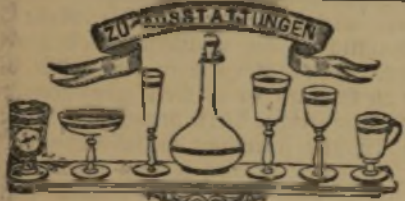
E. Cohn, Königl. Hoflief., Leipzigerstr. 88.

LIPPMANN'S KARLSBADER ERZ- u. FULVER

Vacuumeumiragen u. Unterleibslindende. Regeln die Verdauung, befördern den Stoffwechsel und übertreffen alle bekannten blutreinigenden Mittel durch ihre prompte Wirksamkeit.

Erhältlich überall in den Apotheken, En gros in den Drogen- und Mineralwasserhandlungen.

Nur echt, wenn jede Dosis Lippmann's Schutzmarke trägt. (1568) Central-Versand: Lippmann's Apotheke, Karlsbad.



Crystall-Trinkgeräthschaften und Tafel-Service der besten Crystallierien, de Baccarat, Clichy et de Val St. Lambert, zu Engros-Preisen.

Otto Westphal, (3495)

Glas-Lager, Mohrenstrasse Nr. 15. Bestehend seit 1811 in ein und demselben Hause.

Maschinen- u. Waagenfabrik Gebr. Dopp

N. Eichendorffstr. 20 (a. Dronienburg Thor) empfiehlt ihre vorzügl. patent. (3526)

Centesimal-, Decimal-, Krahn-, Laufgewichts- u. Zeigerwaagen.

Prospekte, Kostenanschläge u. gratis. Reparaturen, Reparaturen. Reparaturen sofort.

10 Pianinos, x. 1. bebo u. n. zu allen Preisen. Wasserhosen, 27, Hof p.

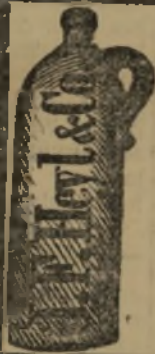
Louis Landsberger,

Hoflieferant, Jäger- u. Oberwallstr.-Ecke, Eröffnung der Frühlings-Saison.

Vollständige Anzüge von 48 bis 120 Mark,

Ueberzieher von 30 bis 108 Mark,

nach den überaus kleidsamen Modellen von A. Bassy in London, sind in glänzender Auswahl vorhanden. (3928)



Natürliche Mineralwasser

In frischen dies-jährigen Füllungen erhielten die ersten Sendungen von Apollinaris — Ems — Karlsbad — Giesshabel — Billa — Marienbad — Vichy — Wildungen und Selters. Sendungen fast aller anderen Quellen sind unterwegs. (3940)

Berlin W. Charlottenstrasse 66.

J. F. Heyl & Co.,

General-Agenten der Directionen.

Der außerordentliche Beifall, welchen unsere **Virlato, Londres** à Mk. 60. **Hansa, Regalia la Reina** . . . à Mk. 60. gefunden haben, veranlasst uns, auch das grosse Publikum auf diese überaus preiswürdigen Cigarren aufmerksam zu machen. Bei Barzahlung von 1/10 Kiste wird Rabatt gewährt. (3477) **Boenicke & Eichner,** Berlin W., 21. Französische Strasse 21. (Germania-Haus.) Telephon 1055.



S. Wittkowsky

Hof-Möbel-Fabrik,

Berlin NW., Dorotheen-Str. 65.

Specialität: Moderne complete Wohnungen-Einrichtungen jeden Genres.

Wir versenden auch zur Entnahme einzelner Gegenstände unseren

Illustrierten Aussteuer-Katalog

complete stilvolle Wohnungs-Einrichtungen von 900 Mark an bis 10,000 Mark enthaltend, gratis und franco. (3990)

Smyrna-Teppiche

Würzener

(Handarbeit) Preisgekrönt auf 14 Ausstellungen.

Heber 100 verschiedene Muster stets auf Lager. Auf Wunsch spezielle Original-Entwürfe zu jeder Einrichtung. (3912)

Allein-Niederlage bei F. A. Schütz, Königl. Hoflieferant, Berlin W., Friedrichstraße 79, nahe der Behrenstraße. Teppiche jeder Art, Möbelstoffe, Vorhänge u. s. w.

Coke

ist auf den hiesigen Englischen Gasanstalten à 90 Pfg. pro Hectoliter von 20 Hectolitern ab zu haben. (3913)



Julius Abraham Jr., Leipziger-Strasse 41,

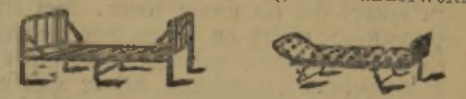
Hof parterre und Souterrain, empf. in Folge Ersparnis der hohen Ladenmiete auch im Detail zu Engrospreisen:

Fertige Betten, für Leute à Stand v. 16 Mk. für Herrschaften von 27 Mk. an. Bettfedern 4 kg v. Mk. 0,65, Daunen 2,50 an. Matratzen, Seegraspolster v. Mk. 4,25, Indialaser 6,00, Rosshaar 25, Springsfeder v. 21 an. Eiser-Bettstellen in 50 versch. Ausführn., mit Gurten v. 4 Mk., Spiralfeder v. 6 Mk. an. Ebenso alle Gattungen fertiger Bett-, Tisch-, Leib- u. Haus-Wäsche, als auch (3933)

complete Wäsche-Ausstattungen

und Bett-Einrichtungen

in höchst realen und geschmackvollen Ausführungen erheblich billiger als anderweitig.



4 Mk. 10 Mk. Illustr. Preisblich. vers. fre. u. grt. — Teleph. 2923.

Messer-Putzmaschinen

verbesserte Construction. (3939)

Praktisch bewährt in 6 Größen, Construction der Messer.

Louis Hirschberg,

Hoflieferant, Berlin, 22. Jägerstr. 22.

Von dem heutigen Tage ab befindet sich mein

Patent- und Technisches Bureau

S.W. 11. Anhaltstr. 6.

(3935) C. Kessler.

Kunst- und literarische Anzeige.

Im Verlage von Walter & Apollant in Berlin erschien soeben in zweiter unveränderter Auflage:

Deutsch-national.

Kolonialpolitische Aufsätze von Dr. Karl Peters, (3950)

Präsident der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft.

186 Seiten groß 8°; würdig ausgestattet. Preis Mk. 4.— brosch. Mk. 6.— hftb. gebunden.

Die erste Auflage erschien Ende Februar d. J.

Hierzu drei Beiblätter und eine Sonntagsbeilage.

Ayuntamiento de Madrid

Berliner Waarenbörse.

1. Berlin, 12. März. (Wochenbericht.) Noch immer befindet sich das Verkehrsgeschäft in einer Stagnation, welche sich auf fast alle Zweige des Handels erstreckt. Dies gilt sowohl von dem internen Bedarf und dessen Befriedigung als von dem auswärtigen Handel. Eine Stöckung so umfassender Art nach Anlässen zu reger Thätigkeit, wie wir sie schon im letzten Drittel des vorigen Jahres bis in den Anfang dieses Jahres hinein bemerken konnten, läßt nur dann schließen, daß dieser Stillstand und Rückgang durch die politischen Verhältnisse bedingt sei. Zum Erweise dieser Behauptung führen wir an, daß der amerikanische Bedarf wesentlich nachgelassen hat, was sich für Berlin sehr fühlbar macht, dessen Verkehrsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten sich in den letzten Jahren wesentlich erweiterten. Während sonst im Frühjahr in wollebenen Stoffen allein von Amerika aus Bestellungen auf 5 bis 6000 Stück verschiedener Gattungen dieser Branche, wie Blüthe etc., einkaufend, sind bis jetzt nur Aufträge auf Lieferung eines Theiles eingegangen. Diese Bestellungen beschäftigen während eines großen Theiles des Sommers die Fabriken unserer Industriellen in der Textilbranche und ist demnach ein Anlaß zu beklagen, der kaum einen Ersatz finden dürfte, wenn selbst der politische Horizont sich erhellte und die bis jetzt eingeschüchterte Nachfrage wieder an die arbeitenden Hände unserer Stadt appellirte. Solche Verhältnisse müssen selbstverständlich auf den Gang des Geschäfts an der Waarenbörse einen retardirenden Einfluß ausüben, zumal die Rückwirkung einer eingeschränkten industriellen Thätigkeit auf einen so großen für die Hauptstadt wichtigen Gebiete, wie es die Textil-Industrie darstellt, auf andere mit derselben verwandten und in Kontakt stehenden Branchen in gleicher Richtung nicht ausbleiben kann. Eine lebhaftere Förmung verleiht dem Verkehr die zum ersten Male an der Waarenbörse abgehaltene Auktion, welche, wie wir schon in einem besonderen Referat be-

merkten, günstig verläuft und einen guten Anfang für diese neue Auktionsweise, die den Großhändlern der wettlichen Länder übertragene Einrichtung bedeutete. Die Vorgänge der abgelaufenen Woche lassen wir kurz wie folgt zusammenfassen: Kaffee: In der letzten Woche war der Markt erheblich lebhafter und weist auf Grund argerer Preissteigerungen an den Terminmärkten auch für den Rohkauf höhere Preise auf. In Folge dessen regte sich auch wieder die Kaufkraft, namentlich in mittleren Sorten war gehobener Bedarf, der eine Aufwärtsbewegung der Preise von 1-4 Pf. veranlaßte. Zucker: Der Verkehr ist ziemlich ruhig und unverändert. Dagegen ist die Stimmung für Termine schwächer geworden und die Preise gaben auf starkes Angebot 5-10 Pf. nach. Raffinierter Zucker erweist sich regerer Kaufkraft, Cigarraten halten auf etwas höhere Preise. Butter: Die materiellen Berichte von außerhalb haben auch hier nachtheilig auf das Geschäft eingewirkt und konnten Preise sich nur schwer behaupten. Schmalz: In Folge der sehr geringen Zufuhr von Schweinen ist eine bedeutende Preissteigerung sämtlicher Schweineprodukte in Amerika eingetreten und Schmalz um ca. 4 Mk. pro Centner in den letzten Wochen gestiegen. Bei den geringen Vorräthen hier und in Amerika ist noch eine weitere Erhöhung der Preise zu erwarten. Leder: Die Stimmung ist andauernd ruhig, das Geschäft war wegen der in dieser Woche stattgefundenen Frankfurter Messe schwach. Wollene Garne: Das Geschäft war ein minimales, die Käufer sind zum Theil abgedacht, zum Theil fehlen noch die erwarteten großen Export-Ordres. Baumwollene Garne: Der Markt ist ruhig, aber fest, Mules sind stark gefragt.

Waaren- und Produkten-Märkte.

Magdeburg, 12. März. Zucker. (Bericht der Auktionskommission der Kaufmannschaft.) Kornzuder 96 Proz. 19,70-20,00 Mk., Kornzuder Rend. 88 Proz. 18,80-19,10 Mk., Kornzuder Rend. 75 Proz. 15,00-16,60 Mk. Tendenz: Unverändert. Fein Brodrassnabe

25,50 Mk., fein Brodrassnabe 25,00-25,25 Mk., gem. Raffinade 23,00-24,50 Mk., gem. Melis 1. 23,25 Mk. Tendenz: Fest. Rohzucker I. Produkt: Tranfuto f. a. B. Hamburg März 10,60 Mk., Br. 10,55 Mk. Ob. April 10,87-10,85 Mk. bez. u. Ob. 10,87-10,85 Mk. Br., April-Mai 10,95 Mk. Br., Mai 11,00-11,02-11,05 Mk. bez. u. Br., Juni-Juli 11,22-11,24 Mk. bez., 11,17-11,24 Mk. Ob., 11,25 Mk. Br. Tendenz: Stetig, wenig Geschäft.

Verantwortliche Redakteure: J. Bernburg in Berlin. Für die auf die deutschen politischen Angelegenheiten bezüglichen Theile: E. G. Kober in Berlin.

Wie werden wir denselben rasch los? Diesen lästigen und bei diesem unbeständigen Wetter so häufig bei uns einkommenden Gast, den Schnupfen. Lassen Sie sich eine Schachtel B. Hof'scher Katarrhpillen holen, und Schnupfen, Husten, Heiserkeit werden in kürzester Zeit, oft in wenigen Stunden verschwinden sein. B. Hof'sche Katarrhpillen sind erhältlich in Berlin in der Strauß, Einhorn, Weiße Schwane und Victoria-Apotheken; Neu-Ruppin: Adler-Apotheken und in den meisten größeren Apotheken Deutschlands. Jede Schachtel trägt den Namenszug Dr. med. Wittlinger's. (3915)

Prachtvolle Bouquets werden stets unter Garantie des rechtzeitigen Unversehrten Eintreffens geliefert von J. C. Schmidt, Eriart (Telegr.-Adr.: Blumen Schmidt). Cataloge gratis.

Paedagogium Ostrau-Filehne.

Nachdem jetzt 26 Zöglinge mit dem Berechtigungs-Zeugniss zum einjährigen Dienst entlassen worden sind, werden neue Meldungen entgegen genommen, u. zwar am liebsten für untere Klassen. (Pens. 750 M.) Für Zöglinge über 16 Jahr sind Spec.-Curse zur schnelleren Förderung eingerichtet. (Pens. 1050 M.) Prosp. Ref. u. Schülerverz. gratis. (3910)

Anzeigen.

Zeitungserklärungen zum National-Liberalen Verein von Berlin nehmen entgegen. Consul Weber, W. Kölligstraße 1. H. Kaufmann, W. Charlottenstr. 66. 1.

Bekanntmachung.

Wir machen hierdurch bekannt, daß die am 1. April dieses Jahres fälligen Zinsen von Berliner Stadt-Obligations- und Anleihen-Beständen vom 15. März cr. ab gezahlt werden:

1. in der Stadt-Haupt-Kasse in Berliner Rathhaus, Eingang Südstraße, Barriere rechts, Zimmer Nr. 2, an den Wochentagen, mit Anschließung der beiden letzten Geschäftstage des Monats, Vormittags von 9-1 Uhr,
2. von dem Bankhause Jacob Landau,
3. von der Diskonto-Gesellschaft.

Sehr Interessent hat bei Einlieferung der Zinscheine ein Verzeichnis derselben, nach den verschiedenen Sorten geordnet und mit Ausweisung des Geldbetrages der Kasse vorzulegen.

Diejenigen Zinscheine, deren Betrag binnen 4 Jahren, vom letzten Dezember des Fälligkeitsjahres ab gerechnet, nicht abgehoben wird, sind nach dem Inhalte derselben verfallen und ist somit jede Forderung aus diesen Zinscheinen mit dem Ablauf der angegebenen Frist veräußert.

Berlin, den 2. März 1887. (3501)

Magistrat

hieriger königlicher Haupt- und Residenzstadt. ge.: von Jordanbeck.

Bekanntmachung.

Die Stadtverordneten Krebs, Weiß I und Rippel sind verstorben und die bisherigen Stadtverordneten Samm und Schaefer, letzterer in Folge seiner Wahl als Stadtrat, aus der Stadtverordneten-Verammlung ausgeschieden. Zur Ausfüllung der dadurch notwendig gewordenen Ersatzstellen haben wir einen Termin auf

Dienstag den 29. März d. J. und zwar: a. für die II. Abtheilung von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr, b. für die I. Abtheilung von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr angesetzt und laden dazu die Wahlberechtigten der betreffenden, nachstehend bezeichneten Communal-Wahlbezirke zur Abgabe ihrer Stimmen hierdurch ein.

3. Wahlbezirk II. Abtheilung, umfassend die Stadtbezirke 21-30, in welchem der Rentier Rippel gewählt war. **Wahllokal:** 44. Gem.-Schule, Wilhelmstr. 117.

12. Wahlbezirk II. Abtheilung, umfassend die Stadtbezirke 202-217, in welchem der Kaufmann Samm gewählt war. **Wahllokal:** 8. Gem.-Schule, Gipsstr. 28a.

13. Wahlbezirk II. Abtheilung, umfassend die Stadtbezirke 218-269, in welchem der Maurermeister Weiß gewählt war. **Wahllokal:** 67. Gem.-Schule, Kiebitzstr. 28a.

4. Wahlbezirk I. Abtheilung umfassend die Stadtbezirke 15 bis 17 und 24, in welchem der Kaufmann Krebs gewählt war. **Wahllokal:** Deutscher Dom (Eingang Mohrenstraße) und

9. Wahlbezirk I. Abtheilung umfassend die Stadtbezirke 50 bis 78, in welchem der Rentier Schaefer gewählt war. **Wahllokal:** 60. Gem.-Schule, Fürstengraben 33/34.

Denjenigen Wählern, welche ihre Wohnungen seit dem 1. v. J. nicht gewechselt haben, werden zur Vereinfachung der Legitimation bei der Stimmabgabe und zur Vereinfachung des Wahlverfahrens besondere Karten zur Wahl ausgestellt werden, um dieselben bei Abgabe der Stimme vorzulegen, während denjenigen Wahlberechtigten, welche seitdem verziehen sind, ausgemittelt wird, die für sie bestimmten Karten an einem der beiden letzten Wochentage vor der Wahl aus unserem Wahlbureau Köllischer Rathhaus Treppentreppe 20a II Treppen während der Dienststunden abzuholen. Die ohne Karten erscheinenden Wähler müssen für ihre Legitimation Sorge tragen, sich auch bei der Zulassung zur Stimmabgabe eine Zurechtstellung hinter die mit Karten erschienenen gefallen lassen.

Berlin, den 12. März 1887.

hieriger königlicher Haupt- und Residenzstadt. von Jordanbeck.

Handels-Register

des königlichen Amtsgerichts I. zu Berlin. Aufolge Verfügung vom 11. März 1887 sind am selben Tage folgende Eintragungen erfolgt:

In unser Gesellschafts-Register ist unter Nr. 9618, wofolbst die hiesige Commandit-Gesellschaft in Firma:

Die Credit-Controle
Paul Rupp & Co. Com. Ges.

vermerkt steht, eingetragen:

Der Kaufmann Paul Rupp ist aus der Commandit-Gesellschaft ausgeschieden.

Der Kaufmann Siegfried Eads zu Berlin ist am 8. März 1887 als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

In unser Gesellschafts-Register ist unter Nr. 9149, wofolbst die hiesige Handelsgesellschaft in Firma:

Merkwitz & Hammerschlag

vermerkt steht, eingetragen:

Der Kaufmann Hermann Carl August Merkwitz ist aus der Handelsgesellschaft ausgeschieden.

Der Kaufmann Max Hammerschlag zu Berlin ist am 11. März 1887 als Handelsgesellschafter eingetreten.

Die Firma ist in:

Gebrüder Hammerschlag

geändert.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 17614, wofolbst die hiesige Handlung in Firma:

C. Grünert

vermerkt steht, eingetragen:

Der Kaufmann Ernst August Wilhelm Grünert zu Berlin ist in das Handelsgeschäft des Fabrikanten Aaron Clemens Grünert zu Berlin als Handelsgesellschafter eingetreten und es ist die hierdurch entstandene Handelsgesellschaft, welche die bisherige Firma beibehalten hat, unter Nr. 10371 des Gesellschafts-Registers eingetragen worden.

Demnach ist in unser Gesellschafts-Register unter Nr. 10371 die offene Handelsgesellschaft in Firma:

C. Grünert

mit dem Sitze zu Berlin und als deren Gesellschafter die beiden vorgenannten eingetragen worden. Die Gesellschaft hat am 8. März 1887 begonnen.

Die Gesellschafter der hiesigen unter der Firma:

Bünemann & Pöschke

am 8. März 1887 begründeten offenen Handelsgesellschaft (Geschäftslokal: Alte Jakobstraße Nr. 46 II) sind der Kaufmann Heinrich Friedrich Bünemann und der Kaufmann Julius Richard Pöschke, beide zu Berlin.

Dies ist unter Nr. 10372 des Gesellschafts-Registers eingetragen worden.

In unser Firmen-Register ist mit dem Sitze zu Berlin unter Nr. 17623 die Firma:

Wag Wm. Weber

(Geschäftslokal: Schleierstraße Nr. 10) und als deren Inhaber der Kaufmann Max Wilhelm Weber zu Berlin eingetragen worden.

Dem Martin Camont Cohn zu Berlin ist für die vorgenannte Firma Procura erteilt und ist dieselbe unter Nr. 6975 des Prokuren-Registers eingetragen worden.

Berlin, den 11. März 1887.

königliches Amtsgericht I. Abtheilung 361.

M. A.

Bekanntmachung.

Bei der Haupt-Stiftungs-Kasse sind im Monat Februar cr. an Geschenken u. eingegangen:

A. Vermächtnisse und Geschenke: 1. Mit der Zeichnung „D. D. 66“ 100 Mk. 2. Aus der Hermann Joseph Kränzelmann Stiftung Beitrag pr. 1887 300 Mk. 3. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 4. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 5. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 6. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 7. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 8. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 9. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 10. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 11. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 12. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 13. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 14. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 15. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 16. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 17. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 18. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 19. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 20. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 21. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 22. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 23. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 24. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 25. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 26. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 27. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 28. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 29. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 30. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 31. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 32. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 33. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 34. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 35. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 36. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 37. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 38. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 39. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 40. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 41. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 42. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 43. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 44. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 45. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 46. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 47. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 48. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 49. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 50. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 51. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 52. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 53. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 54. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 55. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 56. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 57. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 58. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 59. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 60. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 61. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 62. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 63. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 64. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 65. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 66. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 67. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 68. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 69. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 70. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 71. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 72. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 73. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 74. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 75. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 76. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 77. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 78. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 79. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 80. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 81. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 82. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 83. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 84. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 85. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 86. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 87. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 88. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 89. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 90. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 91. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 92. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 93. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 94. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 95. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 96. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 97. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 98. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 99. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 100. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 101. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 102. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 103. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 104. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 105. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 106. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 107. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 108. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 109. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 110. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 111. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 112. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 113. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 114. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 115. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 116. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 117. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 118. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 119. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 120. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 121. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 122. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 123. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 124. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 125. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 126. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 127. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 128. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 129. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 130. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 131. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 132. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 133. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 134. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 135. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 136. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 137. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 138. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 139. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 140. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 141. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 142. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 143. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 144. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 145. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 146. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 147. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 148. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 149. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 150. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 151. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 152. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 153. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 154. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 155. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 156. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 157. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 158. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 159. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 160. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 161. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 162. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 163. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 164. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 165. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 166. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 167. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 168. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 169. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 170. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 171. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 172. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 173. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 174. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 175. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 176. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 177. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 178. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 179. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 180. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 181. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 182. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 183. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 184. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 185. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 186. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 187. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 188. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 189. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 190. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 191. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 192. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 193. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 194. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 195. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 196. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 197. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 198. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 199. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 200. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 201. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 202. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 203. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 204. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 205. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 206. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 207. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 208. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 209. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 210. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 211. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 212. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 213. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 214. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 215. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 216. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 217. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 218. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 219. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 220. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 221. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 222. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 223. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 224. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 225. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 226. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 227. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 228. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 229. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 230. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 231. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 232. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 233. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 234. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 235. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 236. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 237. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 238. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 239. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 240. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 241. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 242. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 243. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 244. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 245. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 246. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 247. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 248. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 249. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 250. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 251. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 252. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 253. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 254. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 255. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 256. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 257. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 258. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 259. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 260. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 261. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 262. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 263. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 264. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 265. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 266. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 267. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 268. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 269. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 270. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 271. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 272. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 273. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 274. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 275. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 276. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 277. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 278. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 279. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 280. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 281. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 282. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 283. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 284. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 285. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 286. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 287. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 288. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 289. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 290. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 291. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 292. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 293. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 294. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 295. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 296. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 297. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 298. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 299. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 300. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 301. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 302. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 303. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 304. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 305. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 306. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 307. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 308. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 309. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 310. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 311. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 312. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 313. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 314. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 315. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 316. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 317. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 318. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 319. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 320. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 321. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 322. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 323. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 324. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 325. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 326. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 327. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 328. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 329. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 330. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 331. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 332. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 333. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 334. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 335. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 336. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 337. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 338. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 339. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 340. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 341. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 342. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 343. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 344. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 345. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 346. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 347. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 348. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 349. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 350. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 351. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 352. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 353. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 354. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 355. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 356. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 357. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 358. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 359. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 360. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 361. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 362. Von Herrn Paul Hahn, Kofitz. 55 Gold. 3

Der Nachdruck aller Artikel ist untersagt.

Verworrene Zustände.

Das war ein glücklicher Moment, als ich am Freitag Abend in die behagliche Weinstraße eintrat; sie war, wie häufig um diese Zeit, leer. Bei einem Gläschen, dem Rauch der Cigarre nachblickend, konnte ich so recht gemütlich die fällige Sonntagsplauderei in mir sich entwickeln lassen. Um Stoff brauchte ich nicht verlegen zu sein; warum sollten nicht auch einmal die Wirrnisse der Gegenwart, die Kriegsbesorgnisse, die quälende Ungewissheit der nächsten Zukunft zur Grundlage eines Sonntagsartikels gemacht werden? Das Gerücht konnte ja, statt wie in den Zeitartikeln und Betrachtungen des ersten politischen Theils der Zeitung, in scharfem Glanz und wohlgepflegter, zur Abschließung einmal in einer milden, nervenberuhigenden Sauce, mit Zucker, Zimmt und Rosinen zubereitet werden.

Raum sah ich, so fing auch die Phantasie zu arbeiten an: Man pflegt heute von der guten alten Zeit nur noch ironisch, nur leugnerisch mit Aufhängungsgeheimen zu sprechen. Gerade die Unsicherheit der Gegenwart, die Zweifel, welche sie gegen das Nächste weckt, das ewige Gelingen und Gelingen in schwebender Pein, im naiven Alterthum kannte man dergleichen nicht. Man war damals, um über die Lage aufgeklärt zu werden, nicht auf Rundgebungen effizienter Zeitungen, nicht auf Ministerreden angewiesen, deren Inhalt bei näherer Betrachtung eben doch immer nur der ist: „Es kann Frieden bleiben, wir wünschen es, es kann aber auch Krieg werden, wir fürchten es manchmal beinahe. Hoffen wir inzwischen das Beste.“ Im Alterthum war dieser Aufklärungsdiens in ganz anderen, zuverlässigen Händen, nämlich in denen der Götter oder der mit ihnen im allernächsten Verkehr stehenden Priester. Wie bequem hatte man's z. B. im alten Rom! Der Weg zur dortigen Börse führte, wenn ich nicht irre, am Janustempel vorbei. Da konnte sich nun jeder unterwegs durch einen einzigen Seitenblick aufs genaueste von dem Stande der internationalen Lage unterrichten. Waren die Pforten geschlossen, so konnte man auf ein munteres Geschäft rechnen. Stellte der Schlüssel, waren die Thorflügel nur angelehnt oder knarzten sie gar, so hieß das: Vorstich! Standen sie aber offen, nun, so wußte man auch, wie man dran war; jedenfalls nicht schlimmer, als wir heutzutage mit unserem Frieden; dieser schadet den so viel bei uns verbreiteten Russenpapieren fast mehr noch als einstens die Deffnung der Pforten des Janustempels den damals auf dem Courzettel stehenden Papyrussen.

Es gab auch noch ein abgekürztes Verfahren. Gingen z. B. die Waffen und Rüstungen Blut zu schütten an, oder, was jedenfalls noch allgemeiner und gleichzeitiger wirkte, regnete es Blut, so hieß das „Krieg in Sicht“, und man verließ sich so sehr darauf, daß wenn Niemand Mienen machen wollte, der Offenbarung durch einen feindlichen Angriff die Ehre zu geben, man einfach selber mit irgend einem Nachbar Krieg anfang, denn der Mensch durfte sich nicht unterfangen, die Götter zu demüthigen. Und dieser unmittelbare Benachrichtigungsdienst währte bis in's 17. Jahrhundert hinein. Erschienen in irgend einem Jahre ungewöhnliche Mienen an Raupen oder Larven, so bedeutete das „fremde Völker im Lande“, entdeckte gar irgend eine gefürchtete Blille, daß viele Raupen einen halbmondähnlichen Fleck in der Haut hatten, so wußte man auch gleich, daß man sich auf den Türken gefaßt zu machen hatte; gleich das Mal einer Blille, so war der Besuch von Westen her zu erwarten.

Heute hilft man sich zum Theil auch noch mit Ahnungsglauben; es könnten sonst gar nicht so viele Leute mehr oder weniger „mühsam“ über Krieg oder Frieden mitreden. Ich habe z. B. einen Bekannten, dessen Pech im Wetteu notorisch ist. Er weiß es selbst ganz gut, kann's aber nicht lassen, immer wieder den Himmel zu beschauen. Als im Uebrigen braver Mann sucht er indessen auch dieses sein Laster in den Dienst des Guten zu stellen. Als sonatistischer Friedensfreund wetteitete er vor einigen Wochen auf Krieg; schon glaubten Viele, er werde diesmal seines Mißgeschicks im Wetteu Herr werden, aber weit gefehlt; eben geht Ruhland unter dem Hohngeklächter der Bulgaren, schuldblos verlassen als ein Ehrenmann zu Grund, ehe sein Freund eine Wette gewann. Wahrscheinlich ist die Wette der deutschfreisinnigen Parteileitung und Herrn Windthorst bekannt geworden. Ist dies der Fall, so wäre ihr Verhalten in Sachen der Armeevorlage erheblich entschuldigt.

Ich selbst half mir früher einmal, um in kritischen Zeitläuften doch auch mitreden zu können, ebenfalls weniger mit Studium der brennenden Fragen als sozusagen mit einem Sympatiemittel. Es mögen jetzt fünfzehn Jahre her sein, da lernte ich einen Redakteur kennen. Der Mann hatte Jahrelang unglaublich viel geschrieben: Leitartikel, Feuilletons, Korrespondenzen, Broschüren, Programme, Thesen und Flugblätter, von früh bis Abends. Mit der Zeit aber war er dadurch in eine Art sonnambulen oder schlafwachen Zustand verfallen. Seine Hand schrieb auch da noch immer unablässig, während sein Geist tief in's Innerste zurückgezogen, der Außenwelt gegenüber stumm machte. Denken und Schreiben waren für ihn zwei Dinge, die gar nichts miteinander gemein hatten. Setzte er sich zu schreiben, so wußte er nicht, was er schreiben wollte, stand er auf, so wußte er nicht, was er geschrieben hatte.

Feuerblumen.

J. Tr. Blumen an den Fenstern sind außer fröhlichen Menschen gescheit und mit diesen zusammen der freundlichste Schmuck eines Hauses. Wo Blumen gezogen werden, denkt man, da können die Menschen doch noch nicht ganz, wie man so sagt, von Gott verlassen sein. Sie behalten doch noch ein wenig Fühlung mit der Natur, auch wenn sie nicht aus dem Hause ins Freie kommen. Die Sorgen des Tages lassen ihnen doch Zeit für eine angenehme Liebhaberei; sie haben doch Mühe noch, sich um etwas zu bekümmern, was Freude macht und geringe Pflege dankbar vergilt. Dazu bietet die Blumenzucht im Zimmer vielen Menschen, die nicht Gelegenheiten haben, draußen zu pflanzen, einen gewissen Ersatz dafür. Alle fühlen wir es doch mehr oder weniger, daß die natürlichste und bestfriedigendste Beschäftigung für den Menschen der Landbau ist. Die bestkündigste Form des Landbaues aber ist die Anzucht von Blumen in Scherben und Kästen. Es ist doch immerhin ein Kleckchen eigener Erde, ein Stückchen Grundbesitz, und was dieses trägt, als Ergebnis der darauf gewendeten Mühe — und wären es nur ein Paar kleine Blumen, bereitet ein Vergnügen, dem wenig anderes auf der Welt sich vergleichen läßt.

Schreibe natürlich von den Pflanzen, die im Hause gezogen werden oder doch im Hause bleiben und zu Angehörigen desselben werden. Bei den Topfgewächsen, die blühend gekauft und nach wenigen Tagen, wie das hier in Berlin geschieht, weil sie abgekauft haben oder angegangen sind, auf den Reichthum geworfen werden, kann natürlich von dem eben geschilderten Vergnügen nicht die Rede sein.

In den meisten kleinen Städten Deutschlands liegt noch jetzt fast Jedermann sich Blumen am Fenster. Es ist ein Vergnügen, durch die Straßen einer deutschen Landstadt zu gehen, in die Fenster hineinzusehen und darauf zu achten, was für Blumen die Leute haben. Es gibt keine Jahreszeit, in der nicht hier oder da etwas Blühendes zu finden wäre, am meisten aber ist im Sommer und

Er war unschuldig im höchsten Grade, und das war gut, denn er war verantwortlicher Redakteur. Später kam noch der Schreibkrampf hinzu. Von dieser Zeit an ließ er Andere für sich schreiben; nur wenn die Zeiten stürmischer wurden und dies zu keiner Kenntniß gebracht wurde, riß es ihn mit Himmelsgevalt wieder an das Federfaß. In dieses fuhr er aber in Folge des Schreibkrampfes und der Aufregung über die Gebühr tief hinein, und zwar steigerte sich dies mit der Zunahme des kritischen Charakters der Zeit. Er erschien mir in diesen Zuständen wie ein Inspirirter der alten Zeit. Da ich nun aber weder Mühe noch Neigung hatte, seine Artikel zu lesen, so pflegte ich, wenn wir uns Abends trafen, immer nur auf seine Finger zu sehen, die er, weit über die Gitter der Zeitungen erhaben, nach netter Arbeit nicht zu reinigen pflegte. Aus dem Grunde ihrer Schwärze und der Ausdehnung der mit Tinte bedeckten Handfläche zog ich meine Schlüsse auf die Lage Europas, und ich bin damit schlecht und recht als gebildeter Mensch immer durchgekommen, habe mich aus den unangenehmsten politischen Debatte stets mit Ehren herausgezogen. Was mir eben an Wissen fehlte, wurde durch die Festigkeit des Glaubens an meinen Polittometer mehr als genügend ersetzt; hätte ich die Hand meines Freundes in Grabe abtheilen lassen können, ohne daß er es merkte, mein politisches Urtheil würde dadurch noch wesentlich an Schärfe gewonnen haben.

Gelegentlich ersuche ich übrigens einmal, daß mein Freund keineswegs eine so unschuldige, naive Natur war, wie ich geglaubt; im Gegentheil, er war ein ganz verführtes Kerlchen. — — — Der Premier-Lieutenant nämlich. Sie können sich denken, daß es mir auffallen mußte, ihn nach der flüchtigen Begegnung täglich an unseren Fenstern vorbeizugehen und wie gebannt heranzusehen zu sehen. Ich konnte doch unmöglich einen solchen Eindruck auf ihn gemacht haben, denn als er nach den paar Tönen mit meiner Tochter, welche ich trotz meiner Bedenken gegen zweierlei Tusch den Gebräuchen der Reunionsabende des Kurors nachschießen mußte, sich zu mich anzusehen suchte, da war ich der reine Gieschtaul. Was ihn eigentlich anzog, das bemerkte ich einmal, mich zufällig umwendend. Meine Tochter stand hinter mir, und ihre Blide spielten mit denen des Lieutenants förmlich Fangball. „Da!“ tief ich. Sie hob flehend die Hände. „Nichts da!“ sofort paden! Mit dem nächsten — — —

Ja, um Gotteswillen, wie kommt denn auf einmal der Premierlieutenant und die Ida in meine schaurigsten Gedanken? Ah! so! mir unbemerkt war eine andere Gesellschaft, bestehend aus einem netten, sehr respektabel aussehenden älteren Herrn und einigen jüngeren Begleitern eingetreten und hatte sich an einen der nächsten Tische gesetzt. Der alte Herr, der Sprache nach ein geborener Süddeutscher, seinen Bemerkungen nach ein mit gutem Erfolg in Newport niedergelassener Geschäftsmann, der hier auf der Durchreise zufällig die Schwärze einiger Familien getroffen, mit denen er selbst früher in Deutschland in vertrauten Beziehungen gestanden, erzählte — doch was geht das mich an! Mein Freund, der Redakteur also, war keineswegs eine solche Unschuld, wie er sich stellte. Er hatte, um mich der Ausdruckweise unserer Altvorden zu bedienen, eine „sehr geschwinde Praktik“, sich in gewissen Kreisen das Ansehen der Unschuldbarkeit zu verschaffen. Handelte es sich um brennende Fragen, um Krieg oder Frieden, so vertrat er in seinem Blatte die eine Ansicht, mündlich gelegentlich die andere, behielt die erstere Recht, so pochte er auf sie als die einzige offizielle, so zu sagen ex cathedra von ihm gethane Aeußerung; enthielten die Thatsachen für die andere, so berief er sich auf die „im engeren Kreise der politischen Reifer“ von ihm gegebenen Enthüllungen, entschuldigte sich mit Rücksichten, die er in der Zeitung zu nehmen habe, oder erklärte auch, die betreffenden Artikel seien von einem untergeordneten Redakteur geschrieben. Auf diese Weise hatte er u. A. die Bewunderung unserer gemeinlichkeitsliebenden, des Kommerzienraths Meyer-Maier — der zweite Maier war dessen Frau, eine wohlbekannte Schauspielerin, deren Ruhm er nicht ungenossen an sich vorbeiziehen lassen wollte — gewonnen. Aus einem bestimmten Anlasse wurde der Redakteur geradezu zur Gloria dieses Mannes, und das geschah etwa vor einem Jahrzehnt, als der furchtbare Krieg sich schlimmen Verlauf nahm und es sich darum handelte, ob Rußland eingreifen werde. Die Meinungen standen sich immer schroffer gegenüber, die Seelen der Börsemänner pendelten qualvoll zwischen Krieg und Frieden, und eine sonst als Balkantrianer sich gefallende Börsegröße wurde, was die Gemeinheit nicht unangeplaudert ließ, bei einer Wahrsagerin abgesehen. Die Hitze — — —

— wurde immer größer; im Nothen Meere wurde sie geradezu unerträglich: 29, dann 30 und 32 Grade, in den Kabinen 36; es war das reine Inferno. Der Elephant allerdings hielt sich vortheilhaft; trotz seines Heimmühs und seiner wehmüthigen Stimmung blieb er immer gemüthlich. Welt unangenehm machten sich etliche Graffen, welche von Afrika her auf unseren Dampfer gebracht worden waren. Sie wurden feierlich, und ihre langen Hälse verliehen ihnen eine sehr gefährliche Wirkung in die Ferne, was den Aufenthalt auf dem Deck sehr unangenehm machte. Die Graffen sind überhaupt dumme Thiere; wie anders unser Elephant; er war entschieden nur zu-

fällig kein Mensch geworden. Auf Ceylon, wo wir ihn in unsere Kaskorei nahmen, um ihn beim Besuche der Himath mitzuführen, war er die Freude der ganzen Nachbarschaft. In dem Tümpel, in welchem er täglich einige Stunden sich herumwälzte, turnte auf ihm die ganze eingeborene Jugend herum. Als wir abreisten, stand die ganze Bevölkerung weinend am Ufer, nicht um uns, die wir ja wiederkehren werden, sondern um ihn. Nicht vierzig Matrosen hätten ihn auf das Schiff gebracht, aber als ich voranging und ihn faßt beim Namen rief, da folgte er wie ein Lamm, und als der Dampfer abging, winkte er aus seinem Käfig noch lange mit dem Rüffel seinen am Ufer versammelten „Landesleuten“. Wir gaben ihm ein Taschentuch, und nun winkte er gerade wie ein abreisender Mensch. Da hätten Sie mal das Jammergeheul am Ufer hören sollen! Uns selbst standen die Thränen in den Augen. Wir hätten ihn wieder ausführen lassen, aber schon hatten wir an unsere Vaterstadt Basel geschrieben, daß wir den Elephanten mitführen für den dortigen Zoologischen Garten. Somit — — —

Jetzt wurde es mir unheimlich; hatte noch ein Premierlieutenant im Nachschiff meine Gedankenreihe geknirscht, so traupeelte jetzt gar ein Taschentuch schwingender Elephant durch mein erzitterndes Gehirn. Na, das Wunder erklärte sich schnell, an einem anderen Nebentische hatte eine Gesellschaft junger Herren Platz genommen, unter denen zwei mit sonnenverbrannten Gesichtern das Wort führten, und zwar in Schweizerdeutsch. Dialekt. Nachdem sie ihre Heimath wieder einmal besucht, reisten sie nach Ceylon zurück, nahmen aber unterwegs Berlin noch mit.

— Wir waren froh, als wir unseren Elephanten glücklich in Basel hatten. Dort waren nämlich für den Empfang eines so seltenen Besuches die vorberücktesten Pläne gehegt worden. Der Elephant sollte mit einem Fackelzug und von sämmtlichen Liebeskränzen empfangen werden; ein Professor des dortigen Gymnasiums, ein großer Orientalist, wollte ihn mit einer sinahalesischen Ansprache entgegentreten, ein Feuerwerk sollte stattfinden; — es kostete uns Mühe, die Begeisterten noch rechtzeitig davon abzubringen durch den Hinweis, daß das von uns mitgeführte schlichte singhalesische Naturkind durch die geplanten Ovationen leicht zu Verlegenheits-Ergeffen hingerissen werden könnte. Ein Redakteur — — —

Wie mich das rettende Wort durchzuckte! damit tauchte wieder meine eigene Geschichte in meinem Chaos von Gedanken und Vorstellungen auf, zunächst aber freilich noch recht trübe. Was war denn eigentlich mit meinem Redakteur gewesen? Hatte er nicht einen Premier-Lieutenant heirathen sollen? Unsum! War nicht Etwas mit einem schwarzen Rüffel gewesen? Noch dümmel! Ha, jetzt hatt' ich's. Mein Freund war unmittelbar vor dem Ausbruch des russisch-türkischen Krieges vom Kommerzienrath Meyer-Maier zu Rathe gezogen worden wegen einer großen Spekulation. Er hatte es nicht über's Herz bringen können, dem Mann zu erklären, daß er selbst keine Ahnung habe, wie die Dinge laufen werden, und während er für seine Zeitung eine Notiz abfaßte, des Inhalts, daß der Krieg unvermeidlich erscheine, hatte er dem Kommerzienrath eine fast gleichlautende Bemerkung geschickt, welche die Erhaltung des Friedens in Aussicht stellte. Gleich darauf brach der Krieg aus. Das Manöver — — —

Das wußt' ich, betraf auch das in S. liegende Bataillon meines Premiers; daselbst mußte mit ausdrücklicher Souff hätte mich auch die dringende Einladung der meiner Familie altbefreundeten Frau Y. nicht dazu vermocht, mit meiner Ida dorthin zu reisen. Frau Y. versichert mich noch ausdrücklich, der Premier, von dem ich ihn geschrieben, und den sie selbst kenne, müsse für 4 Wochen mit ausreisen. Wir reisen also nach S. und werden feierlich von Frau Y. per Equipage abgeholt. Auf der Redarbrücke sah ich mit einem Mal, wie meine Tochter puterroth wird, und schnau mich erschrocken um. Wen erblickt' ich? meinen Premierlieutenant Frau Y. sah ihn auch, bemerkte den Eindruck, welchen sein Anblick auf mich machte, und meinte nicht ohne stilles Lächeln: „Es ist ein merkwürdiger Zufall, das ganze Bataillon ist ausmarschirt, nur zwei Offiziere sind hier geblieben, und darunter gerade er.“ „Wertwüthig find' ich's auch“, sagte ich, „aber was den Zufall anbelangt“ — Was wollt' ich machen? Mein Tochter schick' ich bald wieder weg, zu Bekannten nach Mannheim; sie müssen sich aber doch einmal an einem dritten Orte getroffen haben. Und nun entwickelte der Premier eine Eigenschaft, die mir bisher noch nicht bekannt gewesen war, die berühmte Schneidigkeit des deutschen Offiziers. Er, der solideste Mann in S., der — ich hatte doch nicht umhin gekonnt, mich nach ihm zu erkundigen — sonst Abends nie ins Wirthshaus ging, graste jetzt systematisch alle Kneipen ab, um in irgend einer mich abzufangen. Sein physischer Dursst erregte Aufsehen in der Stadt. Ich blieb aber, sobald ich den Tag über meine Geschäfte erledigt, wobei ich immer Acht hatte, daß ich ihm nicht in die Hände lief, konsequent zu Hause. Als sein Reflektiren vergeblich blieb, erhielt ich Briefe, und als ich diese nicht beantwortete, kam er direkt zu mir. Auch jetzt war er sehr schneidig und — gefiel mir sehr gut. Ich machte einen längeren Spaziergang mit ihm. Als wir uns trennten, bat er mich, einen Brief, den er mit-

betrieben, und zwar mit Glück. Manche Geldprämie erntete ich von meinem Vater, wenn ich ihm mit freudestrahlenden Blicken ein wohlgerathenes und vollblühendes Topfgewächs vorführte. Auch für ein Gedicht, das ihm gefiel, gab er mir einmal fünf Silbergrafen, ich hielt aber dieses Geld für nicht so ehrlich erworben wie dasjenige, das ich durch Gärtnerei verdient hatte. Die Dichtkunst hatte für mich etwas von Schwindel.

Damals waren wir Knaben in der Schule noch nicht so überbürdet, daß wir nicht zur Blumenzucht noch Zeit gehabt hätten. Unter uns gesagt, glaube ich freilich, daß wir damals reichlich so viel Schularbeiten zu machen hatten, wie die Knaben jetzt. Wir waren oder noch nicht so fürchterlich gewissenhaft, wie die Jugend es jetzt ist, sondern hielten uns selbst durch Ablehnung dessen, was uns zu viel schien, und machten es nicht. Darin gingen einige vielleicht zu weit, im Großen und Ganzen aber hatte ich das Prinzip, dem wir damals folgten, für das richtige. Es bewirkte, daß trotz aller Überbürdung ein gewisser Prozentsatz der Schüler unentkümerten Geistes und der Natur nicht entfremdet in das Leben hineinkam.

Auch die Dienstmädchen, die freilich auch zum Aufwartung für Menschen geeignete Wohnräume umgeben hatten, zogen sich damals Blumen. Sie hatten ihre Lieblingspflanzen, die sie Jahre lang pflegten, und erfreuten sich, wie ihre Herrschaft an Rosen, die sie selbst zum Blühen gebracht hatten. Aus Eitonenkernen zogen sie Bäume, die in einem gewissen Alter gepflanz wurden und sich dann zu allerliebsten Orangendümmen entwickelten. Aber das war um die Zeit, als die Dienstmädchen noch zwanzig Jahr und länger im Hause als Mitglieder der Familie lebten; als sich, wenn das Haus sich auflöste und die Kinder alle in der weiten Welt gestreut lebten, die Kinder zusammenhatten und gemeinschaftlich dafür sorgten, daß die alten Dienstmädchen des Hauses, mit denen sie auf vertraulichem Fuß standen, bis zu ihrem Tode nicht in Noth geriethen. Das mag auch da, wo es einstmal's Stille gewesen ist, längst schon anders geworden sein.

die Zeit des allgemeinen Blühens zu sehen. Wenn dann auf einmal alle die prächtigen schlarlachrothen Blumen der Amaryllis in den Fenstern aufleuchten, dann erscheint ein ganz kleiner Ort wie in festlichem Schmuck prangen.

Auch in der ziemlich großen Provinzialstadt, die meine Heimath ist, und in meinem Elternhause gab man sich viel mit Blumenzucht ab. Es war immer ein kleines Ereigniß in der Familie, wenn an einem der Fenster eine Rose aufblühte. Alles eilte, sie sich anzusehen, und bewunderte sie. Dann wurde aus Papier ein Ring geschnitten und über die Blume gestreut, um sie möglichst lange in geschlossener Form zu erhalten. Allerdings wurde sie dadurch zusammengehalten, für mich aber hatte dieser Ring doch immer etwas Störendes, und ich fand, daß er eigentlich nicht gut ausläge. Außer den Rosen zogen wir schöne Nelken, Fuchsen und Delatongen, daneben auch allerlei reizende Gewächse, die selbst dem Redakteur weniger aus der Mode gekommen sind: die lieblich duftende Bolkamaria, genannt nach dem Nürnbergerischen Rathsherrn Bolkamer, welche jetzt Olerodendron genannt wird; die entzückende Borjellan- oder Marzianblume, die wir auch Aetropias nannten, während sie jetzt Hoyas carnea heißt, die zierliche, durch Wohlgeruch erfreuende Mahornia, über deren Namen (er ist ein Anagramm aus Hermannia, welche Blume einem Botaniker des 17. Jahrhunderts, Paul Hermann, seinen Namen verdankt) ich heute zum ersten Male und nicht ohne Erfolg, wie man sieht, Nachforschungen angestellt habe; die wunderhübsche Glockenblume Campanula pyramidalis mit ihren zahllosen Blumen und ihrem nicht endenden Blühen. Auch allerlei Seltsamkeiten und Merkwürdigkeiten aus dem Pflanzenreich wurden uns Kindern vorgeführt und zur Beobachtung an die Fenster gestellt, so die wunderbare Fliegenfalle der Venus (Dionaea muscipula), die zu den fleischessenden Pflanzen gezählt wird, und die schamhafte Sinnpflanze (Mimosa pudica), deren Blätter bei der Berührung durch Menschenhand sich zusammenfallen.

Außer dem, was in den Fenstern der Wohnzimmer aufblühte, wurden von mir in meinem Arbeitszimmer noch besondere Kulturen

übergab, in den Briefkasten zu werfen, an dem sich mein Weg überführte, während er nach der vor der Stadt liegenden Kaserne ging. Dieser besorgte ich seinen Auftrag. Zuversichtlich merkte ich, daß, wahrscheinlich in Folge der unglücklichen Seelenbeziehungen auch meine Tochter und — o Wunder! — auch meine in New York gebliebene Frau schneidig zu werden anfangen zu Gunsten des Premiers. Da gab ich den Widerstand auf, ohne jedoch auf eine Probezeit verzichten zu wollen. „Sie können“, sagte ich zu dem Freier, „ohne daß damit mein Jawort gegeben wäre, mit meiner Tochter nun korrespondieren“. Da, denken Sie mal, sagte das Ungeheuer: „Aber Papachen, das haben wir ja kommen sehen, um Ihnen die peinliche Zeit der Probe zu verkürzen, haben wir bereits angefangen, miteinander zu korrespondieren. Sie haben mir ja selbst kürzlich einen Brief an Fräulein Ida zur Post besorgt.“ Ich denke, mich trifft der Schlag — — —

Mich auch, jetzt hab' ich schon wieder über dem Nebengeräusch meinen Charakter aus den Augen verloren. Aha, da ist er, schreckensbleich tritt er in mein Zimmer. „Berzogen Sie mich“, ruft er, „Mein Vater ist mir auf den Fersen. Er hat sich meines Rathes zu Spekulationen bedient und — einmal kann sich ja der Sicherheit irren — muß dabei schrecklich reingefallen sein. Er ging eben auf meine Redaktion los mit etwas Dicken in der Tasche. Ein Revolver! dachte ich und eilte hierher. Er mir nach. Sehen Sie aus dem Fenster nach ihm.“ Damit kroch er hinter den Ofen.

Es entwickelte sich jetzt etwas wie die Thurmscene in der „Jungfrau von Orléans“, ich war der von der Warte spärende Soldat. „Kommt er?“ leuchtete es hinter dem Ofen. „Ein Wuthender auf einem Berberoch im Tigerfell sprengt vor mit den Gendarmen“, citirte ich. Schon aber reute mich der Scherz, denn da kam auch der Kommerzienrath um die Ecke und mir zumindest grad auf meine Wohnung zu; er hatte wirklich etwas Dikes unter dem Ueberzieher. „Er kommt, Unglücklicher, und hat mich gesehen!“ Mein armer Freund hinter dem Ofen machte wahrhaft rasende Anstrengungen, in die vierte Dimension überzugehen, aber die Materie widerstand, und schon klopfte es. Das Rasen der Angst hinter dem Ofen verstummte, Todesstille herrschte jetzt dort. „Wo ist er?“ schrie der Kommerzienrath, „ich muß ihn haben.“ „Wer?“ fragte ich mit unschuldiger Miene. „Ach, Schergen Sie nicht, er muß hier sein; man darf die Bescheidenheit auch nicht zu weit treiben. Er hat mich zum Krebs gemacht. Hier — er holte unter dem Ueberzieher eine Stiefelsche hervor, während es hinter dem Ofen murrte: „Sollte ich am Ende die beiden Notizen verwechselt haben?“ Ich ging hinaus und ließ die Glücklichen allein. Am andern Tage — — —

— — — war die Hochzeit; auf halbem Wege, in London, wurde sie gefeiert. — — — „Der Elefant“ — — — war trotz seiner Schneidigkeit sehr gerührt und ist ein wirklich vortheilhafter Gatte und Schwiegerjohn geworden. Ich habe ihn jetzt eben in seiner Garnisonstadt besucht. Der Premier — — —

— — — konnte sich lange nicht an den Zoologischen Garten von Basel gewöhnen; Tage lang wollte er überhaupt nichts freuen; Reiz mit Honig gemischt mußte man ihn, ihn zu erhalten, direkt in den Schlund stecken. Jetzt ist er in seinem Käfig ganz zu Hause und kann schon eine Menge Kunststücke zur Freude der Kinder — — —

Jetzt ward es mir zu viel; ich gab die Hoffnung auf, den Faden meiner Gedanken gegen die Ableitungen von außen her festzuhalten. Ein Chaos im Kopf machte ich mich davon, als ich aber am andern Morgen die Arbeit aufnehmen wollte, da zeigte sich, daß die drei Geschichten für mich unlöslich fest in einander gebunden waren, etwa wie die Leichen jener unglücklichen, von glühender Asche bedeckten Pompejaner, welche im Museum zu Neapel gezeigt werden. Des pathologischen Zustands los zu werden, schrieb ich sie nieder, wie sie bei mir sich fritti hatten.

Ich gebe die Indiskretion zu und sollte mein Verfahren allgemeiner werden, so würden die Wirthe bald sich genöthigt sehen, vor dem Eingang ihrer Lokale die Notiz anzubringen: „Journalisten müssen vor der Thür angebunden werden.“ Andererseits aber habe ich nicht ein Recht, mich an denen schädlos zu halten, welche mit ihren Gedanken die meinsten so überwuchert hatten, daß die letzteren weit vom Ziele entfernt elend ersticken?

Außerdem aber hat mich bei meinem Schlußverfahren noch ein anderes Motiv geleitet: der schönste Lokalpatriotismus. Welches Licht wirft es auf Berlin, wenn man, außerhalb der Reichsgrenzen, so ganz zufällig in kleinem Raume gleich zwei solche aus allen Enden der Welt zusammengebrachte Gesellschaften trifft, die schließlich doch aufstehen: „Ja, in Berlin ist es eben doch fast am schönsten!“ Was würden sie nun erst zu der Fügigkeit der Berliner Journalisten sagen, wenn sie diesen Artikel zu Gesicht bekommen könnten? Herr. Agricola.

Umschau auf technischem Gebiete.

Das Eisenbahnwesen Japans und Amerikas. — Kilometerbillet. — Nordenfeld's Unterseeboot. — Ein 110-Tonnen-Geschütz. — Aluminiumgeschütz. — Die Bewässerung Aegyptens. — Fortschritte der Photographie und des elektrischen Lichts.

Zunächst einige Worte über einen Vortrag, den der Ingenieur-Hauptmann Henning kürzlich im hiesigen Verein für Eisenbahnkunde hielt.

Von jeher gab ich Acht darauf, welche Blumen sich die sogenannten kleinen Leute zueignen. Darauf dachte ich auch noch jetzt meine Aufmerksamkeit. Der gemeine Mann ist konservativ und von ihm werden noch Blumen käuflich gepflegt, die längst in der vornehmen Welt abgekommen sind. Wo sonst als bei kleinen Leuten findet man noch das Ornithogalum, das fälschlich auch Merzowibel genannt wird und über der Erde eine große grüne Zwiebel entwickelt? Wo sonst das Basilikum, das früher so berühmt war? Wo das Moischkraut, das so eigentümlich duftet? Auch das Kraut Sempervivum (in der That eine kleine Aloe), dessen Saft von alten Frauen für Braudwunden empfohlen wurde, kommt nicht mehr in vornehmer Gesellschaft hinein. Manche Gewächse sind gleich beliebt bei den armen Leuten wie bei den Wohlhabenden, dazu gehört die Myrte. Diese aber ist nicht so leicht in gutem Stande zu erhalten, und selten geworden mögen die alten Myrtenbäume sein, aus denen früher in alten Gärten die Zweiglein zu den Brautkränzen der Töchter des Hauses geschnitten wurden. Jetzt ist es Brauch, dergleichen zu kaufen.

In Berlin kann man ganze Straßen durchwandern, ohne Blumen an den Fenstern der Häuser zu sehen. Zu ehesten ziehen noch die Kellerleute etwas, die Portiers zumal, die längere Zeit auf einer Stelle zu bleiben pflegen, und die Bewohner der Hinterhäuser, die sich im Sommer kleine Blumenbretter vor ihren Fenstern besetzen können. Was man aber sieht, ist im Ganzen gering; die weißen Blumen, die an den Fenstern stehen, sehen dem Rehrüchsen entgegen, wie die Drahtbouquets und anderes mehr, das auf den Schein gemacht ist. Wie sollen auch die kleinen Leute in Berlin Blumen an ihren Fenstern ziehen, zu denen das Sonnenlicht nicht hinunterreicht? Sonnenlicht aber ist notwendig, um Blumen zu erziehen; im Lieblinge kann das Fenster, an dem sie stehen, ganz klein und die Wohnung, der das Fenster angehört, ebenfalls klein. Außer dem Sonnenlicht gehört zum Aufziehen von Blumen ein

Der Vortragende war f. J. nach China berufen worden, um eine Eisenbahn zu bauen. Die Sache zerfiel sich aber, weil nur von der Reichs- das französische Krieges eingegeben, sobald der Friede geschlossen war, und so blieb dem Vortragenden nur die Rückkehr nach Europa übrig; hierzu wählte er aber diesmal den stillen Weg, und er hatte auf diese Weise Gelegenheit, das Eisenbahnwesen Japans und der Vereinigten Staaten zu studiren.

In dem ersten Lande hat man bekanntlich, im Gegensatz zu China, die Bedeutung der Schiene längst erkannt, und es haben die Japaner in der That in kürzester Zeit ein ziemlich umfangreiches Bahnnetz zu Stande gebracht. Allerdings zunächst mit fremder Hilfe. Die Leute haben es indessen bereits jetzt so weit gebracht, daß sie ohne jegliche Mitwirkung von Ausländern Eisenbahnen traciren und ausbauen können. Ebenso sind sie im Stande, die Maschinen zu repariren und die Fahrzeugzeuge selbst zu bauen, und sie haben es in letzterer Kunst, Dank ihrer Geschicklichkeit im Lackiren und ihrer vorzüglichen Holzarten bereits sehr weit gebracht. Dagegen können sie anscheinend noch keine Lokomotive bauen. Dem Vortragenden hat namentlich eine Wageneinrichtung sehr gefallen, die auch bei uns hier und da Eingang gefunden hat und ist dies ein Mittelweg zwischen dem europäischen und dem amerikanischen System. Der Wagen zerfällt in drei Abtheilungen mit langstreckigen Seiten, und man betritt denselben von den Enden. Schieberthüren vereinigen oder trennen nach Belieben die verhältnißmäßig kleinen Abtheilungen.

Herr Henning stimmt dagegen in das bei uns übliche Lob der amerikanischen Bahneinrichtungen durchaus nicht ein. Er verwirft namentlich das System der ungeheuren Wagen, deren Inneres nicht einmal eingetheilt ist, weil in solchen weiten Räumen wegen des unaufhörlichen Auf- und Zutretens von Reisenden an Ruhe nicht zu denken ist. Ferner hält er das amerikanische Gepäcksystem mit den Marken, die an die Gepäckstücke befestigt werden, für durchaus unsicher und er erzählt auch mehrere Geschichten, welche beweisen, daß dem Reisenden dadurch eine nur sehr zweifelhafte Gewähr für die richtige Ablieferung geboten wird.

Unseres Erachtens eignet sich allerdings das amerikanische System in keinem Falle für weitere Strecken, wohl aber für Lokal- und Portbahnen, zumal für solche, die bisweilen, z. B. an Sonntagen einen starken Verkehr haben. Es gewährt den entschiedensten Vortheil, daß der Reisende in den ersten besten Wagen einsteigen und sich dann während der Fahrt nach einem Platte umsehen kann und entbehrt ihn der Qual des athemlosen Umherlaufens und Suchens nach einem Platte während des kurzen Aufenthalts auf den Stationen. Für weite Strecken geben wir dagegen dem auf einigen preussischen Bahnen zum Theil durchgeführten System des Seitenganges den Vorzug, welcher zu den einzelnen Abtheilungen Zutritt gewährt, und so die Unannehmlichkeiten der europäischen und amerikanischen Bauart verbindet, ohne deren Nachteile zu besitzen.

Hieran sei die erfreuliche Mittheilung geknüpft, daß die österreichisch-ungarische Staatsbahn das amerikanische System der Kilometerbilletts verjüngt eingeführt hat. Wer häufig fährt, kauft sich an der Kasse ein Büchelchen, welches er mit seiner Photographie schmückt, und Anweisungen auf eine Anzahl Biletts enthält, die auf 100, 50, 10 und 5 Kilom. lauten. Damit ausgerüstet geht er dann vor dem Eintritt der Reise an die Kasse und kauft, wenn er z. B. 15 Kilom. weit fahren will, ein 10 und ein 5 Kilom.-Billet gegen ein gewöhnliches. Selbstverständlich genießt der Inhaber eine entsprechende Preisermäßigung dafür, daß er das Fahrgehalt im Voraus bezahlt. Die Einrichtung bietet unsern Abonnementskarten gegenüber den Nachtheil, daß der Reisende sich vor jeder Fahrt bei der Kasse melden muß; dagegen braucht er die Strecke nicht im Voraus zu bezeichnen, die er benutzen will; was zumal bei einem so ausgedehnten Netze, wie das preussische, welches dem Reisenden bei Durchführung dieser Einrichtung zu ermäßigten Preisen zur Verfügung stehen würde, namentlich für Geschäftsleute, sehr Angenehmes hat. Hoffentlich entschließt sich unsere Staatsbahnverwaltung zu einem Versuche.

Wir erfahren endlich über das größere Unterseeboot, welches dem Reichsfiskus für die türkische Regierung gebaut hat. Im Gegensatz zu dem ersten Boote, welches mehr als Anhängsel eines Kriegsschiffs gedacht war, erscheint die neue Schöpfung des genialen Erfinders als ein Fahrzeug, welches ebenso selbstständig, ja selbstständiger ist, als ein Torpedoboot, weil es sich der Entwicklung der Wellen eine Zeit lang entziehen kann. Das neue Unterseeboot hat eine Länge von 30 Metern bei einer Breite von nur 3,60; es verdrängt 160 Tonnen Wasser und besitzt verhältnißmäßig kräftige Maschinen von 250 Pferdestärken. Die Hauptsache ist natürlich hier der Apparat zur Aufspeicherung des Dampfes, welcher gestattet, die Cylindern zu speisen, auch wenn das Boot gesunken ist und die Feuerung daher nicht mehr arbeitet. Es besteht aus 30 Tonnen heißes Wasser enthaltenden Behältern, deren Dampf zu einer Fahrt von 45—65 Kilometern unter Wasser ausreicht, was vollat genügend dürfte, da das Fahrzeug erst in einiger Entfernung vom Feinde zu verschwinden braucht.

Wie bei dem ersten Boote besteht die Vorrichtung, welche das sonst an der Oberfläche schwimmende Schiff zum Sinken bringt, aus zwei wagerechten Seitenröhren, welche wie der Hauptpropeller von der Maschine gespeist werden. Sehr sinnreich ist auch die Flosse, welche die Einkantung eines wagerechten Laufs unter Wasser ermöglicht. Bewaffnet ist das neue

gewisses Maß von Sorgfalt und Liebe. Wo diese fehlen, erblickt auch nichts. Die Art, wie bei uns in Berlin zum größten Theil die arbeitenden Klassen wohnen, eingepfercht in luft- und lichtlose Kaserne, macht es den kleinen Leuten unmöglich, an ihren heimlichen Blumen zu ziehen, und auch das trägt zu einer gewissen Verödung des Daseins, welche das traurige Charakteristikum unserer Zeit ist, bei. Aber noch seltener als bei den Armen Berlins steht man bei den Reichen Blumen am Fenster. An den schwererhangenen Fenstern der im Renaissancestil eingerichteten Zimmer ist kein Platz für Blumen und im Zimmer selbst, auf einem Blumentisch etwa, auch nicht, denn das Zimmer hat nicht Licht genug für sie. Und wer sorgt für die Blumen in der sogenannten „guten Jahreszeit“, wenn die Herrschaft ihre übliche Sommerreise antreten hat? Großer Gefahr sind sie dann ausgesetzt. Das Hausmädchen oder der Portier, wenn sie dessen Amt anvertraut sind, erkaufen sie entweder oder läßt sie verschmachten; und sowie die Herrschaft fort ist, kommt durch die Fenster die kleine rothe Milben spinne, ein ganzes Wesen von unglaublicher Bosheit, hineingeschwebt und vernichtet in wenigen Tagen, was sie findet.

Nein, ich lasse es mir nicht anreihen, daß für unsere Hauptstadt die Verhältnisse die künstliche Blume aus Stoff oder Blech am besten paßt. Sie ist die Blume der Zukunft, weil sie so bequem ist. Sie braucht nicht begossen zu werden und niemals nagt ein Wurm an ihr. Sie verbliht nicht, sondern wird nur mit der Zeit staubig und kann alsdann abgewischt oder abgeseift werden. Sie kann sogar unverwundlich hergestellt werden. Sie ist sehr natürlich gemacht, so läßt sie sich auch zum Unterricht in der Botanik benutzen. In nächster Zeit findet in Dresden eine Ausstellung von künstlichen Gewächsen statt. Kein Blumenfreund verläumde, sie zu besuchen.

Boot mit zwei Torpedos sowie mit Revolvergeschützen. Die Probefahrt hat noch nicht stattgefunden, wir kommen alsdann auf die interessante Sache zurück.

Dem Krupp'schen 119 Tonnen Geschütze stellen die Engländer jetzt den 110 1/2 Tonnen schweren Geschütz (Lewis) entgegen, mit welchem die drei neuesten britischen Panzerschiffe bewaffnet werden sollen. Theoretisch erscheint allerdings das neue Geschütz seinem Nebenbuhler überlegen, als dessen 1800 Pfund schweren Geschütze, bei einer Ladung von 900 Pfd. Pulver, eine Anfangsgeschwindigkeit von 2216 Fuß ergeben sollen, während es Krupp nur auf 1900 brachte. Bisher hat man es indessen nicht gewagt, die volle Pulverladung anzuwenden, sondern hat sich mit 598 Pfd. begnügt, bei welcher Ladung eine Geschwindigkeit von 1685 Fuß erreicht wurde und die Granate 52 Fuß tief in das Ziel drang. Der Rückstoß betrug aber trotz der hydraulischen Vorrichtung hierbei schon vier Fuß, was auf einem Schiffe denn doch nicht ganz unbedenklich sein möchte. Das Geschütz ist 52 Fuß lang und besteht, wie das Vollgeschütz, aus Schmiedestahl.

Vielleicht verwendet man zu dem nächsten Mousstregeschütze nicht mehr Stahl, sondern Aluminium-Bronze, deren Widerstandskraft noch größer sein soll. Unsere Leser erinnern sich vielleicht unserer Angaben über das neue Verfahren der elektrischen Aluminium-Darstellung, nach welchem besagte Legirung nicht theurer zu stehen kommt als Gußstahl. Auf Grund dieses Erfolgs macht nun bereits ein amerikanisches Blatt, das „Engineering and Mining Journal“, den Vorschlag, künftig nicht bloß die Geschütze, sondern auch deren Geäder, die Panzerplatten, aus Aluminium-Bronze herzustellen. Wir haben nichts dagegen.

Eine sehr bemerkenswerthe Anlage wurde vor Kurzem in Aegypten dem Betriebe übergeben. Bekanntlich reichen die alten Bewässerungsanlagen des Pharaonenlandes schon seit Jahrhunderten so wenig mehr aus, daß das anbaufähige Land immer mehr zusammenschrumpft. Es gilt jetzt schon nicht mehr, der Wüste etwas abzurufen, sondern nur den jetzigen Bestand zu wahren. Dazu war aber die Zuhilfenahme des Dampfes zur Wasserhebung nicht zu umgehen und so entstand unter Mitwirkung des französischen Ingenieurs Farcoet das mächtige Pumpwerk zu Khatabeh, welches allmählich so weit ausgebaut werden soll, daß es im Sommer täglich über 19 Millionen Kubikmeter Wasser 3—3 1/2 Meter hoch hebt und an die Bewässerungskanäle abführt. Vorerst werden allerdings bloß 12 1/2 Millionen hochgehoben; doch ist dies immerhin eine bedeutende Leistung, zumal die Unternehmungen wegen des hohen Preises der Kohle in Aegypten sehr auf Brennmaterial-Ersparniß sehen müssen. Gegenwärtig arbeiten in Khatabeh fünf Centrifugalpumpen, die je von einer besonderen Dampfmaschine bewegt werden und, bei 32 Umdrehungen in der Minute, in der Sekunde je sechs Kubikmeter Wasser heben. Dem Berichte in der Zeitschrift des französischen Ingenieurvereins zufolge, dem wir obige Angaben entnehmen, arbeitet das Pumpwerk vorzüglich und es tritt bereits die Wirkung der ergiebigeren Bewässerung in den betreffenden Bezirken zu Tage.

Aus dem Gebiete der Photographie ist heute zunächst das Vorgehen eines New Yorker Verlegers zu erwähnen, der die ihm anvertrauten Manuscripte sofort in verkleinertem Maßstabe photographiren läßt, und die Photographie in einem besonderen Hause unterbringt. Es wäre zu wünschen, daß unsere öffentlichen Bibliotheken in Bezug auf Manuscripte und sonstige Urkunden ebenso verfahren, und dadurch den Folgen eines etwaigen Brandes das möglichste vorbeugen. — Ferner wäre des Apparates für Augenblicksbilder zu gedenken, welcher C. D. Stirn in New York soeben patentirt wurde. Der Apparat wird unter dem Rode oder der Felle getragen und läßt sich im Nu freilegen und einstellen. Dadurch sind die Nachtheile der revolvirenden oder gewehrähnlichen, ähnlichen Apparate behoben, welche zu auffällig sind, ja dem betreffenden Photographen allerlei Unannehmlichkeiten zuziehen können.

Die bekannte Westinghouse-Gesellschaft, der wir eine weitverbreitete Schnellbremse für Eisenbahnzüge verdanken, hat sich neuerdings auf die elektrische Beleuchtung geworfen und will nicht eher ruhen, bis auch das kleinste Nest in den Vereinigten Staaten sich der Wohlthaten der neuen Erfindung erfreut. Bemerkenswerth ist deren Vorgehen vom technischen Gesichtspunkt insofern, als sie sich bei ihren Anlagen, im Gegensatz zu Edison, der hier mehrfach erwähnten Transformator von Gaulard und Gibbs bedient. Dadurch wird die Anwendung hochgespannter Ströme, beziehungsweise eine sehr große Entfernung der Erzeugungs- von der Verbrauchsstelle ermöglicht. Die Gesellschaft geht sogar bis 4800 Meter, während Edison's Kabel nur 800 Meter lang sein dürfen. Auch berechnet die Gesellschaft die künftigen Hausleitungen zum Preise von 6 Mark für das Kilometer, während sonst etwa 70 Mark gefordert werden. Letztere Angabe bedarf allerdings der Bestätigung.

Zu der letzten Versammlung der Cementindustriellen erregte die W. Zenisch in Bromberg unter Nr. 38036 patentirte Kugelmühle besonderes Interesse, weil sie vielleicht eine Umwälzung in der Cementmüllerei herbeiführt. Die Mühle nimmt die Cementklinker, wie sie aus dem Ofen kommen, auf und liefert das fertige Material ab, so daß alle Zwischenapparate wegfallen. Sie beansprucht bei einer Leistung von 3—4 Tausend in der Stunde sechs Pferdestärken. G. van Muyden.

Vermischte Nachrichten.

— Es sind jetzt Einzelheiten über den bereits gemeldeten Untergang des chinesischen Transportschiffes „Wan Nien Chang“ eingetroffen, welches in der Nähe der Lungsan-Insel mit dem Dampfer „Repaui“ von der Peninsular- und Oriental-Gesellschaft zusammenstieß. Troßdem sich der Kapitän des letzteren Schiffes selbst auf Deck befand und alle Vorichtsmaßregeln bei dem dichtsten Nebel getroffen waren, erlitt plötzlich ein furchtbarer Crash. Die Maschinen des „Repaui“ gaben sofort Kontrebaß, allein es war zu spät und einige Minuten darauf wälzten sich Chinesen und Engländer in einem Knäuel auf dem Deck des „Repaui“. Sobald die beiden Schiffe auseinander waren, wurden die Boote des „Repaui“ heruntergelassen und man begann das Rettungswork. Auch die Boote des chinesischen Transportschiffes wurden ins Meer gelassen, es sprangen aber so viele chinesische Soldaten hinein, daß dieselben umschlugen. Das Zusammengefahren der von den Wellen fortgetriebenen war furchtlich. An Bord des „Wan Nien Chang“ entfiel eine Panik, die jeder Beschreibung spottet. Diejenigen, welche gesehen hatten, wie die Boote umschlugen, wollten das untergehende Schiff nicht verlassen. Die Mannschaft des „Repaui“ rief eine große Anzahl Chinesen mit Gewalt in die Boote. Nach Ablauf von 40 Minuten waren vom „Wan Nien Chang“ nur noch die Masten sichtbar und diese waren mit Chinesen bedeckt, welche ein furchtbares Geschrei ausstießen, als das Schiff in die Tiefe ging. Alles in Allem wurden 300 Personen gerettet, viele von den an Bord des „Repaui“ gebrachten starben jedoch bald nachher. Der Verlust an Menschenleben beträgt etwa 100. Die Geretteten wurden auf Gaslichte auf dem „Repaui“ aufgenommen.

Jean Fränkel, Bank-Geschäft, Berlin W., Friedrich-Strasse 180

Reichsbank-Giro-Conto — Telephon No. 6037,
vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämien-Geschäfte zu den coulantesten Bedingungen. (793)
Um die Chancen der jeweiligen Strömung auszunutzen, führe ich, da sich oft gerade die Papiere, welche eigentlich per Cassa gehandelt werden, am meisten zu gewinnbringenden Transactionen eignen, auch in diesen Papieren **Zeitgeschäfte** aus.
Ich übernehme die kostenfreie Controle verlosbarer Effecten, Coupons-Einlösung etc. Die Versicherung gegen Verlosung erfolgt zu den billigsten Sätzen.
Mein täglich erscheinendes ausgiebigstes Börsenresumé, sowie meine Broschüre: „Capitalsanlage und Speculation mit besonderer Berücksichtigung der Zeit- und Prämien-Geschäfte“ (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko) versende ich gratis und franco.



Unentbehrlich für jeden besseren Haushalt ist J. Koseh's verbesserter

Badesstuhl mit und ohne Ofen; auf die denkbar leichteste Weise in 25 Minuten mit 5 Pfennig Kohle ein warmes Badbad. — Die ausführl. Austr. Dreifache verleihe grat. u. franco.
J. Koseh, Berlin S.,
Prinzenstr. 43.

Fabrik heißbarer Badesühle und Baderennen.
Douchapparate, Zimmerklosets,
Bidets u. v. neuesten Systemen.
Biele Anerkennungsdiplome. (3069)

Nur Prima-Qualität. Sammelliche Badesühle aus 14er Jint 16er garantirt.

Papier-Tapeten. Gebrüder Hildebrandt,

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs.
Nr. 16. Brüderstr. Berlin, Brüderstr. Nr. 16.
empfehlen ihr stets auf das Reichhaltigste assortirte Lager in den allerbilligsten Gattungen von 20 Pf. bis zu den theuersten Luxus-Tapeten.
Zur gef. Beachtung!
Wir bemerken ausdrücklich, dass weder hier in Berlin, noch anderwärts ein Commandit-Geschäft unserer Firma existirt. (3936)

Gardinen- Ausverkauf.

Ende März cr. löse ich mein hiesiges Geschäft auf. Bis dahin muss mein Lager vollständig geräumt sein. Ich offerire deshalb gestickte Schweizer Tüll-, Mull mit Tüll- und Englische Gardinen, Stores, Spitzen, Stickereien etc. zu aussergewöhnlich billigen Preisen. (3503)

Johs Tobler jr.,

Gardinen-Fabrikant
aus Wolfthalen, Schweiz.
103. Leipziger Str. 103.
Eckhaus Friedrichstr. Berlin W.

Nachlass-Mobiliar- Kunst-Auction

Aus verschiedenen Nachlässen versteigere ich Dienstag d. 15. d. u. am f. Tage von 10 Uhr ab: sehr werthvolle reich geschnittene Möbel, Einricht. f. Speisesaal u. Salons, Bilder, Bücherregale mit reicher Schnitzerei u. s. w., sowie aus and. Besitze: 3 Piano, Bücherschränke, Meissner, jap. u. chines. Porzellane, sehr grosse Teppiche, Sculpturen, Uhren, Oelgemälde, echte Spitzen, Juwelen, Silberzeug etc. (Katalog 612).
Öffentliche Besichtigung: Sonntag, d. 13. u. Montag, d. 14. d. v. 10—2 Uhr. (3989)
Der kgl. u. städt. Auct.-Comm. f. Kunst, etc.

Rudolph Lepke,

28 29. Kochstr. 28 29.

Herren-Anzüge

zu 25, 30, 40 bis 50 Mark.

Sommer-Paletots

zu 15, 18, 20, 30 bis 40 Mark.

Beinkleider

zu 6, 8, 10 bis 15 Mark.

Geh-Röcke, Fracks

zu 20, 25, 30 bis 40 Mark.

Schlafröcke, Joppen, Westen

zu den billigsten Preisen.

Sämmtliche Kleidungsstücke sind in großer Auswahl auf Lager aus besten Stoffen dauerhaft und elegant gefertigt. Bestellungen nach Maß und Reparaturen werden in eigener Werkstatt prompt, gut und preiswerth ausgeführt bei

N. Perls, alte Jakobstr. 92

Baden.

Ausverkauf von schwarzem Spitzenstoff zu Kleibern und Ueberwürfen in vorzüglicher Qualität, 1 Mr. 10 Etm. breit, das Meter 2 Mark, wundervolles Muster empfiehlt Alfred Strauss, Berlin C., Jerusalemstraße 34, eine Treppe (kein Baden) blickt an der Leipzigerstraße. (3956)

Auction eines Hotels.

Beachtenswerth für Jeden, der sich zum Quartal einrichtet! (3907)

Vom 29. März beginnend, werden meistbietend wegen Abbruch des Hauses ungefähr 6 Tage lang, täglich die massenhaften Bestände eines sehr renommirten Berliner Hotels mit über 60 möblirten Zimmern versteigert. Sie enthalten mehrere Hunderte, gute, selbst hochfeine Oelgemälde, Kupferstiche etc., dann aus 60 Zimmern, in grösster Auswahl, feine Tische und Stühle, Polstermöbel, feine Spiegel aller Art, vorzügliche Betten und Bettstellen, Nachttische, feine Schränke und Schränkchen, Cylinderbüreau, Kommoden, Zimmer- und Fusssteppiche, Tischdecken, Läufer, Gardinen, Vorhänge, Porzellan u. s. w. nebst allen nur denkbaren Hotelvorräthen.

Das Hotel selbst bleibt bis zum 27. März in ununterbrochenem Geschäftsbetrieb!

Näheres schon jetzt durch den Auctionator Kunsthändler Sachse, Friedrichstrasse 18 SW., Berlin.

Kunst- und literarische Anzeigen.

Sieben erschien in unserem Verlage:

„Am zehnten März“

Kaiser Wilhelm sich am Geburtstag der Königin Luise nach dem Mausoleum in Charlottenburg begebend.

Originalradirung von E. M. Geyger.
Bildgrösse: Höhe 57 cm., Breite 44½ cm.

25 Drucke vor der Schrift à M. 30.—,
Drucke mit der Schrift . . à M. 15.—.

Zu beziehen durch jede grössere Buch- und Kunsthandlung oder gegen frankirte Einsendung des Betrages franco von der unterzeichneten Verlagshandlung. (3810)
Berlin, 9. März 1887.
W. Behrenstrasse 29a.

Amsler & Ruthardt.
(Gebrüder Meder.)

!! Confirmationsgeschenke!!

als Andachts-Bücher, Brachtwerke, Bibeln u. Gebetbücher in großer Auswahl vorrätig in der

Plahn'schen Buchhandlung (Henri Sauvage),

Frankfurter Str. 33d.,
Ecke der Oberwallstr.

Der Verkäufer

Brakt. Handbuch für Verkäufer und Verkäuferinnen aller Branchen

10 Bogen 8° von 2,50 Wf.

Nützlich für Kaufleute und deren Angestellte (Beihilfe, Gehilfen, Reisende, Agenten) nebst prakt. Verzeichniss von Fremdwörtern und kaufmännisch-technischen Ausdrücken. (Bei Bestellungen von 10 Exempl. 2 Wf.)
Stube'sche Buchhandlung, Berlin, N. d. Linden 61.

3922

Familien-Anzeigen.

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung meiner zweiten Tochter Fanny mit dem königlichen Amtsrichter Herrn Franz Baer in Spremberg beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen. (3946)
Breslau, den 10. März 1887.

verw. Mathilde Braun
geb. Schwersensky.

Fanny Braun
Franz Baer
Verlobte.

Breslau.

Spremberg.

Die Verlobung meiner Tochter Martha mit dem königlichen Hauptmann a. D. Herrn Erich Schlow in Cottbus, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. (3987)
Frankfurt a. D., im März 1887.

Herrmann Ehrenberg,
Stadttrath.

Meine Verlobung mit Fräulein Käthe Wegel, Tochter des Herrn Eduard Wegel und seiner Frau Gemahlin Johanna geb. Weichold zu Berlin, Weidamarkt 108, habe ich die Ehre hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Alt-Landsberg a. Berlin im März 1887.
Werno Rubischef,
Amtsrichter.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Elisabeth mit dem kgl. Gericht's-Adjektor Herrn Paul Haun beehre wir uns ergebenst anzuzeigen. (3947)
Stolz i. P., im März 1887.

Gymnasial-Direktor Dr. Neuscher
und Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein Elisabeth Neuscher, Tochter des Herrn Gymnasial-Direktor Dr. Neuscher und dessen Gemahlin Clara Neuscher geb. Mahlo, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Stolz i. P., im März 1887.
Haun,
Gericht's-Adjektor.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Hedwig mit dem Apothekenbesitzer und Oberapotheker der Reserve Herrn Frith Scholz beehre wir uns ergebenst anzuzeigen.

Stolz i. P., im März 1887. (3948)
Hedwig Reume
Frith Scholz
Verlobte.

Stolz i. P., im März 1887.

Heute Vormittag 11 Uhr entlieh nach kurzem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Bruder, der Großherzog. Seif. Hofmaler

August Schwedler

im 71. Lebensjahre.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Berlin, den 11. März 1887. (3957)
Die Beerdigung findet Montag, den 14. d. M., Nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des alten Sophien-Kirchhofes in der Bergstraße aus statt.

Verlobt:
Fr. Martha von u. Fr. Kaufmann
S. Erber (Kriegs a. D.).

Fr. Anna von Mengersen u. Fr. Reg.
Messer August von Flebermann (Erfurt).

Gezeichnete

Grabgitter,

nach den Entwürfen erster Architekten, liefert in vorzüglicher Ausführung zu billigen Preisen die Werkstatt für Kunstschmiedearbeiten von

Ed. Puls, Berlin SW.,
Tempelhofer Ufer 6.

35. Confirmationskleider 35.

sowie Paletots und Umhänge

in einfachen und eleganten Façons aus Wolle und Seide empfiehlt

Otto Weber's Trauermagazin,

Berlin W., Mohrenstr. 35.

Einladung zum Abonnement

auf das

Frankfurter Journal

mit Didaskalia und Handelszeitung

für das zweite Quartal 1887.

Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal M. 6.25 Pf.

Inhalt: Reichhaltige, rasche Benachrichtigung über politische und sonstige interessante Ereignisse. Täglich ausführliches Börsencoursblatt der Frankfurter und hauptsächlichsten auswärtigen Börsen.

Der Handelstheil des Frankfurter Journals ist in jeder Richtung ebenso reichhaltig, wie ihn irgend ein anderes sünddeutsches Blatt bringt. Er enthält Originalberichte und vollständige telegraphische Mittheilungen von allen Börsen und Waarenmärkten. Auch weitergehende Wünsche unserer Abonnenten sind wir fortgesetzt bestrebt auf das Beste zu befriedigen. Täglich reichhaltiges Feuilleton.

Vollständigste stenographische Reichstagsberichte.

Telegramme über alle wichtigen Begebenheiten.

Tägliche Beilage: „Didaskalia“ Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, literarische und Kunst-Berichte etc.

Inserate finden in unserem Blatte die weiteste Verbreitung in kaufmännischen, finanziellen, Oeconomie- und allen besseren Kreisen und sind daher stets von bestem Erfolge und nachhaltiger Wirkung begleitet. Bei grösseren Aufträgen Rabatt. Auch nehmen sämtliche Annoncen-Expeditionen Aufträge für uns an.

Die Administration.

Neueintretende Abonnenten erhalten das Blatt bis Ende März gratis; ebenso wird der Verlosungskalender (so weit der Vorrath reicht) unentgeltlich nachgeliefert.

Kunst-Auction.

Am Montag, den 14. März, 11 Uhr,
Vormittags, sollen

Hotel Kaiserhof (im Laden)

104 Original-Oelgemälde,

nur Gemälde von renommirten Meistern, versteigert werden.

Besichtigung Sonnabend, den 12. und Sonntag, den 13. März, von 11—3 Uhr.

J. G. Heinrichs.

Gesangbücher —

Bibeln — Gebetbücher, sowie
Confirmations-Geschenke
a. allen Wissenschaften, grösste Auswahl
zu wohl. Preisen, empfiehlt
J. M. Spaeht's Buchhandlung,
52. Königstrasse 52. (3948)

Vergnügungs-Anzeigen.

Königliche Schauspiele.
Sonntag, den 13. März. Im Opernhaus.
66. Vorst. *Der Diavolo*, oder: Das Gasthaus zu Terracina. Oper in 3 Akten von E. M. Blum. Musik von Auber. Anfang 7 Uhr.

Im Schauspielhaus. 71. Vorst. Ein Wintermärchen. Schauspiel in 4 Akten von Shakespeare, für die deutsche Bühne neu überf. und bearbeitet von Franz von Dingeldey. Musik von Fr. von Flotow. Anfang 7 Uhr.

Montag, den 14. März. Im Opernhaus.
67. Vorst. *Der Prophet*. Oper in 5 Akten, nach dem Französischen des Scribe, deutsch bearbeitet von E. Hellst. Musik von Meyerbeer. (Hilfs: Fr. Carr, als Gast, Hr. Klemann.) Anfang 6 Uhr.

Im Schauspielhaus. 72. Vorst. Der beste Loh. Lustspiel in 4 Akten von Dr. C. Löffler. Hierauf: Drei Frauen und keine. Pöffe in 1 Akt, frei nach Barin und Lederges, von G. Kettel. Anfang 7 Uhr.

Dienstag, den 15. März. Im Opernhaus.
68. Vorst. *Merlin*. Große Oper in 3 Akten von Dr. Ludwig Hoffmann. Musik von Philipp Rüfer. Anfang 7 Uhr.

Im Schauspielhaus. 73. Vorst. Gegenüber. Lustspiel in 3 Akten von R. Benedix. Zum Schluss: Das Schwert des Damocles. Schwanke in 1 Akt von G. zu Putz. Anfang 7 Uhr.

Deutsches Theater.

Sonntag: *Der Prozeß*.
Montag: *Goldfische*.
Dienstag: *Die Liebes-Notiz*.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.
Sonntag: *Der Doppelgänger*.
Montag:

Wallner-Theater.

Lebte Sonntag: Gastspiel d. Hrn. F. Schweighofer.

Unter Doctor.
Montag: Unter Doctor. (Lebte Gastspiel: Woche d. Hrn. F. Schweighofer.)

Victoria-Theater.

Sonntag, den 13. März.
41. Gastspiel d. Weininger Hoftheaters.
Bum 41. M.: Die Jungfrau v. Orleans.
Montag: Die Jungfrau v. Orleans.

Reichens-Theater.

Sonntag. 3. vorletzte M.: Die Danischeffs.
Schaup. i. 4 A. v. R. Remsch.
Montag. Dieffs. Vorst.
Dienstag. Gastsp. Ludwig Barnay. Rean.

Welle-Alliance-Theater.

Sonntag und Montag:
Die Spreewälderin.

Walla-Theater.

„Die Maskenderin“.
Anfang 7½ Uhr.

Central-Theater.

3. 80. M.: Spottvögel.
Anf. 7 Uhr. Mont. dieselb. Vorst. 7½ Uhr.

Ostend-Theater.

Sonntag: Ein Volksfest von Jhen. Anfang 7 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung. Anf. 7½ Uhr.

Theater der Reichshallen.

Berliner Leben.
oder Altmüllers silberne Hochzeit. Pantomime in 12 Bildern v. R. Anger. Truppe Johnson. Hist. Marmor-Studien. Gebr. Atthos, Akrobaten-Trio. Torree, Instrumentalisten. Vier Komiken. Bravour-Prod. v. 4 Gebr. Boisset. Abachi Mazus, Pyramid-Equilibristen. Mlle. Kabilows, Cascadeur-Vollgense. Komiker-Gesell. Osrani. La Rose, Keulen-Jongleur. Reichmann, Duettistinnen.

Concordia, Telefon 2313.

Zum vorletzten Male: Das Montfres: Nimm-Ghepaar Pat. O'Brien, 7 Fuß 11 Z. u. dessen Gattin, 7 Fuß 5 Z. — (Montag zum 1. Mal: Abschied des Mr. O'Brien.) Die Meteor! Senfat. Product. an d. flieg. Luft. Trup. v. Almee u. Mary Ougar. — Neue Debuts: Los Donatos, die 2 Einbeinigen Skating- und Tanz-Glows. — Jérôme & Gerard, musikal. Genies. — 3 Gebr. Graseby; Alcob, durl. Glows u. d. ges. Pers. — Anfang 7 Uhr. — Zu Vorber: Berliner Gestricken, oder: Was sich die Hausfrau zu Tadel erzählt. Pantomime a. d. Berl. Leben in 10 Bildern.

American Theater.

Neu!!! Der Mikado oder ein Tag in Persien. Schwanke v. M. Köhler, Musik v. Thiele. Tägl. Gr. Erf. des brill. Smitat. Hrn. Segomer. Aufst. d. Salonkomik. Herrn Köhler u. der Duettist. Schneider u. Anstolmetti. Aufst. des vorz. J. Anstolmetti. Dr. Abe Daniel u. des ufl. Wendig. Anf. Wochent. 7½, Sonnt. 6 Uhr.

Zum Besten der Prämierung braver

Dienstboten große Theatervorstellung von Künstlern und Dilettanten bei Groß, am Sonntag d. 19. März, Abends 7½ Uhr.

Program: Ein Hausmädchen erster Güte, Lustspiel. Scene v. Ernst Wechsler.

Die Schulkreiterin, Lustspiel in 1 Akt v. Ernst Wechsler.

Papa hat's erlaubt, Schwanke mit Gesang v. E. Aron.

Billets à 4, 3, 2, 1 Mk. in der Expedition der Deutschen Hausfrauenzeitung, Verflingerstr. 2, Borm. 9-11, u. i. d. Reichshalle des Berl. Hausfrauen-Vereins, Alte Leipzigerstr. 1. (3977)

Philharmonie.

Concert d. Philharm. Orchest. (3959)

Dirigent: Prof. Mannstädt.
Ouv.: „Genoveva“, „Tannhäuser“, „Mignon“, „Peziosa“. — Sol.: Adalb. Gölzow (Viol.).

Zoologischer Garten.

Sonntag, den 13. März 1887.

Eintrittspreis 50 Pf.

Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Nachm. 4 Uhr: Gr. Militair-Concert. Musikcorps des 2. Garde-Dragoner-Regts. Königl. Musikdir. Rosin. (3933)

Königliches Opernhaus.
Mit allerhöchster Genehmigung.
Unter persönlicher Leitung des Komponisten
Sir Arthur Sullivan.
Sonntag den 26. März 1887, Abends 7½ Uhr.

Die goldene Legende.

Dramatische Cantate in einem Prolog, sechs Szenen und einem Epilog, nach der gleichnamigen Dichtung des Longfellow (deutsch textirt) in Musik gesetzt von Arthur Sullivan.

Brig Heinrich von Hohened: Königl. Hofopernsänger Herr Nothnuth; — Lucifer: Königl. Hofopernsänger Herr Krolow; — Elise Königl. Hofopernsängerin Fr. Vattini; — Ursula: Königl. Hofopernsängerin Frau Kammert. — Die finsternen Mächte der Luft. — Die Glocken des Strahburger Münsters. — Das Geleite des Prinzen Heinrich. — Pilger. — Dorfbewohner.

Philharmonisches Orchester. — Großer Chor des Stern'schen Gesangvereins.

Billet-Verkauf bei Bote u. Bock, Leipzigerstraße 37.

Preise der Plätze: Fremdenloge: 15 Mk.; Proscaenium u. Orchesterlogen: 12 Mk.; 1. Rang Balken und Loge: 10 Mk.; Parquet und Logen: 8 Mk.; Proscaenium 2. Rang: 6 Mk.; 2. Rang: 5 Mk.; 3. Rang Balken und Loge: 3 Mk.; Gallerie: 2 Mk.; Amphitheater Sitzplatz: 1,50 Mk., Stehplatz 1 Mk. (3988)

Philharmonie.

Mittwoch den 16. März 1887 (Mittfasten)

Letzter Gr. Maskenball.

Auf allgemeines Verlangen

„Ballfest im Grunewald“.

Kein Frack-Zwang.

XIII. Mastvieh-Ausstellung — Berlin

den 11. und 12. Mai 1887.

Am 1. April Schluss der Anmeldungen

für Thiere, Maschinen u. s. w.

Bureau: Berlin NW., Dorotheenstraße 95/96. (3942)

Circus Renz.

Markthallen-Carlstraße. (3979)

Sonntag, den 13. März 1887: 2 Vorstellungen, um 4 Uhr Nachmittag und um 7½ Uhr Abends. — Auf vielseitiges Verlangen von außerhalb: *Robital! Bachus und Gambrius*, oder: *Der Sieg des Champagners*. Um 7½ Uhr Abends: Große Extra-Vorstellung. *Die lustigen Heideberger*, oder: *Ein Studenten-Ausflug mit Hindernissen*. Große Original-Pantomime. In beiden Vorstellungen: *lungen: Auftreten der vorzüglichsten Schutritzerin Fr. Helene Wagners*. Auftreten der vorzüglichsten Reitschülerinnen und Reitschüler. — Reiten und Vorführen der bestbesetzten Schul- und Freizeitspferde. — Komische Entrees und Intermezze von den 15 Glows. — Morgen Montag: *Die lustigen Heideberger*. E. Renz, Director.

Circus Aug. Kremsier.

Karlstraße — Kronprinzenbrücke.

Sonntag, d. 13. März, Nachm. 4 Uhr.

Extra-Gala-Vorstellung. Jeder Besucher hat das Recht, ein Kind unter 10 Jahren frei mitzuführen. Auf vielseit. Verlangen: Die Berliner Schulfugen, komische Pantomime. Gastspiel der amerik. Luftkünstlerin Miss Bella Zampa. Außerdem Auftreten der gesamten Künstlerkräfte, Damen sowie Herren. Reiten u. Vorführen der bestbesetzten Schul- und Freizeitspferde. Abends 7½ Uhr Große Parforce-Vorstellung. In dieser Parforce-Vorstellung gelangen 30 der besten Nummern zur Vorführung. Montag, den 14. März, Abends 7 Uhr. Große Gala-Vorstellung zum Benefiz des hier so beliebt gewordenen Clown Mr. Little Fred. Dienstag: Gastspiel der Tropenflüsterin Fr. Adrieane Lucion. (3932)

Gedächtnisvortrag Aug. Kremsier, Director.

Concert-Haus.

Karl Meyder - Concert

unter Benutzung der Orgel. (3976)

Sonntag Anfang 6 Uhr. Montag Anf. 7 Uhr.

Berlin. Philharm. Gesellschaft.

Philharmonie d. 14. März, präc. 7½ Uhr.

Serie B. Sechstes Concert

unt. Leitung des Herrn

Prof. Karl Klindworth

und unt. Mitwirkung d. Herrn Prof.

Stan. Barcewicz a. Warschau,

sow. d. Klindworth'schen Chors.

Billets bei Bote & Bock. (3984)

Mittwoch, den 16. März, Abends 8 Uhr

im Saale der Königl. Hochschule:

I. Vortrags-Abend

von

Robert Hausmann

unter gütiger Mitwirkung von Frau Elisabeth von Herzogenberg, Frau Marie Schulz

und Herrn Wilhelm Berger.

Abonnements-Billets à 6 u. 5 Mark, sowie

Einzel-Billets à 4 u. 3 Mark bei Ed. Bote

& G. Bock, Leipzigerstr. 37. (3986)

Arthur Friedheim

dirigiert am 16. März, Abends 7½ Uhr,

im Concerthaus, Leipzigerstr. 48, das

grosse Liszt-Wagner-Concert,

dessen Reinertrag der Weimarer Liszt-

Stiftung und dem Bayreuther Festspiel-

Fonds gewidmet ist. Die Mitwirkenden

sind: Herr Bernhard Staven-

hagen, Ph. Scharwenka's Chor,

Karl Meyders Orchester.

Billets bei Trautwein u. Raabe u.

Plathow. (3975)

Franz Rummel's

Kammermusik-Abende

Donnerstag, d. 17. März, Abends 7½ Uhr.

Im Saale der Singakademie

VI. (letzter) Abend.

Billets à 4, 3, 2 u. 1 Mk. bei Traut-

wein u. Raabe & Plathow. (3974)

Caecilien-Verein.

(Dir.: Kgl. Musikdir. Alexis Hollaender.)

Freitag, den 18. März, Abends 7½ Uhr

im Saal der Philharmonie:

Requiem von Verdi.

Soli: Frau Koch-Bossenberger,

Fr. Adele Asmann,

Herr Carl Dierich,

Herr Paul Haase.

Billets à 5, 4, 3, 2, 1 Mk. bei Bote u. Bock.

Sonabend, den 19. März, Abends 7½ Uhr,

im Saal des Hotel de Rome. (3941)

Concert von Martha Rückward,

unter gütiger Mitwirkung der Herren

Arbosz und Ernst Wolf.

Billets à 4 u. 3 Mark in der Hof-Buch- u.

Mus.-Handl. v. Bote u. Bock, Leipzigerstr.

Donnerstag, den 24. März 1887,

Abends 7½ Uhr:

Im Saale des Hotel de Rome

Concert von

Emma und Anna Schubert

unter gefälliger Mitwirkung der königlichen

Kammermusiker Herrn Hasse und Koch.

1) Schubert: Trio Es-dur. 2) Weber: Arie

a. d. Freischütz. „Wie nahte mir der Schlummer.“

3) Schumann: Sonate G-moll. 4) Schumann:

Widmung, Ich wandre nicht. 5) Chopin:

Polonaise Es-dur. 6) Brahms: Feldaussam-

keit. Meine Liebe ist grün. Kleemann: Wald-

vöglein wird ausgefragt. 7) Tschalkowsky:

Chant sans paroles, Scherzo. Liszt: Waldes-

rauschen. (3983)

Billets à 3 und 2 M. in der Hofmusikalien-

handlung der Herren Ed. Bote & G. Bock,

Leipzigerstr. 37.

Aufführungen der Singakademie.

Zum Besten des Lazarus-Krankenhaus.

Freitag, den 25. d. Mts. Abends 7 Uhr:

Haydn „die Schöpfung“.

Soli: Fr. Oberbeck, Hr. Dierich, Hr. Rolle.

Einlasskarten zu 4 Mk. (Logo 3, Balcon

2 Mk.) bei unsrem Hauswart. (3933)

Singacad., d. 28. März, 7½ Uhr: (3985)

Concert von

Flora Friedenthal unter
gütiger Mitwirkung d. Herrn Arthur von
Loewenberg.

Billets à 5, 3 u. 2 Rm. bei Bote & Bock.

Stern'scher Gesangverein.

Director: Prof. E. Rudoff.

Freitag, 1. April, Abends,

Philharmonie

Missa solennis von

Beethoven.

Soli: Frau Müller-Ronneburger,

Fr. Adele Asmann,

Herr Kaufmann,

Hr. Max Stange.

Billets zu 5, 4, 3, 2, 1 Mk. bei Herren

Ed. Bote & G. Bock. (3973)

Vorträge von Rudolf Falb.

Im großen Saal des Architektenhauses.

Mittwoch, 16. März, Abends 8 Uhr:

„Der Einfluss des Mondes auf

das Wetter.“

Freitag, 18. März, Abends 8 Uhr:

„Das Erdbeben an der Riviera.“

Billets (für beide Vorträge 3 Mark, für den

einzelnen Vortrag 2 Mark) sind in B. Behrs

königl. Hofbuchhandlung (H. Wilhelm), Unter

den Linden 47 u. Abends an der Kasse zu haben.

Neue Akademie der Tonkunst in Berlin W.

Markgrafenstr. 39/40

Ecke der Mohrenstrasse

(am Gendarmenmarkt).

Lehrgegenstände:

1) Pianoforte; 2) Violine; 3) Violon-

cello; 4) Orgel; 5) Blasinstrumente; 6) Par-

titturspiel; 7) Ensemblespiel; 8) Orchester-

classe; 9) Solo- u. Chorgesang; 10) Meth-

odik; 11) Theorie- und Compositions-

lehre; 12) Geschichte der Musik; 13) Ita-

lienisch; 14) Declamation. —

Mit der Akademie stehen in Verbindung

das Seminar

zur speciellen Ausbildung von Klavier-

und Gesanglehrern und -Lehrerinnen;

und

die Elementar-,

Klavier- und Violin-

Schule,

in der Anfänger vom 6. bis 14. Jahre

unterrichtet werden. (3925)

Ausführliches enthält das durch die

Buch- und Musikalienhandlungen sowie

durch den Unterzeichneten gratis zu be-

ziehende Programm.

Der neue Kursus beginnt

Freitag, den 1. April.

Prof. Franz Kullak,

Direktor.

Sprechzeit: 4-5.

Berliner Aquarium.

Unter den Linden 68a.

Heute, Sonntag, Eintrittspreis

50 Pf.

Reichhaltige Ausstellung von Land- und

Seethieren, wie: Anthropomorphe Affen,

Riesenschlangen, Krokodile, Hai- und Tinten-

fische, Blumenthiere, Quallen etc. — Ausstel-

lung eines Walfisch-Skeletts von 18½ Meter

Länge. (3978)

Sedan-Panorama

mit Dioramen-Cyclos

am Bahnhof Alexanderplatz,

von Vorm. 9 bis Nachts 11 Uhr.

Entrée 1 Mark.

PANORAMA

Deutscher Kolonialen.

Scenen aus d. Kämpfen unserer Marine in

Kamerun. Neu eröffnet!

Gr. ethnolog. Ausstellung. (1946)

Wochent. 1 M. Heute Sonntag 60 Pf.“



Druck und Verlag der National-Zeitung
Dr. H. Salomon in Berlin

PROSPECT
betreffend
Vereinigte Deutsche Petroleum-Werke, A.-G.

2300 Prioritäts-Actien à Mk. 1000 = Mk. 2,300,000.
2175 Stamm-Actien à Mk. 1000 = Mk. 2,175,000.

Die Aktiengesellschaft: „Vereinigte Deutsche Petroleum-Werke, A.-G.“, mit Sitz in Peine und Zweigniederlassung in Berlin, ist hervorgegangen aus der Vereinigung folgender drei Actiengesellschaften:

- 1. Petroleum-Land-Gesellschaft in Peine mit einem Actien-Kapital von Mk. 3,250,000
2. Delheimer Petroleum-Industrie-Gesellschaft Adolf M. Mohr mit einem Kapital von 3,782,000
3. Deutsche Petroleum-Bor-Gesellschaft zu Bremen mit einem Actien-Kapital von 1,217,500
in Summa Mk. 8,249,500

Die Gesellschaften hatten sich die Verwerthung ihrer Eigenthums- und dinglichen Rechte an Petroleum-Ländereien, Vorräthe von Borungen, Ausnutzung der ergiebig gewordenen Vorköcher und den Betrieb von Raffinerien zur Aufgabe gesetzt.

Die Vereinigung wurde in der Art bewerkstelligt, daß die zuerst genannte Gesellschaft die Unternehmungen der beiden anderen im Wesentlichen in sich aufnahm, und zwar, indem sie den selben nach Maßgabe getroffener Vereinbarung Prioritäts-Actien und Actien als Abfindung gewährte. Zum Zwecke dieser Vereinigung und zur Deckung der damit verbundenen Kosten wurde das Actien-Capital der Petroleum-Land-Gesellschaft von 3,250,000 Mk. auf Mk. 4,475,000 erhöht, eingetheilt in

2300 Prioritäts-Actien à Mk. 1000 und
2175 Stamm-Actien à Mk. 1000

und gleichzeitig beschloßen, daß die aufzunehmende Gesellschaft fortan:

„Vereinigte Deutsche Petroleum-Werke, A.-G.“

firmiren solle.

Nachdem sämtliche 3250 Stück Actien der Petroleum-Land-Gesellschaft in Actien der „Vereinigte Deutsche Petroleum-Werke A.-G.“ umgetauscht worden, hat das Consortium, welches das gesammte Actien-capital der vorgenannten Gesellschaft übernommen und im Besitz hatte, um die Vereinigung der drei Gesellschaften herbeizuführen, der Delheimer Petroleum-Industrie-Gesellschaft Adolf M. Mohr und der Deutschen Petroleum-Bor-Gesellschaft ohne Entgelt von ihren 3250 Aktien 1276

zur Verfügung gestellt, so daß in den Händen dieses Consortiums St. 1974 Actien verblieben.

Es erhielten nunmehr laut Vertrag vom 17. September 1886 die Aktionäre der Delheimer Petroleum-Industrie-Gesellschaft Adolf M. Mohr in Liq. für ihre Aktien 50 % des Nominalbetrages an Prioritäts-Actien der Vereinigten Deutschen Petroleum-Werke A.-G., also für die bestehenden 3,782,000 Mk. Delheimer Aktien 1891
Ferner erhielt die Deutsche Petroleum-Bor-Gesellschaft in Bremen außer einem baaren Rückbehalt von 82,000 Mk. aus ihren liquiden Activen noch 60 Stück Prioritäts-Actien und 550 Stück Stamm-Actien à 1000 Mk. der Vereinigten Deutschen Petroleum-Werke, A.-G., also 610
zusammen St. 4475 Actien

womit das nunmehrige Actien-Capital der Vereinigten Deutschen Petroleum-Werke, A.-G. befestigt ist.

Die Prioritäts-Actien genießen eine Vorzugs-Dividende von vier Procent und im Falle der Liquidation prioritätliche Befriedigung für Capital und Zinsen. Sollte jedoch in einem Jahre das Reinertragniß die Zahlung einer vierprocentigen Dividende auf die Prioritäts-Actien nicht zulassen, so erwächst daraus den Prioritäts-Actien-Inhabern kein Anspruch auf Entschädigung (Nachzahlung) aus den Ergebnissen späterer Jahre.

Aus dem nach Zahlung der Dividende auf die Prioritäts-Actien verbleibenden Gewinn erhalten die Stamm-Actien gleichfalls vier Procent, der dann gemäß den Statuten zur Vertheilung gelangende Gewinn wird unter beide Actienkategorien nach Kapitalverhältniß gleichmäßig vertheilt.

Die Eintragung der Firmenänderung und der sonst durch die Vereinigung gebotenen Statutenänderungen in das Handelsregister ist erfolgt.

Die Vereinigung der drei Gesellschaften hat folgende wirtschaftliche Vortheile herbeigeführt:

- A. Das Actien-capital ist von Mk. 8,249,500 auf Mk. 4,475,000, also nahezu um die Hälfte herabgemindert.
B. Die Verwaltung- und Betriebskosten der drei Gesellschaften werden sich durch die nunmehrige einheitliche Verwaltung und den einheitlichen Betrieb aller Vorköcher nach ganz erheblich vermindern.
C. Die Delheimer Petroleum-Industrie-Gesellschaft Adolf M. Mohr und die Deutsche Petroleum-Bor-Gesellschaft haben Raffinerien eingebracht, und es werden neuerdings große Quantitäten fremder Mineralöle verarbeitet, wodurch der Gesellschaft ein erheblicher Gewinn zuzufallen dürfte.
D. Die Production der vereinigten Gesellschaften hat einen höheren Werth erhalten, theils durch natürliche Aufwärtsbewegung der Preise, theils durch das Verschwinden der seither bestehenden recht fühlbaren Concurrenz der nunmehr vereinigten drei Werke.

Die eigene Production der drei Gesellschaften betrug im Jahre 1886 1,279,827 kg Rohöl, welche zum heutigen Preise einen Werth von 204,773.29 Mk. repräsentirt.

Die Betriebsmittel belaufen sich laut nachfolgenden Bilanzen auf Mk. 525,000 und sind zusammengesetzt aus Preussischen Staatspapieren, Bankguthaben, sonstigen Ausständen und täglich verkäuflichen Waaren. Dieselben dürften bis 31. Dezember 1886 keine wesentliche Aenderungen erfahren haben.

Neuerdings ist es der Verwaltung gelungen, die Bewilligung von Ausnahmetarifen für den Transport ihrer Leuchtöle zu erlangen, dieselbe erstreckt gleiche Vergünstigung für den Transport ihrer Schmieröle. Solchergehalt wäre die Gesellschaft im Stande, auch der ausländischen Concurrenz noch erfolgreicher als bisher entgegenzutreten zu können.

Der Vorbetrieb zum Zwecke der Erschließung neuer Produktions-Quellen wird selbstverständlich weiter geführt.

Die Delheimer Petroleum-Industrie-Gesellschaft hat in die Vereinigung die ihr aus Vorköchern bei der Gründung dieser Gesellschaft zustehenden Rechte und Ansprüche, welche noch im Prozeß befangen sind, eingebracht. Die eine Hälfte desjenigen Netto-Ertragnisses, das aus Geltendmachung dieser Ansprüche im Wege des Prozeßes oder eines Vergleichs errungen werden sollte, würde der Gesellschaft „Vereinigte Deutsche Petroleum-Werke A.-G.“ zufließen, während die andere Hälfte den Aktionären der Delheimer Petroleum-Industrie-Gesellschaft Adolf M. Mohr in Liq. zugesprochen ist.

Ueber die Verwendungs der erzielten Jahres-Erträge hat das Statut der Gesellschaft § 34 folgende Bestimmungen getroffen:

Von dem unter Vorbehalt der den Beamten etwa vertragmäßig zustehenden Lantienem ermittelten Reingewinn wird

- 1. zur Bildung eines Reservefonds, welcher zur Deckung eines aus der Bilanz sich ergebenden Verlustes dienen soll, der zwanzigste Theil so lange, als der Reservefonds, den geputen Theil des Grundcapitals nicht überschreitet, hingewiesen.
Der Rest steht zur Verfügung der Generalversammlung. Dieselbe hat daraus zunächst wie schon erwähnt
2. den Prioritäts-Actien eine Dividende bis zu 4 pSt. jedann
3. den übrigen (Stamm-) Actien eine solche bis zu gleicher Höhe zuzutheilen.
Von dem alsdann noch verfügbaren Betrage ist diejenige Summe zu bestimmen, welche
4. den Mitgliedern des Vorstandes und des Aufsichtsraths als Vergütung für ihren Zeitaufwand und ihre Mühewaltung zugebilligt,
5. für besondere Zwecke in Reserve gestellt,
6. für Amortisation von Actien verwendet werden soll (für welche laut § 10 des Statuts Genußscheine ausgegeben werden).

Ein hiernach verbleibender Ueberschuß, soweit nicht dessen Vortrag auf neue Rechnung beschloßen wird, ist in gleichmäßigem Verhältniß des dadurch vertretenen Capitalbetrages auf sämtliche Actien und Genußscheine als Superdividende zu vertheilen.

Die Dividende und resp. Superdividende wird alljährlich im April des auf das Geschäftsjahr folgenden Jahres fällig. Die Zahlung erfolgt gegen Einlieferung des betreffenden Dividendenscheines in Berlin und an den von dem Vorstände eventuell bekannt zu machenden Stellen.

Peine, im März 1887.

Vereinigte Deutsche Petroleum-Werke, A.-G.

Der Vorstand.

Wiesendach. Kröber.

Petroleum-Land-Gesellschaft in Peine.

Bilanz vom 31. Dezember 1885.

Debet.			Credit.
An Ländereien und dinglichen Rechten	M. 3,217,053.24	Per Actien-capital	M. 3,250,000.—
„ Cassa und Guthaben	81,685.57	„ Gewinn- und Verlust-Conto	67,078.06
„ Maschinen, diversen Geräthen, Röhren etc.	17,411.50		
„ Mobilien	220.—		
„ Rohöl	708.75		
	3,317,078.06		3,317,078.06

Delheimer Petroleum-Industrie-Gesellschaft Adolf M. Mohr.

Bilanz vom 25. Juli 1886.

Debet.			Credit.
An Ländereien, dingl. Rechten und sonstigen Immobilien	M. 1,943,408.92	Per Actien-capital	M. 3,782,000.—
„ Cassa, Guthaben und Effecten	316,992.40	„ Special-Reservefonds	136,250.—
„ Maschinen, diversen Geräthen und Materialien, Röhren etc.	125,755.71	„ Creditoren	4,027.48
„ Mobilien, Pferde und Fuhrwerk	5,552.33	„ Arbeiter-Unterstützungskasse	878.83
„ verkäuflichen Waaren	82,888.50		
„ Gewinn- und Verlust-Conto	2,038,557.95		
	3,923,155.81		3,923,155.81

Deutsche Petroleum-Bor-Gesellschaft.

Bilanz vom 31. August 1886.

Debet.			Credit.
An Ländereien, dingl. Rechten und sonstigen Immobilien	M. 298,651.65	Per Actien-capital	M. 1,217,500.—
„ Cassa und Guthaben	53,200.42	„ Cautionen	7,600.—
„ Maschinen, div. Geräthen und Materialien, Röhren etc.	157,997.18		
„ Mobilien und Pferde	3,762.35		
„ verkäuflichen Waaren	50,349.99		
„ Gewinn- und Verlust-Conto	661,138.41		
	1,225,100.—		1,225,100.—

Vereinigte Deutsche Petroleum-Werke, A.-G.

Status auf Grund vorstehender Bilanzen:

Debet.			Credit.
An Petroleum-Land-Gesellschaft in Peine	M. 3,317,078.06	Per Petr.-Land-Gesellschaft in Peine, Gewinn- und Verlust-Conto	M. 67,078.06
„ Petr.-Industrie-Gesell. Adolf M. Mohr	3,923,155.81	„ Delh. Petr.-Industrie-Ges. Special-Reservefonds	136,250.—
„ abzüglich Verlust-Saldo	2,038,557.95	„ Creditoren	4,027.48
„ Deutsche Petr.-Bor-Gesell.	1,225,100.—	„ Arbeiter-Unterstützungskasse	878.83
„ abzüglich Verlust-Saldo	661,138.41	„ Deutsche Petr.-Bor-Ges. Cautionen	7,600.—
„ baarer Rückbehalt	82,000.—	„ Vereinigte Deutsche Petroleum-Werke, A.-G., Actien-Capital	
	743,138.41	a) Prioritäts-Actien	2,300,000.—
	481,961.59	b) Stamm-Actien	2,175,000.—
	5,683,637.51	„ Ver. D. Petr.-Werke, A.-Ges., Ueberschuß des Werths der Activa, zu Abschreibungen verwendbar	1,229,052.64
			5,683,637.51

Auf Grund des vorstehenden Prospects haben wir bei dem Börsen-Commissariat der Fondsbörse von Berlin beantragt, den Handel und die Notiz der Actien und Prioritäts-Actien den Vereinigten Deutschen Petroleum-Werke A.-G. an der Berliner Börse zu genehmigen. Berlin und Frankfurt a. M., im März 1887.

C. Schöslinger-Trier & Cie.

von Erlanger & Söhne.

Gebrüder Sulzbach.

Ayuntamiento de Madrid

Per 1. April a. c. fällige Coupons von

Rumänischer amortis. Rente,
Römischer Stadt-Anleihe,
Lombard 3^o/o Priorit.,
Warschau-Terespol Priorit.
Russ.-Englisch. Anleihe

löse ich schon jetzt ohne Abzug ein, bei gleichzeitiger kostenfreier Revision der Nummern auf Verloosung.

Richard Everth, Bank- u. Wechselgeschäft,
 Berlin C. Schlossplatz 2.

Bermischte Anzeigen.
Gr. Wein-Auction
Spandauerbrücke 6,
 im Schloß'schen Speicher.

Am Dienstag, den 15. März, Vormittags von 10 Uhr ab, versteigere daselbst für fremde Rechnung ca. 20 000 Fl. garantirt rein franz. 83er und 84er Original-Bordeaux-Weine, worunter Original-Schloss-Abzüge, Portwein, Madeira, Sherry, Rum, Cognac, Benedictiner u. Chartreuse, 6000 Fl. Champagner u. 80 Mille gute Qualitäts-Cigarren in beliebigen Posten. (3970)

NB. Die Bordeaux-Weine sind analysirt von den gerichtlichen Chemikern Dr. Jeserich u. Dr. Bischoff u. als rein franz. Original-Weine bestätigt.

Copie der Analyse für Postenkäufer gratis.

W. Schwartz, Contoir:
 Sophienstr. 12.

E. Weyl, Badestuhlfab., B. Leipzigerstr. 41. Pr.-Gl. gr.
 Pianino, & fällig, sof. z. vert. Wasserthorstr. 42, pt. I.

Peter
 in der Fremde.

(Hoffenpöpel Kallau.)

Sehr liebes Küchenweesen Sette!
 Du bist es, die des Nachts im Bette mir immer noch im Traum erschein -
 Ich habe Arbeit in Berlin! -
 Liebste Küchenweesen Sette!
 Ach, wenn ich Dir jetzt bei mir hätte,
 Dann möchte ich mit dir schlafen
 Und ginge heut zu Nacht mit Dir!
 Liebste Küchenweesen Sette!
 Hier, in Berlin ist es sehr netter
 Und nobel - denn der armste Mann
 Hat einen feinen Platz an!
 Das macht, weil alle Fremden gehn
 Sofort zur „Goldnen Hundertzahn“!
 Denn unterm halben Kostenpreise
 Giebt sie zum Frühjahrs-Paletot, jezt 15,
 18, 20, 22, 24 bis 27 Mtl., Pracht-Exemplare
 30, 33 Mtl. 10,000 engl. Anzüge,
 das Nobelfte für Salon und Promenade, ganz
 zer Anzug 20, 22, 24, 27, 30 bis 36 Mtl.,
 die hochfeinsten Pracht-Exemplare 38, 40,
 42 Mtl. 6000 Weinleider und Westen, 8,
 10, 12, 14, 16, 18, 20 Mtl. Prima.
 50 schwarze Anzüge, 24, 27, 30, 36, 38,
 40, 45 Mtl. Prima. 8000 Schlafrocke von
 10 bis 25 Mtl. Prima. (3934)

Bestellungen nach Maß werden in
 kürzester Zeit gewissenhaft angefertigt. Von
 auswärts auch brieflich.

„Goldene 110.“
 Berliner
 Concurrenz-Geschäft
 nur allein
 Leipzigerstr. 110.
 Nachdruck verboten.

Magine Reim.
 Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Gesellschaft Magine Reim findet statt:
 Sonnabend, den 26. März 1887, Abends 7½ Uhr,
 Neue Friedrichstr. 35.

Tagesordnung:
 1) Bericht über die Wirksamkeit der Gesellschaft im J. 1886.
 2) Wahl dreier Vorsteher und dreier Stellvertreter.

Berlin, im März 1887. Der Vorstand.

PROSPECTUS.
Emission
 von
Kronen 11,099,600 Skand. Währung = Mark 12,487,050
Deutsche Reichswährung
3½ proc. Hypotheken-Obligationen (Pfandbriefen)
 der
Hypothekenbank des Königreichs Norwegen
in Christiania.

Die Hypothekenbank des Königreichs Norwegen ist ein auf Grund des vom Norwegischen Storting votirten und vom Könige sanctionirten Gesetzes vom 18. September 1851 errichtetes Staatsinstitut, welches von einer aus drei Mitgliedern bestehenden Direction geleitet wird, von denen zwei vom Storting und eines vom Könige ernannt wird. (3930)

Die Hypothekenbank gewährt ihre Darlehen gegen Verpfändung von solchen Immobilien-Gütern, welche den von dem Könige erlassenen näheren Bestimmungen gemäss als sicher angesehen werden, jedoch nur in der Weise, dass auf hypothecirtes Gut nicht mehr als höchstens ¾ seines Werthes geliehen werden dürfen. Die Summe der im Umlauf befindlichen Pfandbriefe darf den achtfachen Betrag des Grundfonds nicht übersteigen, welchen der Norwegische Staat der Hypothekenbank als Garantie-Kapital überwiesen hat und welcher gegenwärtig 10,000,000 Kronen beträgt.

Die Direction sendet vierteljährlich Bücherextracte, sowie jährlich einen vollständigen Bücherabschluss an das betreffende Regierungs-departement, welchen die Regierung prüfen lässt. Ausserdem veröffentlicht die Hypothekenbank jedes halbe Jahr eine Uebersicht über das Vermögen des Instituts durch den Druck.

Gegenwärtig gelangen **Kronen 12,000,000 Skandinavische Währung = Mark 13,500,000 Deutsche Reichswährung** zur Emission, wovon **Kronen 900,400 Skandinavische Währung = Mark 1,012,950 Deutsche Reichswährung** zur Convertirung älterer im December 1886 zur Einlösung per 1. Juli 1887 ausgeloster Obligationen reservirt bleiben.

Der Rest von **Kronen 11,099,600 Skandinavische Währung = Mark 12,487,050 Deutsche Reichswährung** ist von den unterzeichneten Bankinstituten und Bankhäusern fest übernommen worden.

Die Pfandbriefe werden in folgenden Abschnitten ausgefertigt: **4000 Kronen = 4500 Mark**
2000 „ = 2250 „
400 „ = 450 „

Sie werden mit halbjährlichen Coupons versehen, welche sowohl auf Kronen als auf Reichsmark lauten, zahlbar an jedem 1. Januar und 1. Juli. Der erste Coupon verfällt am 1. Juli 1887. Die Pfandbriefe werden im Wege Verloosung, spätestens innerhalb sechzig Jahren, al pari zurückgezahlt; die Ziehungen finden zweimal jährlich in Christiania im Juni und December zur Auszahlung auf den folgenden 1. Januar bzw. 1. Juli statt.

Die Pfandbriefe werden in norwegischer und deutscher Sprache ausgefertigt und mit Coupons für die Dauer der Amortisationszeit versehen. Die Pfandbriefe lauten auf Inhaber, können indess auf Wunsch des Eigenthümers kostenfrei auf Namen und zurück auf Inhaber geschrieben werden.

Gezogene Pfandbriefe, sowie fällige Coupons sind ausser in Christiania bei der Hypothekenbank des Königreichs Norwegen auch in **Berlin** in Reichsmark bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft,**

dem Bankhause **S. Bleichröder,**

in **Frankfurt a. M.** „ „ „ **M. A. v. Rothschild & Söhne,**

in **Hamburg** „ „ „ **L. Behrens & Söhne,**

in **Kopenhagen** in Kronen bei der **Dänischen Landmannsbank Hypothek- & Wechselbank**

zahlbar gestellt.

Die Subscription auf den vorbezeichneten Betrag der 3½ pCt. Pfandbriefe der Hypothekenbank des Königreichs Norwegen findet

am Dienstag, den 15. März und Mittwoch, den 16. März d. J.

in **Christiania** bei der **Christiania Bank og Creditkasse**
 „ „ **Norske Credit-Bank**
 „ „ **Direction der Disconto-Gesellschaft**
 „ „ **S. Bleichröder**

und dem Bankhause **S. Bleichröder**
 „ „ **Frankfurt a. M.** bei dem Bankhause **M. A. v. Rothschild & Söhne**
 „ „ **Hamburg** „ „ „ **L. Behrens & Söhne**

während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden unter nachstehenden Bedingungen statt.

1) Die Subscription erfolgt auf Grund des zu diesem Prospectus gehörigen Anmeldungs-Formulars, welches auch von den vorgenannten Stellen bezogen werden kann. Einer jeden Anmeldungsstelle ist die Befugnis vorbehalten, die Subscription auch schon vor Ablauf jenes Termins zu schliessen und nach ihrem Ermessen die Höhe des Betrages jeder einzelnen Zuteilung zu bestimmen.

2) Der Subscriptionspreis ist festgesetzt auf 95 Mark für 100 Mark nominal der Obligationen, welche mit Coupons über die vom 1. Januar d. J. lautenden Zinsen versehen sind.

Der Preis versteht sich zuzüglich der Stückzinsen vom 1. Januar d. J. bis zum Tage der Abnahme.

3) Bei der Subscription muss eine Caution von fünf Procent des Nominalbetrages hinterlegt werden. Dieselbe ist entweder in baar oder in solchen nach dem Tagescourse zu veranschlagenden Effecten zu hinterlegen, welche die betreffende Subscriptionsstelle als zulässig erachtet wird.

4) Die Zuteilung wird sobald wie möglich nach Schluss der Subscription erfolgen. Im Falle die Zuteilung weniger als die Anmeldung beträgt, wird die überschüssende Caution unverzüglich zurückgegeben.

5) Die Abnahme der zugetheilten Obligationen kann vom 25. März d. J. ab gegen Zahlung des Betrages (2) geschehen. Der Subscriber ist jedoch verpflichtet:

Ein fünfstel des Nominalbetrages der Stücke spätestens bis einschliesslich 29. April 1887
 Zwei fünfstel „ „ „ 31. Mai 1887
 Zwei fünfstel „ „ „ 30. Juni 1887

abzunehmen. Nach vollständiger Abnahme wird die auf den zugetheilten Betrag hinterlegte Caution verrechnet, bzw. zurückgegeben. Für zugetheilte Beträge unter Kronen 10000 (Mk. 11250) nominal ist keine successive Abnahme gestattet, und sind solche bis zum 29. April 1887 ungetrennt zu reguliren.

6) In Berlin und Hamburg hat die Zahlung in deutscher Reichswährung, in Christiania in Kronen zu geschehen.

7) Bis zur Fertigstellung der definitiven Stücke geben die Subscriptionsstellen Interimsscheine aus, welche kostenfrei gegen die von der Hypothekenbank ausgefertigten Pfandbriefe in Gemässheit weiterer Bekanntmachung umgetauscht werden. Die von den deutschen Subscriptionsstellen auszuhändigenden Interimsscheine und Obligationen sind mit deutschem Reichsstempel versehen.

Berlin, Hamburg, Kopenhagen, im März 1887.

Direction der Disconto-Gesellschaft. S. Bleichröder.
L. Behrens & Söhne. Dänische Landmannsbank Hypothek- und Wechselbank.

Sthma

ist heilbar. Prospekte gratis u. franco. (3927)
 Chem. Fabrik Falkenberg. Grünau-Berlin.

Königl. Preuss. Lotterie
 Ziehung I. Kl. 4. u. 5. April
 Originallosse
 ¼ 45, ¼ 23, ¼ 11,50, ¼ 5,75 Mk.
 Anthelle Mk. 5,75. 3. 1,50.
D. Lewin, Berlin C.
 Spandauerbrücke 16.
 Prospekte gratis.

G. L. DAUBE & Co.
 Central-Annoncen-Expedition
 der deutsch. und engl. Zeitungen.
 Central-Bureau: Frankfurt a. M.
 Berner: Berlin, Köln, Dresden,
 Hamburg, Hannover, Leipzig, London,
 München, Paris, Stuttgart, Wien.
 Prompte Beförderung aller Art
 = Anzeigen. =
 Bekannte liberale Bedingungen.
 Bei grösseren Aufträgen
 Ausnahmepreise.
 Annoncen-Monopol der
 bedeutendsten Journale des
 Auslandes

M. 300,000 sollen aus Stiftungsgeld auf
 Berl. Grundstücke bester Stadtgegend u. April o.
 Juli angesetzt werden u. erbitten ausführen. Offert.
 sub D. T. 186 Köpfig. Jg. Adressen v. Unter-
 höfen, Bl. unberücksichtigt. (3816)

Vorteilhafte Kapitals-Anlage.
 Ein grösseres Geschäftsgrundstück im besten
 Theil der Leipzigerstrasse soll wegen Gebregulir-
 ung u. f. bedut. reellen Ueberkauf preiswerth
 verkauft werden. Nur Selbstkäufer, welche eine
 baare Anzahlung von M. 150,000 leisten können,
 wollen ihre Adresse abgeben sub M. A. 180.
 Köpfig. Jg. Unterhöfen. verboten. (3817)

Ich wünsche ein Rittergut im Werthe
 von drei bis viermalhunderttausend Thaler
 bei hoher Anzahlung zu kaufen. Bedin-
 gung: Landbesitzlich schöne Lage in Mittel-
 deutschland, guter, wenn nicht bester Boden,
 landwirthschaftlich einfacher Betrieb bei einem
 Areal von nicht über 1500 Morgen unter Cultur,
 Rest schöner alter Forstbestand mit rationellen
 Schonungen. — Adresse postlagernd Berlin,
 Postamt 31 unter N. R. 100. (3972)

Eine Weingroßhandlung in einer Seestadt
 gelegen, die 60 Jahre ununterbrochen im Familien-
 besitz gewesen, soll wegen Todesfall des letzten
 Inhabers verkauft werden.
 Umsatz 120,000 Mark, zur Uebernahme des
 Geschäfts mit Grundbesitz ist eine baare Anzahl-
 ung von mindestens 80,000 Mark erforderlich.
 Meldungen sub N. T. 149 nimmt die Expe-
 dition dieser Zeitung entgegen. (3945)

Technischer Director
 zu einer Cementfabrik

für das Ausland gesucht. (3761)
 Gehalt p. a. 3000 Mtl., freie Wohnung u.
 Off. mit gedrucktem curriculum sub J. T. 6992
 an Rudolf Mosse, Berlin SW.

Merztliche Anzeigen.
Specialarzt Dr. med. Meyer,
 Berlin, Leipziger Strasse 91,
 heilt Unterleib-, Haut-, Frauenkrankheiten und
 Schwachheiten von 11-2 u. 4-6 Nachm.
 (auch Sonntags.) Ebenso brieflich. (92)
 Für Unterleibskr. Dr. Goeritz, Luisenstr. 41, I.

Dr. med. Griesel, Specialarzt
 für Haut-, Haar-, Horn- u. Unterleibsleiden
 Friedrichstr. 76, Sprecht. 10-2, 5-7, Sonnt. 10-2.
 Krankheiten der Harnblase, Stricturen,
 Hantübel u. Nervenleiden werden gewissenhaft be-
 handelt Krankestr. 52, I. Von 10-2 und
 5-8 Abds., für Arme 8-10 Vorm., auch Sonnt.
 Hierzu drücker Beiblatt.